Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 209. Breslau, Donnerstag, den 7. September 1911 22. Jahrgang.

Das Zentrum und die Reichsversicherungsordnung.

Die Stellungnahme der Parteien zu dem letzten der sozialpolitischen Gesetze wird im kommenden Wahlkampf voraussichtlich eine erhebliche Rolle spielen, eine Rolle, die uns Sozialdemokraten nur angenehm sein kann, weil sie die Lohnarbeiter in Stadt und Land aufklären wird über ihre wahren Freunde im Parlament. Da sich speziell das Zentrum bereits anschickt, wie ein Tintenfisch seine unrühmliche Mitwirkung bei dieser Verhöhnung der Arbeiter durch Verdunkelungsmanöver unkenntlich zu machen, kommt uns die Rede sehr gelegen, die der Reichstagsabgeordnete Robert Schmidt in seiner Versammlung in Breslau über den Zentrumsverrat verbreitete. Seine Ausführungen haben für die Genossen in der ganzen Provinz Bedeutung, weshalb wir sie an dieser Stelle wiedergeben. Genosse Schmidt führte aus:

Parteigenossen! Verehrte Anwesende! Es könnte die Frage auftauchen, warum wir das Zentrum gerade für die Gestaltung der Reichs-Versicherungs-Ordnung verantwortlich machen und nicht auch die anderen Parteien.

Weshalb wir gerade das Zentrum herausgreifen,

das ist sehr einfach. Die Stellung der Konservativen zur Arbeiterversicherung kennen wir und erwarten von ihnen nichts. Offen und rücksichtslos haben sie ihren Standpunkt gegen die Arbeiterforderungen zum Ausdruck gebracht. Ebenso wissen wir von den Nationalliberalen, daß sie als Stütze des Zentralverbandes der Industriellen keine Sozialpolitik wollen. Anders ist es aber beim Zentrum. Wenn wir da seinen Kundgebungen nachgehen, da finden wir Anklänge an unsere Auffassung; so besonders in der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Und da machen wir das Zentrum verantwortlich, wenn wir sehen, daß es weit abschweifte von dem, was den christlichen Arbeitern versprochen wurde. Keine Partei hat im Parlament so weit abgeschweift von dem, was sie versprochen und dann im Parlament getan hat. Die Verlogenheit ist es, die wir am Zentrum kritisch betrachten müssen.

Nun sagt das Zentrum, es wäre bereit gewesen, etwas aus der R.-V.-O. zu machen, wenn die Sozialdemokraten zugestimmt hätten. Das ist eine faule Ausrede. Wir haben in der Kommission das Zentrum nicht im Zweifel darüber gelassen, daß wir der R.-V.-O. zugestimmt hätten, wenn sie so geblieben wäre, wie sie nach der ersten Lesung war, wo sie mancherlei Verbesserungen und keine Verschlechterungen des gegenwärtigen Rechts enthielt. Dabei will ich betonen, daß es unrichtig ist, wenn gesagt wird, wir haben gegen alle Versicherungsgesetze gestimmt. Wir haben die beiden Novellen zum Unfall- und Invaliden-Versicherungsgesetz mit angenommen. Jetzt sind aber alte Rechte angetastet worden, z. B. in der Krankenkasse. Da war es keinem ernsten Arbeitervertreter möglich, für das Gesetz zu stimmen. Wir machen das Zentrum dafür verantwortlich, daß kein besseres Gesetz zustande kam, daß es mit den Konservativen zusammenging und die Arbeiter verraten hat. Vor der Reichstagswahl werden wir von allen Seiten das Lob der R.-V.-O. hören und die Klagen darüber, daß die Sozialdemokraten nichts geleistet hätten. Die Lobpreisungen auf die R.-V.-O. stimmen aber nicht. Was leistet man denn? Man sagt, 135 Millionen werden neu aufgebracht. Davon zahlt 27 Millionen das Reich, 108 Millionen die Arbeiter und Unternehmer. Dabei ist es interessant, daß die Regierung den Arbeitgebern 56 Millionen Mark bei den Krankenkassen auferlegen wollte, damit sie sich die höheren Rechte erkaufen. Mit Hilfe des Zentrums war das ohne Mehrkosten den Arbeitgebern gelungen. Aber bei all den erhöhten Lasten ist zu berücksichtigen, daß die Armenlasten erleichtert werden sollen, worüber die Regierung gar keinen Zweifel ließ.

Von dem Konto der Armenpflege

hat man etwas genommen, um es der Arbeiter-Versicherung aufzuerlegen. Man sagte, die Industrie könne nicht mehr ertragen, weil ihre Konkurrenzfähigkeit leide. Diese Lasten sind aber sehr gering, so daß sie für den Preis der Waren garnicht in Frage kommen, denn sie machen nur 6⅔ Prozent des Lohnes aus. Ein so geringer Aufschlag spielt gar keine Rolle, das kann nicht entscheidend auf den Weltmarktpreis sein. Es zeigt sich uns nur die Abneigung der Unternehmer, überhaupt etwas zu zahlen. Einige Milliarden sollen zur Unterstützung schon ausgegeben worden sein. Darauf kommt es jedoch nicht an, sondern darauf, was jeder einzelne bekommt. Betrachten wir auch, was die Industrie an Opfern alljährlich fordert, und dann muß man fragen, ob sie nicht verpflichtet ist, für ihre Opfer zu sorgen. Im Jahre 1909 zeigte die Statistik in der Industrie 664 000 Unfälle; zur Entschädigung gekommen sind 139 000 Personen und die anderen wurden von den Krankenkassen unterstützt.

Ueber 9000 Arbeiter wurden durch Unfälle getötet.

völlig erwerbsunfähig 1118. Das ist eine riesige Menschenmasse. Und das wiederholt sich alle Jahre.

Was heißt es aber im Falle des Unfalles, wenn nicht der volle Schaden, sondern nur zwei Drittel ersetzt werden, die Renten sehr niedrig bemessen werden und die Verletzten mit der verminderten Erwerbsfähigkeit dann sehen müssen, wo sie unterkommen können. Viele Unternehmer nehmen Arbeiter mit 40 Jahren gar nicht mehr in Arbeit (Sehr richtig!); man will junges, vollkräftiges Menschenmaterial. Und was zeigt sich bei der Invaliden-Rente? Man darf ein Drittel nicht mehr verdienen, ehe man Invaliden-Rente bekommt. Im Jahre 1909 kamen 127 000 neue Invaliden-Rentner dazu, woraus auch zu ersehen ist, welche Opfer die Industrie fordert. Die Durchschnittsrente beträgt dabei nur 174,80 Mark. Ist es da möglich, auch die bescheidensten Ansprüche zu befriedigen? Muß da nicht immer noch die Armenverwaltung einsetzen? Man hat sich im Zentrum auch entrüstet, als wir das Doppelte an Invalidenrente forderten, damit die Leute einigermaßen leben können. Wir waren freilich überzeugt, daß höhere Beiträge nötig würden, die die Arbeiter aber gern gezahlt hätten. Man bestritt das auch nicht, sondern sagte,

die Industrie, die so glänzende Gewinne abwirft,

kann nichts zahlen.

Und was wird den Kranken geboten? Nach 26 Wochen unterstützen sie die Kassen vielfach überhaupt nicht mehr und oft auch nicht die Invaliden-Versicherung. Das Krankengeld beträgt in der Regel die Hälfte des Lohnes und es reicht nicht hin, die Familie zu ernähren. Entsetzliche Not wird gerade durch die Krankheit über viele Arbeiterfamilien heraufgeführt (Sehr richtig!), an der nötigen Hilfe fehlt es aber.

Das Krankenversicherungsgesetz soll nun auf

die Landarbeiter

ausgedehnt werden. Das begrüßt niemand mehr als die Sozialdemokratie. Fragen wir uns aber, was die Reichsversicherungsordnung den Landarbeitern bietet. Wenn der ortsübliche Tagelohn eine Mark beträgt, so bekommen sie im Falle einer Krankheit im Sommer die Hälfte, also 50 Pfennige pro Tag, und im Winter soll dieser geringe Betrag auf 25 Pfg. herabgesetzt werden. Welche Begründung gab man nun für diese Kürzung des Krankengeldes, das selbst im Sommer nicht zum Verhungern reicht? Man hat die Landarbeiter so bodenlos verdächtigt, daß sie während des Winters simulierten. Das geschah natürlich nur im Interesse der Großgrundbesitzer, die überhaupt dagegen sind, daß die Arbeiter das bekommen, was ihnen gehört. Ist es da nicht geradezu unerhört, daß gerade christliche Vertreter diesen Antrag auf Kürzung des Krankengeldes stellten und begründeten? Den christlichen Arbeitern, die genau davon unterrichtet sind, muß die Schamröte ins Gesicht steigen über das Verhalten ihrer Vertreter. Daher ist es auch erklärlich, wenn das hiesige Zentrumsblatt die katholischen Arbeiter auffordert, nicht in die Versammlung zu gehen. Es will eben die Schandtaten des Zentrums nicht aufgedeckt wissen.

Damit schließt noch nicht die Entrechtung der Landarbeiter. Die bürgerlichen Parteien haben außerdem dafür gesorgt, daß die Landarbeiter keinen Schein Verwaltungsrecht besitzen. Dem Kreistag und dem Landrat ist anheimgegeben, die Statuten der Kassen aufzustellen. Das wird besonders für die schlesischen Arbeiter recht begeisternd wirken, wenn sie erfahren, daß ihre Interessen in den Händen des Landrats liegen!

Auch die Betriebskassen

bringen den Arbeitern große Nachteile. Selbst der Abgeordnete Becker hat auf einem christlichen Kongreß gesagt, daß diese Kassen die schlechtesten von allen sind. Und trotzdem hat dieser Becker später dafür gestimmt, daß Betriebskassen schon von 150 Mitgliedern an bestehen können und sein Kollege Herold ist sogar für Betriebskassen von 50 Arbeitern an eingetreten. Nun hat sich aus der Praxis der Arbeiterorganisationen herausgestellt, daß gerade die großen Organisationen die leistungsfähigsten sind. Und trotzdem die fortgesetzten Empfehlungen der Betriebskassen, deren Bestehen den Arbeitern große Nachteile bringt. Das Zentrum hat auch dafür gesorgt, daß die Landarbeiter nicht der Faust des Unternehmers entrinnen können. Der Gutsbesitzer muß nämlich erst die Erlaubnis erteilen, ob der Arbeiter zum Arzt gehen darf oder nicht. Die Folge davon wird sein, daß die Landarbeiter nur in den allerschlimmsten Fällen zum Arzte gelassen werden, weil sich der Gutsbesitzer stets widersetzen wird. Nun kann gesagt werden, der Arbeiter hat ja das Beschwerderecht. Aber wohin muß er denn gehen, wenn er sich beschweren will? Zuerst zum Ortsschulzen und dann zum Landrat. Diese sind in der Regel mit dem Gutsbesitzer befreundet und werden nur selten auf die Seite der Arbeiter treten. Nun kann sich der Landarbeiter gegebenenfalls noch beschwerdeführend an das Versicherungsamt wenden, dessen Vorsitz aber wieder in den Händen des Landrats liegt. Also auch hier wieder keine Aussicht auf Rechtsgarantien. Gerade in Schlesien werden wir sehen, welche Dinge sich aus diesem Verwaltungsrecht ergeben. Und nun wieder muß dabei gesagt werden, daß diese Rechtlosmachungen nur mit Hilfe der christlichen Arbeitervertreter möglich waren. Sie haben die Interessen der Landarbeiter mit Füßen getreten und schmählich verraten.

Auch in den Ortskrankenkassen sind die Rechte der Arbeiter stark beschnitten worden. Eine große Reihe von Beschlüssen, ebenso die Aenderung der Statuten ist nur durchführbar, wenn alle Unternehmer dafür stimmen. Wenn nun wenigstens den Arbeitern in der Unfall-Versicherung Rechte zugestanden worden wären. Hier besitzen sie ja überhaupt keine Rechte. Aber auch dagegen waren die christlichen Vertreter, weil sie einfach den Arbeitern nichts zugestehen wollen, sondern alle Rechte am liebsten in den Händen der Unternehmer sehen.

Der Redner erinnerte an verschiedene Aussprüche der Zentrumsvertreter, die sie auf dem christlichen Gewerkschaftskongreß fallen ließen und wonach sie lieber für eine gesamte Ablehnung der Reichsversicherungsordnung waren, wenn die Arbeiter in ihren Rechten beschnitten werden sollten. Und nun macht man den sozialdemokratischen Vertretern Vorwürfe, weil sie gegen das Gesetz gestimmt haben. Wenn die christlichen Arbeiter gegen das Verhalten ihrer Führer nicht Stellung nehmen, dann sind sie zu bedauern.

Anfangs hatte das Zentrum selbst den Antrag auf Ausdehnung der

Mutterschaftsversicherung

eingebracht, und später sorgte es dafür, daß diese Geburtshilfe durch Krankenkassen wieder aus dem Gesetze herauskam. Zahlreiche Frauen in Deutschland gehen ihren schweren Stunden ohne sachkundige Hilfe entgegen, im Kreise Allenstein allein gebären 40 Prozent der Frauen ohne Hebammenhilfe. Zahllose Frauenleiden, Infektionskrankheiten usw. sind die Folgen dieses Uebelstandes. Man sollte meinen, aus rein menschlichem Empfinden hätte der Reichstag hier eingreifen müssen, aber nein, Zentrum und Konservative erklärten sich gegen die obligatorische Geburtshilfe — um dem Großgrundbesitzer keine Kosten zu machen. Dabei wäre gerade jetzt die Landwirtschaft wahrhaftig in der Lage, Opfer zu bringen, wo die Gesetzgebung ihr die guten Preise für ihre Produkte beschaffte. Das geschah sehr zum Nachteil der Konsumenten, aber die Junker stecken die Gewinne in die Tasche und denken nicht daran, den Armen und Elenden etwas davon abzutreten. Daß dabei auch die Arbeitervertreter des Zentrums mitwirkten, ist das Beschämende an der Sache. Wie nötig bei uns der Mutterschutz ist, zeigt ein Vergleich der Säuglingssterblichkeit in den einzelnen Ländern, wir stehen mit Rußland an letzter Stelle. Hier wird wirklich „nationales“ Gut verwüstet, indem man leichtfertig vorübergeht, wo die Gesundheit der heranwachsenden Jugend geschützt werden soll. Wir können uns nicht damit zufrieden geben, was einzelne Kassen freiwillig leisten, hier muß die Pflicht der Fürsorge eintreten, besonders auch auf dem Lande, wo die Frauenarbeit rapide zunimmt. Wenn schon der konservative, gutgesinnte Professor Harnack auf dem Evangelisch-sozialen Kongreß sagte, daß diese Beschlüsse Bitterkeit und Enttäuschung hervorrufen müssen, dann sollen wir betroffenen Arbeiter diesem Gesetz noch unsere Zustimmung geben? Die wichtigsten Vorschläge zur Hebung der Arbeiterklassen sind unberücksichtigt geblieben. Die acht Wochen Krankenunterstützung, die eine

Wöchnerin

bekommen soll, wurde auf Antrag des Zentrums für die Landarbeiterfrauen auf 4 Wochen herabgesetzt. Die anderen vier Wochen soll die Frau nicht einmal die 50 Pfennige, oder 25 Pfennige im Winter, erhalten. Ich kann Ihnen nur empfehlen, diese Ruhmestaten des Zentrums gegenüber dem Landvolke in jeder Versammlung von Landarbeitern vorzuführen, es müßte sonderbar zugehen, wenn nicht auch die beschränktesten Köpfe dabei unwillig werden sollten.

Auch in Zukunft bleiben noch eine ganze Anzahl handwerksmäßige Betriebe von der Unfallversicherung ausgeschlossen und die Höhe dieser Rente ist geradezu erbarmungswürdig. So bekommt eine Frau im Kreise Marienwerder, wenn sie für vollständig arbeitsunfähig erklärt ist, 180 Mark Rente. Ausländer bekommen nicht einen Pfennig und können noch obendrein abgeschoben werden, wenn sie verletzt sind, eine bequeme Methode für die Großgrundbesitzer, die ausländischen Arbeiter vorzuziehen.

In der Invalidenversicherung ist keine Erhöhung der Renten eingetreten, es wurde nur die sogenannte

Kinderrente

hinzugefügt, das heißt, das für Kinder von Invaliden ein Zehntel der Invalidenrente zugeschlagen wird, bis diese Kinder 15 Jahre alt sind. Von dieser Neuerung wird viel Aufhebens gemacht, sie ist aber nicht so wichtig und kann eine allgemeine Erhöhung der Rente nicht ersetzen, da die Invalidität meist in einem Alter eintritt, in dem die Kinder schon älter sind. Dafür hat man aber — wieder mit Rücksicht auf die Kosten — der Ermäßigung der Altersgrenze abgelehnt, obgleich früher alle Parteien die

Herabsetzung auf 65 Jahre

beantragt hatten. Als es Ernst wurde, lehnten die Parteien ihre eigenen Anträge ab — auch das arbeiterfreundliche Zentrum. Die Arbeiter hätten die dafür nötige Beitragserhöhung von 2½ Pfennig gewiß getragen, aber die Industrie, die arme Industrie war dazu außer stande. In „künftigen“ Zeiten wird „vielleicht“ die Herabsetzung der Altersgrenze „erwogen“ werden können. Mit neuen Blütungen pflegt es schneller zu gehen.

Genau so sieht die „Krönung“ des sozialpolitischen Gebäudes, die Witwen- und Waisenversicherung aus. Viele unserer Frauen haben sich davon viel versprochen, manche Hoffnung ist rege gemacht worden, man dachte an eine mäßige Unterstützung für jede Witwe in ihrer schweren Situation. Das Zentrum hatte 1902 dem Volke neue große Zollasten aufgebürdet und ihm die Nahrungsmittel verteuert, als Trost sollten gewisse Ueberschüsse der Zölle für die Witwen aufgespart werden. Es ist nichts daraus geworden, Junker und Militarismus haben die Summen aufgebraucht, für die Witwen ist nur eine lächerlich geringe Summe übrig geblieben.

Wann bekommt eine Witwe ihre Rente?

Auf jeden Fall? O nein! Nur wenn sie selbst so krank und elend ist, daß sie zwei Drittel ihrer Erwerbsfähigkeit verloren hat, dann bekommt sie eine Rente, die hinter den meisten Armenunterstützungen weit zurückbleibt. Wenn der Mann 10 Jahre lang Beiträge in der untersten Lohnklasse bezahlt hat, bekommt die zu zwei Dritteln invalide Witwe jährlich 72 Mark Rente, in der obersten Lohnklasse 98,40 Mark! Wenn der Mann aber 20 Jahre lang in der ersten Lohnklasse gezahlt hat, dann bekommt die invalide Witwe in der untersten Lohnklasse 77,80 Mark, in der obersten 116,40 Mark jährlich bis zur Wiederverheiratung! Das ist natürlich gar kein Schutz vor Not und Elend und die Frau muß auch die Armenpflege in Anspruch nehmen. Auch die Kinderrente ist nicht geeignet, diese Mangelhaftigkeit auszugleichen, das Kind bekommt nach zehnjähriger Beitragsleistung des Vaters 36 Mk. pro Jahr, also 10 Pfennige pro Tag und die Gesamtsumme darf den 1½ fachen Betrag der Witwenrente nicht übersteigen.

So sehen wir, daß die Reichsversicherungsordnung eine Befriedigung der Arbeiterwünsche nicht bringt, und wir konnten einem Gesetze nicht zustimmen, das neben erheblichen Verschlechterungen nur winzige Verbesserungen und viele Enttäuschungen bringt. Mit der Ablehnung dieser Bestimmungen hätte man die Regierung gezwungen

ihren Widerstand gegen Verbesserungen aufzugeben.

Daß das nicht geschehen ist, ist mehr Schuld des Zentrums, als der Konservativen und Nationalliberalen, von denen man Sozialpolitik nicht erwarten kann.

Das Zentrum opferte die Interessen des Volkes ganz den Großgrundbesitzern, die uns schon durch die Zollgesetzgebung geschröpft und die Finanzreform geprellt haben. Andere Länder sind dabei, uns in der Sozialpolitik weit zu überholen, so England. Wir werden die sozialpolitischen Aufgaben schärfer ins Auge fassen müssen und bei den nächsten Wahlen durch die Fortschritte der sozialdemokratischen Stimmenzahl und Mandate die Antwort auf dieses Werk und den Verrat des Zentrums geben müssen.

Der Vortrag, den kein Gegner zu entkräften wagte, fand lebhaften Beifall.

Politische Uebersicht.

Nach dem Friedenssonntag.

Wir erwähnten schon, daß auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ sich veranlaßt sieht, ihr langes, rätselhaftes Schweigen über alles, was mit Marokko zusammenhängt, zu brechen und zu erklären: Die Berliner Sozialdemokraten hätten am letzten Sonntag „mit großer Wucht offene Türen eingerannt.“ Die Menschen, die da für den Frieden demonstrierten, seien „ganz unnötig den Strapazen der Sonnenglut ausgesetzt worden“, denn:

In der Tat ist, soweit der Bericht des „Vorwärts“ erkennen läßt, von keinem Redner die Behauptung gesagt worden, daß die verantwortlichen Leiter unserer Politik zum Kriege trieben. Um der Demonstration einen Mantel zu geben, hat man sich

gegen eine angebliche „Kriegshetze des Panzerplatten- und Kanonenkapitals“ gewandt, die nur in der Einbildung der Sozialdemokratie besteht.

Wenn die Regierung den Willen hat, es nicht zum Kriege kommen zu lassen, dann kann sie ja mit dem glänzenden Verlauf der Demonstration nur zufrieden sein, und braucht ihn nicht von ihren Offiziösen mit täppischen Glossen begleiten zu lassen. Noch vor vierzehn Tagen hat sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ selber genötigt gesehen, das Treiben der Kriegshetzer mit den allerschärfsten Worten zurückzuweisen, jetzt behauptet sie, die Kriegshetze bestehe nur in der Einbildung der Sozialdemokraten. Wie kurz doch das Gedächtnis dieser Regierungsschreiber ist!

Das Regierungsblatt behauptet dann weiter, der Zweck solcher Versammlungen sei, den Arbeitern den „Dummstolz des Patriotismus“ auszutreiben. Die Sozialdemokratie arbeite daran, die Sache der Arbeiter von den Angelegenheiten der Gesamtnation zu trennen, sie spiele mit dem landesverräterischen Gedanken des Massenstreiks und stehe dem wahren Fühlen der Nation verständnislos gegenüber.

Es verlohnt sich kaum, auf diese Redensarten einzugehen. Vom „Dummstolz des Patriotismus“ ist unseres Wissens in Treptow nicht die Rede gewesen, vielleicht verwechselt das Regierungsblatt da die sozialdemokratischen Redner mit Goethe, der gesagt hat: Wenn ein dummer Kerl gar nichts habe, worauf er stolz sein könne, dann sei er auf seine Nation stolz. Sollte ein Redner von Massenstreik gesprochen haben, dann hat er ihn sicherlich auch nur für den Fall ins Auge gefaßt, daß eine kleine verbrecherische Minderheit die Gesamtnation gegen ihren Willen in einen Krieg hineinzuhetzen versucht. Denn die Sozialdemokratie will nicht die Sache der Arbeiter von jener der Gesamtnation trennen, sondern umgekehrt, die großen Kulturziele der Arbeiterbewegung zur Angelegenheit der Gesamtnation machen.

Eine Minderheit ist es aber nur, die den Krieg will, und die Sozialdemokratie repräsentiert als Förderin des Friedensgedankens die gewaltige Mehrheit der Gesamtnation. Das müssen sogar bürgerliche Blätter zugeben, wie das „Berliner Tageblatt“, das schreibt:

In unvorsichtiger Weise war von der alldeutschen Presse die Parole ausgegeben worden: Das Volk soll sprechen. Wenn die Hunderttausende, die gestern ihren Willen zum Frieden machtvoll zum Ausdruck brachten, auch noch nicht das Volk sind, so stellen sie doch einen erheblichen Bruchteil der Bevölkerung von Groß-Berlin dar, und im Verhältnis zu den zweitausend Alldeutschen, die sich jüngst in Berlin an kriegerischen Redensarten berauschten, können sie jedenfalls mit größerem Recht von ihrer Kundgebung behaupten, daß sie die vox populi (die Stimme des Volkes) war. Jedenfalls haben die Anhänger des Friedens den alldeutschen Appell an das Volk nicht zu fürchten .... Wer der gestrigen Demonstration beigewohnt hat, wird über den Ausgang einer solchen Volksabstimmung nicht im unklaren sein. Das Volk in seiner großen Mehrheit will den Krieg nicht!

Noch schärfer faßt die „Berliner Volkszeitung“ ihr Urteil zusammen:

Unsere Alldeutschen hätten in ihrem eigenen Interesse lieber auf die Veranstaltung von Volksversammlungen verzichten sollen. Jetzt müssen sie sich gefallen lassen, daß man ihnen nachweist: Auf tausend Menschen, die mit allem Nachdruck einen Krieg um Marokkos willen als Verbrechen zurückweisen, kommt nur ein einziger, der sich für einen solchen Krieg begeistert.

Was dagegen die Presse der Kriegshetzer über die Kundgebung vom Sonntag zu sagen weiß, übersteigt an Roheit und Gemeinheit so ziemlich alles, was sich diese journalistische Vandalenhorde sonst zu leisten pflegt. Selbst eine gewisse hämische Genugtuung über die zahlreichen Hitzschläge kann sie stellenweise nicht ganz unterdrücken. So schreibt der bekannte Spaßmacher und Parlamentsnarr der „Täglichen Rundschau“, Herr Petrenz, in seinem natürlich wie stets „witzigen“ Bericht:

Wer ein Uebriges tun will, kauft eine Tafel „Volksschokolade“ für zehn Pfennige oder stärkt sich durch eine gesinnungstüchtige rote Limonade, die in der Sonne sehr hübsch aussieht. Aber sie ist matt, diese Friedenslimonade, wie die Seele dieser Versammlung und wie ihre Leiber, die zu hunderten unter dem Hitzschlag zusammenbrechen.

Gott, wie geistreich, wäre man versucht auszurufen, wäre Herr Petrenz nicht zufällig ein antisemitischer Schmock und ein Mann mit deutschem Gemüt.

Diese Proben dürften genügen. Sie kennzeichnen den Geist der Gegner, mit denen sich die Sozialdemokratie herumschlagen muß, erschöpfend. Der Ekel steigt einem im Halse hoch, drum ist's am besten, schleunigst einen Strich darunter zu machen.

* * *

Um den gewaltigen Eindruck der Treptower Demonstration abzuschwächen, erlassen jetzt die nationalen und christlichen Arbeiter einen „Aufruf“, der als Protest gegen den angeblich angedrohten Massenstreik gelten soll. Da die Christen keine Massen hinter sich haben, die dieser Ansicht öffentlich Ausdruck geben können, begnügen sie sich mit einem von Behrens, Stegewalt und dem Handlungsgehilfen Bechly gezeichneten Schreibebrief. Sie sollten doch erst einmal zeigen, was sie hinter sich haben, ehe sie den Mund vollnehmen.

Der Stand der Marokkofrage.

Ueber die deutsch-französischen Marokkoverhandlungen schreibt der „L.-A.“ in einem anscheinend offiziösen Artikel:

„Der von dem Botschafter der französischen Republik überbrachte umfassende Vertragsentwurf, der zurzeit unserem Auswärtigen Amte zur Prüfung unterliegt, bietet für eine schleunige Erledigung der leidigen Marokkoangelegenheit vorläufig nur geringe Aussicht. Soviel wir wissen, ist unsere Regierung mit der Ausarbeitung von Gegenvorschlägen beschäftigt. Wie es auch in der französischen Presse seit einiger Zeit schon betont wird, scheint Frankreich in Bezug auf territoriale Kompensationen nicht knausern zu wollen, wenn in Marokko in seinem Sinne freie Bahn geschaffen wird. Soweit wir unterrichtet sind, liegen die doch noch zu überwindenden Schwierigkeiten auf anderen Gebieten. Im großen und ganzen scheint unsere Regierung von dem Grundsatze auszugehen, daß wenn schon einmal eine Regelung in Marokko stattfindet, diese so gründlich wie möglich sei, und daß den Franzosen, wenn alle übrigen Bedingungen erfüllt sind, in politischer Hinsicht, soweit Deutschland in Frage kommt, volle Handlungsfreiheit gewährt wird. Frankreich muß in Zukunft wenn es in Marokko politische Rechte ausüben will, direkt und persönlich in ganz Marokko für Leben und Eigentum jedes deutschen Untertans verantwortlich sein, und dieser Grundsatz kann nicht scharf genug in dem abzuschließenden Vertrage betont werden, falls derselbe zu einem befriedigenden Abschluß kommt.“

Gestern hieß es noch, die Beratungen werden jetzt flott vonstatten gehen, heute ist es wieder umgekehrt — mal so, mal so. Alldeutsche Blätter meinen, es sei zum Einschlafen.

Im „Lokal-Anzeiger“ heißt es übrigens noch:

„Was die Besitzergreifung und die Besiedelung von Süd betrifft, so ist auf die Unzweckmäßigkeit dieser Forderung von uns schon wiederholt hingewiesen worden. Erstens ist da garnichts oder nur sehr wenig mehr zu besiedeln, da das Land schon ausreichend besetzt ist, und zweitens haben wir kaum Siedler die dahin passen. Und schließlich muß man doch auch weiter blicken. Was würde denn unser Reichstag zu dieser Erwerbung eigentlich sagen, die mit einer Kreditforderung von einer ansehnlich runden Zahl von Millionen für Hafen- und Wegebauten und mit der Verschiffung und Unterbringung von mindestens einem Armeekorps einzuleiten wäre, und noch ganz andere schwere Löcher in den Staatssäckel reißen würde, als etwa unser Deutsch-Südwest? Es würde für das Deutsche Reich nicht mehr und nicht minder bedeuten, als eine neue und sehr gefährliche, dabei vollkommen unnütze Achillesferse.“

Man darf annehmen, daß diese Darlegungen vom Auswärtigen Amt mindestens inspiriert sind und es wäre damit das Programm für das Ziel der Marokko-Verhandlungen gegeben.

Die Hungersnot naht! Hoch die Zölle!

Selbst das führende Blatt der Konservativen, die „Kreuzzeitung“, hat am letzten Sonntag „außerordentliche Maßregeln“ in Aussicht gestellt, „um die Ernährung des deutschen Volkes zu erschwinglichen Preisen sicherzustellen“. Anderer Meinung aber ist das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tageszeitung“, die meint, je größer die Not werde, desto stärker müsse an den Zöllen festgehalten werden. Denn diese Not sei vor allem eine Not der Landwirtschaft. „Wenn die Zölle auf landwirtschaftliche Erzeugnisse aufgehoben würden, dann würden,“ so schreibt das Agrarierblatt, „der deutschen Landwirtschaft durch den Rückgang der Preise ihrer Erzeugnisse zu den bisherigen Schäden noch unendliche Verluste aufgebürdet, sie würde tatsächlich an den Rand des Ruins gebracht werden.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ ist kaum so unwissend, nicht selber zu merken, wie verlogen ihr ganzes Gerede ist. Der Lebensmittelmangel ist allgemein, Teuerung herrscht überall. Auch nach Aufhebung der Zölle würden die Lebensmittelpreise hoch bleiben, die Landwirte würden für ihre Produkte nicht weniger erhalten, als in normalen Jahren unter dem Zollschutz. Sollten selbst diese unvermeidlich hohen Preise den Ruin der tatsächlich schwer bedrängten Bauern nicht aufhalten können, so werden von Staatswegen Mittel aufzubringen sein, um den gefährdeten Existenzen tatkräftig unter die Arme zu greifen. Auf keinen Fall kann sich aber das Volk gefallen lassen, daß ihm in einem Hungerjahre die Lebensmittelzufuhr noch von Staatswegen abgeschnitten oder verteuert wird. Dadurch wird das Volk gezwungen, für seine unzureichende Ernährung Hunderte und Aberhunderte von Millionen zu zahlen, die nicht in die Taschen der Bauern, sondern in die der Junker, seiner schlimmsten Feinde, fließen. Ist also gegen eine Hilfsaktion für die wirklich notleidende Landwirtschaft nichts einzuwenden, so darf sie doch nicht so geführt werden, daß das Volk verhungert, während sich Reiche an ihr bereichern.

Also: Aufhebung der Zölle, Beseitigung der Einfuhrscheine, völliges Verbot der Futter- und Getreideausfuhr, freie Vieheinfuhr, freie Einfuhr von überseeischem Fleisch unter Wahrung des gebotenen Gesundheitsschutzes. Staatshilfe für die kleinen arbeitenden Landwirte.

Aber keinen Pfennig Wucherzoll für die reichen Volksausbeuter und Unterdrücker! Sie werden auch dann immer noch auf ihre Rechnung kommen! Gingen sie jedoch zugrunde, so hätte das Notjahr doch wenigstens einen guten Zweck gehabt!

Bismarck läßt den Säbel fallen. Aus Artern am Kyffhäuser wird nämlich berichtet, daß es dort am 2. September gespukt habe, nämlich:

Unsere Bismarckstatue am Rathause hat am heutigen nationalen Festtage, soeben, kurz vor 12 Uhr, insofern eine Beschädigung erfahren, als der rechte Unterarm mit Hand und Schwert herabgefallen ist.

Hierzu bemerkt ein kriegerisch gestimmtes Blatt:

„Während man in der Reichshauptstadt noch immer über die Marokkofrage im Unklaren ist, hat mitten im Herzen Deutschlands, am Kyffhäuser, der steinerne Bismarck sein Urteil bereits gefällt: er warf am 2. September, dem Sedantage, unmutig das Reichsschwert zu Boden.“

Warten wir ab, wie sich die übrigen Bismarckdenkmäler verhalten. Daß gerade der Bismarck in Artern dazu ausersehen sein soll, durch einen Armbruch in die Kiderlensche Politik einzugreifen, will uns nicht recht einleuchten. Der Bismarck auf dem Königsplatz trägt seinen Kürassiersäbel noch „ungeworfen“; aber man kann ja aufpassen.

Infolge des Versagens der Schiffahrt auf einem großen Teil der Wasserstraßen sind in den letzten Wochen derart erhebliche Gütermengen vom Wasserweg auf die Eisenbahn übergegangen, daß der im letzten Jahre um fast 7 pCt. seines bisherigen Standes erweiterte Güterwagenpark der Eisenbahnen dem ungestümen Verkehrsdrang nur schwer gerecht werden kann. Die „N. A. Z.“ weist darauf hin, daß alle Maßnahmen zur Be-

Die letzten Tage von Pompeji.

Von E. Bulwer.

6]

Das Haus des Glaukus war zwar eines der kleinsten, aber auch der vollendetsten und ausgeschmücktesten der Privatwohnungen in Pompeji; es kann noch heutigentags als das Modell eines Hauses für „einen Junggesellen in seinen Flitterjahren“ gelten und den Neid und die Verzweiflung aller unverheirateten Käufer des Liebesgenusses erregen.

Man tritt durch einen langen, engen Gang in die Halle, auf deren Fußboden ein Hund in Mosaik abgebildet ist, mit dem wohlbekannten „cave canem“ oder: „nimm dich vor dem Hunde in acht.“ In jeder Seite befindet sich eine ziemlich geräumige Kammer, denn da der innere Teil des Hauses nicht groß genug ist, um die beiden Abteilungen der Zimmer zum Privat- und zum öffentlichen Gebrauch zu erhalten, so wurden diese beiden Kammern besonders für den Empfang derjenigen Besuchenden bestimmt, die durch ihren Rang oder durch genauere Bekanntschaft nicht geeignet waren, in das Innere eingelassen zu werden.

Von der Halle tritt man in ein Atrium, das, als es zuerst entdeckt wurde, reich an Gemälden war, deren, was den Ausdruck betrifft, selbst Raffael sich nicht hätte zu schämen brauchen. Sie wurden in das neapolitanische Museum gebracht, und noch jetzt sind sie ein Gegenstand der Bewunderung aller Kunstkenner — sie stellen den Abschied des Achilles von der Briseis dar. — Wen entzückt nicht die Kraft und Schönheit in den Formen und Gesichtszügen des Achilles und der unsterblichen Sklavin!

An der einen Seite des Atriums führte eine schmale Treppe zu den Kammern für die Sklaven im oberen Stock; auch befanden sich dort zwei oder drei kleine Schlafzimmer, auf deren Wänden die Entführung der Europa, die Schlacht der Amazonen usw. dargestellt waren.

Darauf tritt man in das Tablinum, an dessen beiden Enden reiche Teppiche, mit tyrischem Purpur gefärbt, hingen, die halb zurückgezogen waren.*) An der Wand war ein Dichter dargestellt, wie er einem Freunde Verse vorlas und in den Fußboden eine kleine, aber herrliche Mosaik eingefügt, welche Beziehung auf den Unterricht hatte, den ein Schauspieldirektor seinem Personal gab.

Durch diesen Saal tritt man in das Peristyl; und hier, nur, wie ich schon vorhin bemerkte, gewöhnlich die kleineren Häuser in Pompeji aufhörten, war auch dieses zu Ende. Von jeder der sieben Säulen, die diesen Hof zierten, hingen Blumengewinde herab; das Innere, welches die Stelle eines Gartens vertrat, war mit den seltensten blühenden Blumen in weißmarmornen Vasen besetzt, die auf Piedestalen standen. An der linken Seite dieses kleinen Gärtchens befand sich eine kleine Kirche, welche einer jener Kapellchen glich, wie man in katholischen Gegenden sie häufig an den Landstraßen findet. Sie war den Penaten geheiligt; vor ihr stand ein bronzener Dreifuß; an der linken Seite des Säulenganges waren noch zwei kleine Schlafzimmer; an der rechten das Triklinium, in welchem die Gäste jetzt versammelt waren.

Dieses Zimmer ist unter den Alterthumsforschern in Neapel als das der Leda bekannt; und in dem schönen Werke des Sir William Hall findet der Leser einen Kupferstich nach jenem anmutigen Gemälde der Leda, wie sie ihren Neugeborenen dem Gatten überreicht. Dieses schöne Zimmer ging in den duftigen Garten. Um den Tisch von Zitronenholz,*) der glatt poliert und mit Arabesken in Silber ausgelegt war, standen drei Ruhebetten, die damals in Pompeji noch gebräuchlicher waren als der heilbringende Stuhl, der seit kurzem in Rom Mode geworden; und auf diesen Ruhebetten von Bronze, die noch mit Arbeiten von kostbaren Metallen geziert waren, lagen dicke Matratzen mit feiner Stickerei, die elastisch dem Druck nachgaben.

„Ich muß wirklich gestehen“, sagte der Aedil Pansa, „daß dein Haus, wenn auch kaum größer als das Gebäude für eine Nimfe, doch in seiner Art ein reiches Edelstein ist. Wie schön ist der Abschied des Achilles von der Briseis dargestellt! — welcher Stil — welche Kraft — welche — hm!“

„Ein Lob des Pansa über solche Gegenstände ist wirklich schätzbar“, sagte mit erstaunlicher Miene Glaukus. „Auch sind die Gemälde an meinen Wänden — wahrlich, sie sind der Hand eines Zeuxis nicht unwürdig!“

„Du schmeichelst mir, mein Glaukus; du schmeichelst in der Tat“, erwiderte der Aedil, der in ganz Pompeji bekannt dafür war, daß er die schlechtesten Gemälde hatte, denn er war ein Patron und beschäftigte nur die pompejanischen Künstler. — „Du schmeichelst mir; aber die Gemälde sind recht hübsch — ja, beim Aedipol — in den Farben, wie in der Zeichnung — und die in der Küche sind ganz von meiner Erfindung.“

„Was stellen sie dar?“ sagte Glaukus: „ich habe deine Küche noch nicht gesehen, wenn ich auch oft Gelegenheit hatte, die Vortrefflichkeit der Speisen zu bewundern.“

„Es ist ein Koch, mein Athener, welcher die Beweise seiner Geschicklichkeit auf dem Altar der Vesta darbringt, nämlich eine schöne Muräne (nach dem Leben gemalt), es ist doch wohl genug Erfindung darin!“

In diesem Augenblick traten die Sklaven ein, die ersten Einleitungsspeisen zum Mahle tragend. Zwischen köstlichen Feigen, frischen, mit Schnee bestreuten Kräutern und Eiern wurden kleine Becher eines herrlichen, mit etwas Honig versetzten Weines aufgestellt. Darauf überreichten junge Sklaven jedem der fünf Gäste (denn größer war ihre Anzahl nicht) ein silbernes Becken mit wohlriechendem Wasser und Handtücher mit einer purpurnen Einfassung. Doch der Aedil zog sein eigenes Tuch hervor, welches zwar nicht von so feiner Leinwand, aber dessen Rand sehr breit war, und trocknete seine Hände auf eine Weise, welche die Bewunderung in Anspruch zu nehmen bestimmt war.

„Du hast da ein schönes Tuch“, sagte Klodius, „die Borte ist so breit als ein Gürtel.“

„Eine Kleinigkeit, mein Klodius, eine Kleinigkeit! Leute sagt mir, daß dieses die neueste Mode zu Rom ist, doch Glaukus versteht mehr von diesen Sachen als ich.“

„Sei uns gnädig, o Bacchus!“ sagte Glaukus, indem er sich ehrerbietig gegen ein schönes Bild des Gottes neigte, das mitten auf dem Tische stand, an dessen Enden die Laren und die Salzfässer aufgestellt waren. Die Gäste stimmten in diese Anrufung mit ein, und indem sie Wein auf den Tisch sprengten, vollbrachten sie die gewöhnliche Libation.

Nachdem dieses geschehen war, nahmen die Gäste ihre Plätze auf den Ruhebetten ein, und das Mahl begann.

„Möge dieser Becher mein letzter sein“ — sagte der junge Sallust, als die zu Erregung des Appetits zuerst aufgetragenen Speisen abgenommen waren, die substantiellern Gerichte folgten und ein Sklave ihm ein bis an den Rand gefülltes Trinkgefäß überreichte — „möge dieser Becher mein letzter sein, wenn dieses nicht der beste Wein ist, den ich je zu Pompeji getrunken habe!“

„Bringe die Amphora her“, sagte Glaukus, „und lies den Jahrgang des Weines.“

Der Sklave beeilte sich, der Gesellschaft mitzuteilen, daß das Alter von vierzig Jahren und der Geburtsort Chios angegeben sei.

„Wie köstlich der Schnee ihn gekühlt hat“, sagte Pansa.

„Er ist wie die Erfahrung eines Mannes“, bemerkte Sallust, „der seine Leidenschaften hinlänglich abgekühlt hat, um ihnen desto mehr Genuß gewähren zu können.“

„Er ist, wie das: Nein! eines Franenzimmers“, fügte Glaukus hinzu, „es kühlt ab, um nur noch mehr das Feuer anzufachen.“

(Fortsetzung folgt.)

*) Das Tablinum konnte auch verschlossen werden.

*) Es war damals das geschätzteste Holz, doch nicht von dem jetzigen Zitronenbaume. Einige, unter ihnen Herr W. E. Lender, haben mit dieser Wahrscheinlichkeit zu beweisen, daß es Mahagoniholz gewesen.

schleunigung des Wagenumlaufs, Einlegung von Bedarfsgüterzügen und beschleunigte Reparaturen in Kraft gesetzt sind, daß die vorhandenen Bestände gleichmäßig verteilt sind, sowie daß vom 1. Juli bis 30. September rund 2600 neue bedeckte Güterwagen angeliefert werden. Die Verkehrstreibenden selbst können durch Ausnutzung des Ladegewichts und durch schleunige Be- und Entladung zur Behebung der vorübergehenden Schwierigkeiten beitragen.

Die „Norddeutsche" dementiert sich. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hat am Montag die Zahl der Friedensdemonstranten in Treptow mit 200 000 angegeben. Darüber helle Wut in der alldeutschen Presse — und richtig liest man schon am Dienstag im selben Regierungsblatte:

Die vom „Vorwärts" (!) angegebene Zahl von 200 000 Besuchern der Treptower Versammlung erweist sich als starke Uebertreibung. Nach sorgfältigen Schätzungen ist die Zahl der Demonstranten auf etwa 80 000 zu beziffern.

Diese Entwicklung haben wir vorausgesagt, oder vielmehr unsere Voraussage wird durch sie übertroffen. Denn wenn die „Norddeutsche" schon am ersten Tage 120 000 Versammlungsbesucher in die offiziöse Versenkung verschwinden läßt, wird am Ende der Woche nur noch ein ansehnlicher Minusbetrag übrig sein. „Die „N. A. Ztg." hat das Recht und die Pflicht, die Unwahrheit zu sagen", schrieb jüngst die „Post", die selbst die Zahl der Versammlungsbesucher auf 80 000 angibt.

Der obdachlose Bündler-Häuptling. Die agrarische Presse hat über den Abg. Bassermann gespottet, weil er keinen sicheren Wahlkreis finden konnte; dem Bundeshäuptling Dr. Roesicke geht es aber um kein Haar besser. Zwar kandidiert er in Kaiserslautern und in Ploen-Oldenburg, aber weder hier noch dort will man diesen politischen Geschäftsmann haben, der sein Mandat dazu benutzt, um im Reichstag die Geschäfte des Bundes der Landwirte zu besorgen. Wie nun aus dem bayerischen Wahlkreis Dunzelsbühl verlautet, soll Dr. Roesicke doch einen parlamentarischen Unterschlupf finden. Dieser Kreis ist seit 1890 konservativ vertreten, gegenwärtig vertritt ihn der in der Nachwahl für den verstorbenen Abg. Rißler gewählte Abg. Niederlöhner, ein einfacher Bauer und Gastwirt aus einem entlegenen Dorfe. Für den einfachen Bauern ist der Kreis sicher, ob auch für den Söldling der preußischen Junker, Dr. Roesicke, erscheint einigermaßen fraglich.

Agrarische Unverfrorenheit. Vor dem Offenbacher Schöffengericht hatte sich der Gutspächter Eduard Viehmann von Rumpenheim wegen Vergehens gegen das Seuchengesetz zu verantworten, ein angesehener, agrarischer Scharfmacher und Mitglied der Landwirtschaftskammer. Viehmann hatte von einem Landwirt in Wachenbuchen zwei Kühe bezogen, von denen eine an der Maul- und Klauenseuche erkrankt war. Vor Gericht verteidigte er sich mit der merkwürdigen Ausrede, er habe geglaubt, die Quarantänevorschriften, die er übrigens selbst nicht gelesen habe, gelten nur für die Händler. Der Amtsanwalt beantragte 3 Wochen Gefängnis, das Gericht erkannte auf 100 Mark Geldstrafe. Viehmann ist ein Haupttreiber der Milchverteuerung und ein Hauptvorführer jener Agrarier, die beteuern, die Grenzsperre gegen das Auslandsvieh sei nötig, damit die Seuche nicht eingeschleppt werde.

Zum Schutze der Eisenbahnstrecken in einem Mobilmachungsfalle sind seit einigen Jahren besondere Wachmannschaften aus ehemaligen Unteroffizieren und anderen Männern wie Landwirten, Jägern rc. vorgesehen, die sich für den in Frage kommenden Dienst besonders eignen. Das Frankfurter Bezirkskommando hat jetzt ein Rundschreiben erlassen, wonach es erwünscht ist, daß die dafür in Aussicht genommenen Mannschaften zu einer zweitägigen Uebung eingezogen werden. Die Uebung findet am 25. und 26. September in Zivilkleidern statt. Die Eisenbahndirektion hat den Auftrag erhalten, das verfügbare Wagenmaterial bereitzustellen.

Lohnzulagen für die städtischen Arbeiter in Nürnberg. Im August 1910 unterbreiteten die städtischen Arbeiter Nürnbergs den städtischen Kollegien eine Eingabe, in der sie eine Ausgleichung der bestehenden Löhne, eine Abänderung der Arbeitsordnung und der Arbeiterausschußsatzungen, die Einführung einer Schutzkleiderordnung und die Einführung von Familienzulagen forderten.

Diese Eingabe stand am 1. September im Magistrat zur Verhandlung. Bewilligt wurde lediglich Einführung von Familienzulagen von 5, 10 und 15 Mark pro Monat, je nach Zahl der Kinder. Außerdem werden die Gärtner in die Klasse der Handwerker eingereiht, was bis jetzt nicht der Fall war. Der Mühe unserer Genossen gelang es nicht, weitergehende Verbesserungen für die Arbeiter zu erreichen, da der Referent den bürgerlichen Kollegiumsmitgliedern das Schreckgespenst von 540.940 Mk Mehrkosten vormalte. In den Etat werden jetzt 45.120 Mark zur Durchführung der Familienzulagen eingesetzt.

Kriegsfurcht. In Frankfurt a. M. verbreitete sich am Montag das Gerücht, das 18. Armeekorps sei wegen der Kriegsgefahr aus dem Manöver zurückgerufen worden. Das Generalkommando machte sofort bekannt, daß das Gerücht falsch sei, fand aber im Volke wenig Glauben.

In Stettin fand in den letzten Tagen infolge der Kriegsfurcht ein starker Ansturm auf die städtische Sparkasse statt. In den letzten drei Tagen wurden 500 000 Mk. abgehoben. Alle Beruhigungsversuche schlugen fehl, der Run dauerte am nächsten Tage fort.

Ausland.

Gegen die Lebensmittelverteurer.

An das arbeitende und hungernde Volk richtet sich ein Aufruf der Arbeiterzeitung zur Teilnahme an zwanzig Protestversammlungen in Wien. Anknüpfend an das von der Regierung im Dienste der einheimischen und der ungarischen Agrarier verhängte Verbot der Ausladung des bereits ein getroffenen Schiffes mit argentinischem Fleisch, legt er die ganze neuere Geschichte der Fleischwucherpolitik dar: Wie seit November 1907 die Sozialdemokraten im Parlament ununterbrochen ihre Anträge auf freie Fleischeinfuhr gestellt und gegen das Toben der Agrarier und ihrer nationalen und christlichsozialen Verbündeten am 2. Oktober 1910, eine Viertelmillion stark, dafür auf der Straße demonstrierten. Wie damals die Regierung etwas Ueberseefleisch hereinließ, dann aber infolge geheimer Vereinbarungen mit Ungarn alle möglichen Schwierigkeiten machte und der sozialdemokratische Antrag auf Beseitigung Ungarns zweimal von den bürgerlichen Parteien niedergestimmt wurde. „Ein fester Bund der Agrarier aller Zungen Oesterreichs und Ungarns hat Schlagbäume an der Reichsgrenze aufgestellt zur Plünderung der wehrlosen Konsumenten und ist dabei unterstützt worden von feilen, strebertischen und gewissenlosen bürgerlichen Städtevertretern, die ihre knechtische Haltung, ihren Volksverrat mit den Phrasen von nationaler Kraft und Treue verdecken wollen. Diese agrarische Volksausplünderung hat alles Maß überschritten. Fern ist ihr jedes Erbarmen mit dem darbenden Volke, jedes Mitleid mit dem unterernährten Kinde, mit den stillen Tränen verzweifelnder Mütter."

Dazu wird zum Herbst eine neue Erhöhung der Milchpreise angekündigt. Und die industriellen Kartelle gesellen sich hinzu. „Zucker-, Petroleum- und Spirituskartell haben abermals höhere Preise diktiert, die Kohlenbarone folgen, sobald der Winter naht und sich die Kinder der Armen mit starren Fingern an den Ofen drängen. Jede neue Not ist dem Kartellkapital eine neue Gelegenheit zum Profit. Ohne Parlamentsbeschluß hebt es indirekte Abgaben ein, höhere als der Staat. Die Arbeitgeberverbände verkürzen dem Arbeiter die Löhne, die Kartelle verteuern ihm die Preise. Welch ein Bild der Zukunft! Die Massen des Fleischkonsums beraubt, auf Kartoffelnahrung reduziert, gehalten wie chinesische Kulis. Dahin zielt die vereinigte Wirksamkeit von Großagrarismus und Großkapitalismus!"

Anknüpfend an das Beispiel des englischen Volkes, das in zwei Wahlen die Wucherzölle abgewehrt und der Macht der Grundherren Schranken gesetzt hat; an die Erhebung des arbeitenden Volkes, die sich in der ganzen Welt vollzieht unter dem Banner des Sozialismus wider Kapitalismus und Agrarismus, wird das Volk aufgerufen, wie es das Wahlrecht errungen hat, auch weiterzuarbeiten im Kampfe für Arbeit und Brot, auf dem Wege zum Sozialismus; durch Massenversammlungen und Kundgebungen aller Organisationen die Tätigkeit der Vertreter im Parlament zu unterstützen.

Neue Kundgebungen wegen der Lebensmittelteuerung. In Tripiéres (Belgien) rotteten sich Hausfrauen zusammen und zogen von Ort zu Ort, um gegen die Lebensmittelteuerung zu demonstrieren. Der Zug war schließlich auf über 5000 Köpfe angewachsen. In Perdonnes zogen die Kundgeberinnen vor das Haus des katholischen Abgeordneten Graves und forderten ihn auf, bei der Regierung zwecks Abhilfe der Lebensmittelteuerung vorstellig zu werden. Der Abgeordnete versprach, unverzüglich den Landwirtschaftsminister über diese Angelegenheit zu befragen.

* * *

Arbeiterdemonstration gegen die englische Regierung. In London fand eine Massendemonstration gegen das Einschreiten des Militärs bei den Streiks der letzten Wochen statt. Fünftausend Personen bewegten sich unter den Trauerklängen der Musikkapellen und unter Vorantragen von Bannern, auf denen gegen den Eingriff des Militärs in den Streik protestiert wird, nach dem Viktoriapark. Dort wurde ein Meeting abgehalten, bei dem von mehreren Rednern gegen die seitens der Regierung im Widerspruch zu den Zivilbehörden erfolgte Heranziehung des Militärs zum Schutze des Kapitalismus protestiert wird.

* * *

Enthüllungen über den serbischen Königsmord. Aus Belgrad wird gemeldet: Der Publizist Nowaiowitsch setzt seine Memoiren über die Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga fort. Er erzählt von der ersten Zusammenkunft von zehn serbischen Offizieren, die bei dem ehemaligen Minister Genoisch stattfand. Diese Offiziere hatten den Eid abgelegt, mit allen Mitteln auf die Befreiung von König Alexander mitzuwirken. Alle diese zehn Offiziere seien Kriegsschüler gewesen.

* * *

Die großen Unterschlagungen auf den russischen Bahnen, deren Bekanntwerden im vorigen Jahr so viel Aufsehen machte, scheinen ihr Gegenstück finden zu sollen in einer neuen grandiosen Betrugsaffäre. Auf der Moskauer Warenstation allein sind, wie jetzt bekannt wird, im Laufe von anderthalb Monaten nicht weniger als 3500 Pud verschiedenen Frachtguts spurlos verschwunden. Einzelnes Stückgut, Sendungen von 200 und mehr Pud, ja ganze Wagenladungen der verschiedensten Artikel, einschließlich Mehl und Getreide, wurden entwendet. Ja, dieser Tage ist sogar eine ganze Kiste mit Frachtbriefen abhanden gekommen, so daß man darauf rechnen kann, daß eine Menge von Waren auf Grund falscher Dokumente von den Spezialisten des Eisenbahnraubes in nächster Zeit in Empfang genommen werden wird. Wenn dies auf der Moskauer Station möglich ist, kann man sich einen Begriff davon machen, wie es auf den anderen Stationen und Bahnen im Reich aussieht. Der Bevollmächtigte der Transportfirma Gromor erstattete der Polizei Anzeige, daß eine Kiste, die laut Deklaration der Irkutsker Filiale des Handelshauses mit Zobelfellen im Werte von etwa 30.000 Rubel zur Expedition aufgegeben worden war, in Moskau äußerlich intakt und mit dem richtigen Gewicht angekommen sei, aber anstatt der Zobelfelle eine alte Matte, Bretter, Heu und dergleichen wertloses Zeug enthielt.

Indem die Regierung jetzt die Revisionen einstellt aus Angst vor dem, was sie noch aufdecken könnte, gesteht sie nicht nur ein, daß sie dieser Korruption nicht Herr werden kann, sondern sie gibt den bestehenden Staat selbst preis. Ein Staatswesen, dessen Träger derart moralisch verseucht sind, muß früher oder später zugrunde gehen.

Arbeiterbewegung.

Zehn Jahre Genossenschaftsarbeit.

Die Konsumgenossenschaft „Hoffnung" in Köln feiert dieser Tage ihr zehnjähriges Bestehen. Die Genossenschaft, deren Wirkungskreis das Gebiet von Köln und Mülheim a. Rh. umfaßt, zählt 28.739 Mitglieder. Ihr letzter Jahresumsatz beträgt 8.440.000 Mk., davon 5.664.460 Mk. im eigenen Geschäft. Sie hat 321 Arbeitskräfte bei 56 Verkaufsstellen. Die eigene Bäckerei hatte im letzten Jahre einen Umsatz von 1.297.000 Mk. In der Kaffeerösterei wurden 328.000 Pfund Kaffee verarbeitet. Es waren 98.400 Mk. Kaffeezoll zu entrichten. Der Vermögensbestand beträgt 2.039.739 Mk. Die Einlagen der Mitglieder in der eigenen Sparkasse belaufen sich auf 749.000 Mk. In den zehn Jahren ihres Bestehens hatte die Genossenschaft einen Gesamtumsatz von 36.986.213 Mk. Zu der eigenen Bäckerei, die bei 24 Herden wöchentlich für 80.000 Mk. Backwaren zu produzieren vermag, kommt in nächster Zeit eine eigene Wurstfabrik. Diese Daten geben ein charakteristisches Bild von der gewaltigen Bedeutung der genossenschaftlichen Kraft der konsumierenden Masse. Denn alles dies ist von völlig besitzlosen Arbeitern ohne fremde Hilfe geschaffen worden.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Beten ist besser als Arbeiten.

Zur Frage der neuen Feiertagsordnung des Papstes, die noch Gegenstand der Verhandlung zwischen Rom und dem deutschen Episkopat ist, wird den „Berliner Neuesten Nachrichten" „von absolut glaubwürdiger Seite" eine bisher nicht bekannt gewordene, überaus interessante Aeußerung des ehemaligen Erzbischofs von Posen-Gnesen, Grafen Ledochowski, mitgeteilt.

Es werden in Posen neben den vielen allgemeinen katholischen Festtagen — allein 6 Marienfeste — auch die Gedenktage der provinzialen Patrone und in den einzelnen Gemeinden wieder die Festtage besonderer Heiliger gefeiert. Dieses gereichte namentlich der Landwirtschaft zu großen Nachteilen, und es sind tatsächlich sehr große Summen verloren gegangen, weil während der Ernte — Mariä Verkündigung, 25. März, fällt in die Zeit der Feldbestellung — die Arbeiter feierten. Es wurde nun von der Landwirtschaft der Wunsch geäußert, der in weiten Kreisen, auch in der Presse Unterstützung fand, solche Festtage auf den vorhergehenden oder nachfolgenden Sonntag zu verlegen. Der Erzbischof Ledochowski, mit dem der damalige Oberpräsident von Horn die Sache besprach, aber erklärte, daß garnicht zu viel Feiertage sein könnten, und daß Beten besser sei als Arbeiten!

Als Ledochowski diesen Ausspruch tat, da beugte sich die Kirche noch nicht vor dem Gott Mammon. Heute muß die Kirche auch auf den Kapitalismus, landwirtschaftlichen und industriellen, Rücksicht nehmen, wenn anders sie sich die Gunst dieser Kreise nicht verscherzen will. Die Arbeiter? Je nun, denen sagt man schließlich zur Abwechselung auch einmal: Tüchtig Arbeiten ist besser, oder ebensogut als Beten.

Märzdorf bei Ohlau, 6. September. Gestohlen wurde am letzten Sonntag im Straßen-Gasthause zu Jungwitz ein Fahrrad. Das Rad trug die Marke Moltke und Nr. 83.831. Die Lenkstange war etwas eingeknickt. Wer über den Dieb oder das Rad etwas zu berichten weiß, wird gebeten, es dem Bauarbeiter Franz Jaletzky in Märzdorf bei Leisewitz mitzuteilen.

Wohlau, 6. September. Seltener Fund. Daß die hiesige Gegend einstmals Meeresgrund war, beweist der Umstand, daß im Ton in einer Tiefe von 2½ Metern ein versteinerter Seeigel gefunden worden ist. Derselbe ist vom Ziegeleiverwalter Mathiebe, der ihn fand, dem hiesigen Altertumsmuseum überwiesen worden.

Liegnitz, 6. September. Typhus in der Idiotenanstalt. In der Idiotenanstalt herrscht seit letzter Zeit der Typhus. Die Zahl der Erkrankungen beträgt bis jetzt 21, vier der Erkrankten sind gestorben. Die Erkrankungen haben ihre Ursache in der Aufnahme eines mit Typhusbazillen behafteten auswärtigen Pfleglings.

Jauer, 6. September. Aus einem Waisenhause. Das hiesige Stadtblatt veröffentlicht in seiner Sonntag-Nummer einen Bericht vom Vorstand des Waisenhauses, der sich auf unsere Notiz vom 30. August bezieht. Nach diesem Bericht soll sich die Prügelei am 23. August abgespielt haben, und es sollen zwei Mädchen geschlagen worden sein, die sich weigerten, eine ihnen aufgegebene Arbeit zu verrichten. „Gezüchtet" hat der Hausvater. An dieser Behauptung wollen wir gewiß nicht zweifeln, nur müssen wir nochmals feststellen, daß sich der empörende Vorfall, von dem wir berichteten, nicht am 23., sondern am 22. August abgespielt haben soll, und zwar genau von mittags kurz vor 12 Uhr bis ungefähr 12½ Uhr. Und dann können wir noch wiederholen, daß an diesem Tage ein Knabe geprügelt worden sein muß. Denn die Zeugen dieses Vorfalls behaupten mit Bestimmtheit, den geschlagenen Knaben gesehen zu haben. Sein Körper soll Striemen, große blaue Flecken und blutunterlaufene Stellen gezeigt haben. Das alles kann doch nicht, wenn es zutrifft, von einer Sente herrühren, mit der nach dem Bericht des Waisenhausvaters geschlagen worden sein soll. Wir haben gewiß keinen Grund, beweislose Verdächtigungen aufzustellen; nach allem, was man aber bisher aus Waisenhäusern zu hören bekam, ist der Vorfall, wie er von uns geschildert worden ist, durchaus nicht unglaubhaft. Da außerdem die größten Pädagogen festgestellt haben, daß körperliche Züchtigungen für Kinder nicht von Nutzen sind, was ja auch die Praxis bestätigt, bitten wir im Interesse der Sache nochmals um Aufklärung, und zwar um genaue, bestimmte Aufklärung!

Löwenberg, 6. September. Unheilvolle Verwechselung. Infolge einer Verwechselung in der Anwendung von Heilmitteln fand die Beamtenwitwe John hier ihren Tod. Sie war an Halsentzündung erkrankt und sollte mit Jod Einspinselungen machen; statt dessen nahm sie das Mittel ein und verstarb bald unter den größten Schmerzen.

Habelschwerdt, 6. September. Ein „lieber" Sohn. Seine Mutter schwer mißhandelt hat ein hiesiger schon mehrfach vorbestrafter Arbeiter und zwar deshalb, weil sie ihm kein Geld zu Schnaps geben wollte. Er würgte sie am Halse, ohrfeigte sie und brachte ihr mit einem stumpfen Gegenstande eine klaffende Wunde am Kopfe bei.

Münsterberg, 6. September. Kesselexplosion. Durch eine Kesselexplosion in der Schusterschen Maschinenfabrik wurde dem 15jährigen Lehrling August Scholz, der in der Nähe des Kessels beschäftigt war, das Nasenbein zerschmettert, die Vorderzähne herausgerissen und die obere Gesichtshälfte schwer verbrannt. Auch wird der Verlust des Augenlichtes befürchtet.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Rabold in Breslau; für den Waldenburger Teil: Paul Luscher in Waldenburg. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7, Verlag von Oskar Schütz, Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. in Breslau.
Hierzu 3 Beilagen.

Aus der Geschäftswelt.

Posener Ausstellungslotterie. In der gestern begonnenen Ziehung sind folgende Gewinne gezogen worden: 1000 Mk. fielen auf Nr. 144.740, 7500 Mk. auf Nr. 259.245, 5000 Mk. auf Nr. 260.911, je 1000 Mk. auf Nr. 83.709, 227.791, 233.403, 236 451, 267.694. Mitgeteilt von der Firma B. Klement in Breslau, Ring 22, Spezial-Lotterie- und Bankgeschäft.

Im Bergkeller wird am 7. September (Donnerstag) ein Benefiz-Kränzchen für den Kapellmeister Genossen T. Mücke veranstaltet.

Vier Volkstage zu noch nie dagewesenen Schleuderpreisen.

4756

Jackenkleider grösstenteils auf Seide
Serie I 9⁷⁵ — Serie II 14²⁵ — Serie III 19⁷⁵

Paletots grösstenteils doppelseitig
Serie I 5⁷⁵ — Serie II 8²⁵ — Serie III 11⁵⁰

Blusen in Seide und Wolle
Serie I 3⁷⁵ — Serie II 5²⁵ — Serie III 7⁵⁰

Alle anderen Waren erheblich billiger.

Mehlmann, Neue Schweidnitzerstrasse Nr. 16.

Liebich's Etablissement
Harry Walden
in
„Sein Herzensjunge"
u. d. brill. September-Spezialitäten
Anfang 7½ Uhr.

Viktoria-Theater
Neues Programm.
„Beim Flirten erwischt."
Bonvivant.
La Berat, Lichtschauspiele
Max Marzelli
etc. etc.
Anfang 8 Uhr.
Dens Wochentags gültig.

Zeltgarten
Vollständig
Neue Spezialitäten
11
Glanznummern.
Entree **10** Pfg.

Palmengarten.
2 Kapellen.
Elite-Damen-Blasorchester
im Hosenrock.
Original-Tamburitza-Kapelle
Entree frei.

Reformbier (alkoholarm) überall käuflich. Flasche 9 Pf. das Beste f. Frauen u. Kinder.

Rohtabak-Handlung
G. Wutke, Museumplatz 4.

Glücklich
macht ein reines, jugendfrisches Aussehen und ein weiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzielt die echte 667
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
Preis à Stück 50 Pfg., ferner macht der
Lilienmilch-Cream Bade
rot und wunde Haut in einer Nacht weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei:
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 4.
R. Dreyer, Blumenstr. 4.
Paul Gröschel, Neumarkt 16.
Friedr. Göbel, Gräbschenstr. 88a.
Wilh. Hirsemann, Herrnstr. 25.
F. Hoffschildt, Ohlauerstr. 65.
Oskar Kliener, Herrenstr. 44.
Paul Kriegel, Wurmbrandstr.
Max Loll, Gräbschenstr. 85.
Erwin Meyer, Gartenstr. 73.
Franz Morawe, Sternstr. 59.
M. Schütze Nachf., Kloseplatz 27.
G. Sperleder, Tauentzienstr. 5a.
Naschmarkt-Apotheke, Ring 44.
Storch-Apotheke, Moltkestr. 11.

Alteisen, Metalle
kauft zu höchsten Preisen 4624
Max Elzer, Schweidnitzerstr. 4. Neue Taschenstraße 24, Hochparterre.

Persil

Tadellos gewaschen
ist jedes Stück, frisch und duftig wie auf dem Rasen gebleicht, wenn Sie für Ihre Wäsche nur Persil gebrauchen, ohne Zusatz von Seife und Waschpulver. Kein Reiben und Bürsten, daher keine Zerstörung des Gewebes! Versuchen Sie es!
Echt nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleich-Soda.

Notierungen der städtischen Markt-Kommission von Breslau, den 6. September.

	gute ware Höchst.	gute ware Niedr.	mittlere ware Höchst.	mittlere ware Niedr.	geringe Ware Höchst.	geringe Ware Niedr.
Weizen, weißer neu	21 40	20 50	20 40	19 50	19 40	18 40
Weizen, gelber neu	21 30	20 40	20 30	19 40	19 30	18 30
Roggen	18 60	18 10	18 —	17 20	17 —	16 20
Braugerste	16 50	15 —	17 30	16 50	— —	— —
Hafer	15 50	14 50	14 20	13 50	13 40	13 —
Hafer neu	17 60	17 10	17 —	16 50	16 30	16 50
Kocherbsen	27 —	26 —	25 —	24 —	23 —	22 —
Kocher	20 50	20 —	19 30	18 50	17 —	16 50
Winterraps	28 —	— —	25 50	— —	25 50	— —

Heu per 100 Kgr. 3.50—4.50 Mk.
Speckstroh per 100 Kgr. 4.00—5.00 Mk.
Preßstroh per 100 Kgr. 3.25—3.60 Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl ist per 100 Kgr. inkl. Sack brutto.
Weizenmehl 00 kostet 30.50—31.— Mk., Roggenmehl 00 ist 25.50 bis 26.50 Mk. Roggen-Backmehl ist 25.50—26.50 Mk. Kartoffelmehl 7.00 Mk. Weizen-Backmehl ist 14.50—14.80 Mk. Weizenkleie kostet 13.50—14.00 Mk.

Zurückgekehrt
San.-R. Dr. Goldschmidt

Pfänder-Auktion 4477
21. 9. 11. Schützer, Paulstraße 20.

Pfänder-Auktion
den 14. 9. Verfäng. nur bis 10. 9. bis 55800. Reihstein, Friedrich-Wilhelmstraße 67, 1. 4780

Tüchtige
Schlosser
zum Schaufenster und Gitter, bei gutem Lohn, für dauernd können sich melden.
Vogel, Klosterstraße 98/100. 476.

Ehrliche Frau zum Semmeltragen wird per sofort gesucht
Bäckerei Schäfer, Neue Tauentzienstr. 70.

Versende an Private
Turnschuhe und Stiefeln, Tuchpantoffeln, Arbeitsschuhe echte Filzhausschuhe und Pantoffeln, Boxcalfstiefel für Herren, Damen und Kinder.
Schuhversand **Karl Kleye,**
Weißwasser O.-L., Schlesien.

Möbel
Gute Ware spottbillig auf
Abzahlung
Anzüge
Ueberzieher,
Kinderwagen
Anzahlung Nebensache!
Max Biermann
52 Ring 52, 1. Etg.
über der Stadtgelle.
Filiale:
Waldenburg i. Schl.
Auch nach auswärts.

Achtung! Ausschneiden!
Gelegenheitskauf.
Anzug- und Paletotstoffe,
gute reellgute Qualitäten, auch zu
Damen-Kostümen
passend, vorteilhaft zu verkaufen. Muster senden nach auswärts gegen Nachnahme.
Tuch-Versand-Haus
Kurt Machunze, Breslau

Auf Kredit
Möbel
Polsterwaren
Spiegel
bei bequemster
An- und Ab-Zahlung.
4757
Julius Ollendorff
& Co., G. m. b. H.
Breslau I.
Albrecht-Strasse 14.

Bergkeller
Inh. Otto Biedermann.
Donnerstag, 7. September
Großes Benefizkränzchen
für Kapellmeister Herrn **Mücke.** 4759
Freunde und Bekannte sind ergebenst eingeladen. D. O.

Ammann Milch-Kur Anstalt
Fernsprecher 2685 Kleine Holzstrasse 8-10
Einziger Kuhstall, welcher nur Kindermilch bezw. Kurmilch und Kefir produziert.
Ständige ärztliche Kontrolle der geimpften, auserlesenen Milchkühe. Ausschliesslich Trockenfutter. Plombierte Flaschen. Lieferung frei Haus.
Aerztlich empfohlen auch halbfett, wenn fette Milch nicht vertragen wird. 2249

Trauerhüte
in grosser Auswahl empfiehlt
M. Tichauer 4235
Renschestrasse 47/48. parterre und I. Etage.

Neu eröffnet!
Kaufhaus Gräbschenertor
Gräbschenerstrasse 25
Ecke Holteistrasse
Spottbillige Einkaufsquelle
in 290
Haus- u. Küchengeräte
Galanterie-, Kurz- u. Spielwaren
sowie für
Vereine u. Hochzeitsgeschenke.

Wir haben Nichts
Wenn von Blättchen oder in Ihrer unmittelbaren Nähe, lesen Sie nicht sofort 4713
in der Oder
Straße 5, gleich Ecke vom Ring entfernt.
Ganz mit folgenden Preisen offeriren wir:

3 Teebecherkannen	10 Pf.	Kollektivpreis	3 Gummi-Sauger	10 Pf.
3 Teekannen	10		3 Aufwaschbürsten	10
3 Kaffeekannen	10		3 Bürsten mit Holzstiel	10
3 Scheuerbürsten	25		3 Paar Stahlbänder	40
3 Schuhbürsten	25		3 Scheuertücher, Mitte gr.	40
3 Putzbürsten	20		3 Toilette-Seifen	20
1 Möbelbürste, poliert	32		1 Aufwischeimer	28
1 Kehrbesen, gebraucht	35		1 Aufkehrriegel	45
1 Handbürste m. zwei Griff	20		1 Kleiderbürste	22
1 Zahnbürstenhalter	8		1 Tafel Bohnerwachs	65

Wäschleinen, Klopfer, Fußmatten, Teppichfeger ꝛc. billigst.
London & Co., Oderstr. 5, 2. Viertel v. Ringe.

Wahlkreis Waldenburg

Oskar Julinsburger
Gottesberg
Landeshuterstrasse.
: Destillation :
Zigarrenhandlung
: Bierausschank :
Glas 10 Pf.

Große einzelne Stuben, Oktober zu beziehen. 4140
Sandberg, Wilhelmstr. 2.

Eduard Bernstein:
Die
verschiedenen Formen des Wirtschaftslebens.
Preis 30 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.

Verband der freien Gast- u. Schankwirte
Sitz Berlin — Zahlstelle Breslau.
Freitag, d. 8. Septbr., nachm. 3½ Uhr: **Mitglieder-Versammlung** beim Kell. Anton Schewitz Kupferschmiedestr. 39.
[4158] Der Vorstand.

Ortskrankenkasse der Kaufleute.
Donnerstag, den 14. September, abends 8½ Uhr:
Generalversammlung
im Vereinszimmer des Grand Café, zu welcher wir die Vertreter der Versicherten u. der Arbeitgeber ergebenst einladen.
Tagesordnung.
1. Bericht über die Versammlung der Ortskrankenkassen Schlesiens in Breslau am 26. und 27. August; 4764
2. Verschmelzung der drei Ortskrankenkassen der Stadt;
3. Wahl einer Kommission von drei Mitgliedern hierzu.

Waldenburg, den 5. September 1911.
Der Vorstand. G. Seeliger.

Konsumverein Striegau
Zu der Bekanntmachung der Generalversammlung in Nummer 204 der „Volkswacht" vom 1. September 1911 sind auf Grund der §§ 29 und 32 des Statuts folgende Punkte zur Tagesordnung nachzutragen:
Zu Punkt 5. Antrag Bögner und Genossen:
„Errichtung einer Verkaufsstelle in Stannowitz."
Zu Punkt 5. Antrag Steidl und Genossen:
„Errichtung einer Verkaufsstelle für den Bezirk Gürlachsdorf." 4765
Der Aufsichtsrat
des Konsumvereins für Striegau u. Umg.
E. G. m. b. H.
Paul Köhler, Vorsitzender.

Blendend weisse Wäsche
erzielt man mit
Dr. Thompson's
SEIFENPULVER
DR THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER
½ ℔ Paket **15** Pfg.

Soeben erschienen:
Die Sozialdemokratie
im Urteile ihrer Gegner
von
A. Erdmann.
In Leinen gebunden **2** Mark.
Buchhandlung Volkswacht.

---

60 Bände
gute Romane und Novellen
(z. B. Fontane, Franzos, Jensen, Storm u. A.)
antiquarisch
à Band **30** Pfg.
Buchhandlung Volkswacht.

Das abgelehnte Kolonialdenkmal in Schöneberg.

In der ersten Sitzung der Schöneberger Stadtverordnetenversammlung nach den Sommerferien kam es wegen der Errichtung eines Kolonialdenkmals in Schöneberg zu heftigen Erörterungen.

Der Reichskanzler hatte vor einiger Zeit bei dem Magistrat der Stadt Schöneberg angefragt, ob die Stadt bereit sei, das Andenken der in den überseeischen Kämpfen gefallenen Deutschen durch Errichtung eines Denkmals zu ehren. Der Reichskanzler hatte ferner gebeten, sich darüber zu äußern, ob die Stadt für das Denkmal unentgeltlich einen Platz zur Verfügung stellen und auch noch einen Beitrag zu den Kosten der Errichtung beitragen wolle. Der Magistrat hatte darauf beschlossen, zur Aufstellung des Kolonialdenkmals den Bayerischen Platz zur Verfügung zu stellen und schlug den Stadtverordneten vor, zur Errichtung des Denkmals dadurch beizutragen, daß sie zu den Kosten der Fundierung und des Unterbaues sowie der Gestaltung der gärtnerischen Anlage um das Denkmal herum einen Betrag bis zu 50.000 Mark bewilligten. Der Demokratische Verein Schöneberg-Friedenau hatte die Stadtverordnetenversammlung gebeten, die Errichtung des Denkmals abzulehnen.

Stadtverordneter Jatzow (Lib. Vg.) stellte sich auf den Standpunkt, daß es einer Stadt nicht würdig sei, sich als Meistbietende für ein Denkmal mißbrauchen zu lassen. Auf dem Bayerischen Platze befinde sich bereits eine Denkmalsanlage — das prächtige Brunnenbecken —, die eine der schönsten Schmuckstücke Groß-Berlins sei. Es sei nicht ersichtlich, weshalb diese herrliche Anlage wegen des Kolonialdenkmals beseitigt werden solle. Es gäbe noch genug andere Plätze, auf denen ein Denkmal errichtet werden könne. Uebrigens solle die Stadtverordnetenversammlung über ein Denkmal nicht beschließen, das sie gerichtet habe. Es könne sein, daß ein baumlanger Neger auf den Bayerischen Platz gestellt werde. Das Ganze sei eine Bieridee des Magistrats. Stadtverordneter Jatzow bat schließlich, die Angelegenheit einem Ausschuß zu überweisen.

Stadtverordneter Rüter (Soz.): Ich bitte, den Antrag abzulehnen. Wir haben in Schöneberg viel Wichtigeres zu erledigen; man soll uns mit solchen Sachen verschonen. Wir bedauern aufs tiefste, daß die braven Krieger ihr Leben lassen mußten, wir haben aber kein Mitleid mit jenen Leuten, die ihren Profit aus diesem Kolonialkriege gezogen haben. Sorgen wir zuerst für die Lebenden und verbessern die Löhne der städtischen Arbeiter.

Stadtverordneter Kraatz (Liberale Fraktion) ersucht, als Standort einen anderen Platz auszusuchen, weil ein hochstrebendes Denkmal auf dem Bayerischen Platze ein künstlerisches Unding sei.

Stadtv. Eduard Bernstein (Soz.): Unsere Zeit hat andere Mittel, ihre Ortschaften zu verschönern, als durch Denkmäler, die nur den Reiz des Platzes nehmen. Die Frage der Kolonialkriege wird heute als Mittel benutzt, das Volk in eine Richtung zu treiben, die ihm nur Verderben bringen kann. Es ist nicht die Aufgabe einer Gemeinde, dieser Tendenz Vorschub zu leisten. Denken Sie, meine Herren, daran, was die Missionare über diese Kolonialkriege festgestellt und was sie über die Taten in den Kolonien berichtet haben. Es sind Taten geschehen, die zum Himmel schreien! (Zurufe: Sehr richtig!) Denken Sie an das Ausbungern, die Morde, die Niedermetzelungen und alle anderen Brutalitäten, die geschehen sind. Wir verzichten darauf, diese Taten durch ein Denkmal in Erinnerung zu rufen. Es gibt würdigere Dinge, die wir zu feiern haben, als diese. (Bravorufe.)

Bei der Abstimmung ergab sich, daß 17 Stadtverordnete für die Ueberweisung an einen Ausschuß stimmten und 17 Stadtverordnete die Vorlage ablehnten. Da nach der Geschäftsordnung bei Stimmengleichheit die Stimme des Vorsitzenden entscheidet, so verkündete der sozialdemokratische Vorsitzende Molkenbuhr die Ablehnung der Vorlage. Damit ist die geplante Errichtung eines Kolonialdenkmals in Schöneberg hinfällig geworden.

Arbeiterbewegung.

Erster internationaler Kongreß für Mutterschutz und Sexualreform. Zu dem vom 28. bis 30. September in Dresden stattfindenden Kongreß liegt jetzt das Programm vor. Der erste Tag gehört nach einem einleitenden Vortrage des Reichstagsabgeordneten Dr. David-Berlin über die Beziehungen von „Mutterschutz und Rassenhygiene" ausschließlich dem praktischen Mutterschutz. Referenten aus zahlreichen Kulturländern sind gewonnen, die über die Bestrebungen und Fortschritte in ihren heimischen Staaten auf den Gebieten der „Mutterschaftsversicherung" und der „Kinderrente", ferner der sozialen bezw. volkswirtschaftlichen und rechtlichen „Stellung der unehelichen Mutter und ihres Kindes" berichten werden. Wir heben hier hervor: Maria Lischnewska und Pastor Kießling (Deutschland), Reichsratsabgeordneter Dr. Ofner, Dr. Klein und Ingenieur Adler (Oesterreich), Dr. Charles und Mrs. Betty Drysdale (England), Dr. Rutgers (Holland). Italien wird durch die Professorin der Mailänder Universität Dr. Paolin Schiff, die Gründerin der ersten italienischen Mutterschaftskasse, und ebenso werden Belgien, Frankreich, Schweden, Ungarn, Rußland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika durch hervorragende Referenten vertreten sein.

Der zweite Tag des Kongresses ist der „Sexualreform" gewidmet. Hier hat Herr Dr. Magnus Hirschfeld-Berlin die Einleitung mit einem Vortrage über „Sexualwissenschaft als Grundlage der Sexualreform" übernommen. Ferner werden u. a. Dr. Helene Stöcker über „Ehe und Sexualreform", Prof. Dr. Gennaro Avolio-Neapel „Ueber das Zölibat" berichten. In einer Abendversammlung werden Geh. Rat Prof. Dr. Eulenburg-Berlin über „Die sexuelle Abstinenz und die moderne Literatur", Rosa Mayreder-Wien „Zur Psychologie der freien Liebe" und Dr. Iwan Bloch-Berlin „Ueber die sexuelle Frage im Altertum und ihre Bedeutung für die Gegenwart" sprechen. Noch viele bekannte Persönlichkeiten des In- und Auslandes verzeichnet das Programm als Redner. So verspricht die Veranstaltung unter Leitung des Vorsitzenden des Deutschen Bundes für Mutterschutz Justizrat Dr. Rosenthal-Breslau, außerordentlich viel des Interessanten und Lehrreichen zu bieten und zum ersten Male die Internationalität des Mutterschutzes vor Augen zu führen. Diese soll event. durch die in Aussicht genommene Konstituierung einer „Internationalen Vereinigung für Mutterschutz und Sexualreform" bekräftigt werden.

Alle Versammlungen sind öffentlich und finden in den Räumen der „Hygiene-Ausstellung", zu deren Besichtigung Gelegenheit gegeben ist, statt. Jedermann ist zur Teilnahme eingeladen.

Anmeldungen und Anfragen sind an die „Geschäftsstelle des Deutschen Bundes für Mutterschutz", Breslau 18, Kurfürstenstraße 18, zu richten.

Der Streik der Metallarbeiter in Barmen, Elberfeld und Vohwinkel. Der Kampf dauert jetzt schon bereits sechs Wochen. Die Situation für die Streikenden ist jedoch nicht ungünstiger geworden. Nicht allein, daß es wieder in einem Betrieb mit 60 Arbeitern zu einer Einigung gekommen ist, sodaß jetzt 450 Arbeiter zu neuen Bedingungen arbeiten, sondern es ist den Streikenden auch gelungen, die Betriebe von Arbeitswilligen fast vollständig freizuhalten. In fünf Betrieben befindet sich kein einziger Arbeitswilliger, in den anderen Betrieben nur sehr wenige. Die Unternehmer machen unter ausgiebiger Bemühung der bürgerlichen Presse verzweifelte Anstrengungen, Ersatzkräfte zu bekommen. Da in den Inseraten nicht mitgeteilt wird, daß in den Betrieben gestreikt wird, sind schon eine Anzahl Arbeiter darauf hereingefallen, weshalb jeder, der im Streikgebiet Arbeit annehmen will, gut daran tut, sich in seinem eigenen Interesse vorher bei der Streikleitung in Barmen, Wasserstraße 20, zu erkundigen. Einige Unternehmer haben 75 der bei ihnen beschäftigt gewesenen Arbeiter wegen Schadenersatz verklagt, weil sie die angefangene Akkordarbeit nicht fertiggestellt haben. Sie verlangen von jedem „vorläufig" 100 Mk., ganz gleich, ob er noch einen halben Tag oder 4 Wochen an seiner Maschine zu tun hatte. Da aber auch der „vorläufige" Schaden nachgewiesen werden muß, beschloß das Gewerbegericht über die Höhe des Schadens sowie die der Lohnforderung der Arbeiter, die durch Widerklage geltend gemacht worden war, weil die Unternehmer den Arbeitern beim Eintritt in den Streik den Lohn einbehalten hatten, von einem Sachverständigen ein Gutachten einzufordern.

Die Arbeiter allerorts werden dringend ersucht, jetzt ganz besonders den Zuzug fernzuhalten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. September.

Geschichtskalender.

7. September.

1814 Der Satiriker L. Kalisch in B.-Lissa *.

„Schmeckebier und Schinkenklopfen".

In der Breslauer Fleischer-Innung will es seit längerer Zeit nicht mehr so recht klappen. Die früher so reiche Zunft hat sich beim Bau des großen Innungshauses auf der Friedrich-Wilhelmstraße gar sehr verrechnet und in Unkosten gestürzt, die sie zwang, nicht nur den „goldnen Ochsen" zu verkaufen, sondern auch viele andere Kostbarkeiten, die ehedem der Stolz der Innungsherren waren. In neuerer Zeit machen sich auch in der Fleischergesellen-Bruderschaft allerlei Verdrießlichkeiten bemerkbar.

Am vorigen Donnerstag mußte in diesem Verein, der an die mittelalterlichen Gesellen-Bruderschaften erinnert und von den Meistern sehr gehätschelt und gepflegt wird, der Vorstand neu gewählt werden. Aber o weh! Keiner hatte Lust, noch weiter „mitzumachen". Schließlich ließ sich der bisherige Altgeselle Füsol dazu bewegen, wieder den Vorsitz zu übernehmen und ihm folgten dann der Kassirer und der Schriftführer, um ebenfalls wieder in der Leitung der Bruderschaft tätig zu sein. Ihre erste „Arbeit" darauf war die Wahl eines Vergnügungskomitees für das 25jährige Fahnen-Jubiläum, das am 22. September 1912 gefeiert werden soll. Wie man daraus ersieht, hat die Bruderschaft sehr wichtige Dinge zu ordnen.

Nun setzte eine Aussprache ein, die sich hauptsächlich um das Herbergswesen drehte. Herr Stadtrat Wagner, der sich jüngst die Schlafräume der Herberge ansah, mußte den Innungsleuten sagen, daß sie ungeeignet sind und verwies die Gesellen an die städtische Wohnungs-Deputation. Inzwischen soll es in der Herberge besser geworden sein, was wieder ein Beweis dafür ist, daß die Herren Meister und Gesellen erst von Männern außerhalb ihrer Reihen auf die Mißstände in ihrem Gewerbe aufmerksam gemacht werden müssen.

Einige Gesellen scheinen auch einzusehen, daß es so nicht weitergehen kann, denn nachdem man sich nach einer Weile gegenseitig der Lauheit bezichtigt und zum Frieden und zur Arbeit für die Bruderschaft ermahnt hatte, kam von einem Gesellen der Antrag, recht bald eine Agitations-Versammlung abzuhalten. Aber daraus wird nichts! Man denke, eine Agitations-Versammlung für die Fleischergesellen! Wozu hätte denn die Innung ihre „Gesellenväter", wenn so etwas nicht verhindert werden könnte. Also der „Gesellenvater" Klein erhob sich sofort und machte nach der „Schles. Fleischerztg." folgenden Vorschlag:

„Wenn im Oktober die Junggesellen freigesprochen werden, soll im großen Saale des Innungshauses eine Festlichkeit veranstaltet werden, zu der man alle Kollegen einladen soll. Das wird die beste Agitationsversammlung werden. Bei der Festlichkeit soll „Schmeckebier" verabreicht werden, „Schinkenklopfen" soll erfolgen usw. Die Kosten sollen durch eine freiwillige Sammlung aufgebracht werden."

So ist es recht, so muß es gemacht werden, um unter den Gesellen zu agitieren; dann wird es ihnen an nichts fehlen. „Schmeckebier", eine Mischung von Einfachbier mit Zucker, Zimmt und Zitronenschalen und dazu „Schinkenklopfen", das ist notwendig, das begeistert und macht Vergnügen, das agitiert mehr als alles andere. Ja, so ein „Gesellenvater" weiß doch immer, was den Gesellen nottut! Sich über Mißstände im Herbergswesen unterhalten oder gar

Richter über seine Gefangenschaft.

Der Vertreter der „Frankfurter Zeitung" hat in Saloniki mit dem Ingenieur Richter eine Unterredung gehabt, in der ihm dieser eine anschauliche Schilderung über seine Gefangennahme gab, die wir hier folgen lassen:

Der Ueberfall.

Weil ich mich im Olympgebirge des gefallenen Neuschnees halber zwei Tage in Kokinople aufhalten mußte, benutzte ich den 27. Mai zu einer Rekognoszierung in die Umgebung, wobei mich vier Gendarmen begleiten sollten. Zwei derselben fehlten indessen starken. Schließlich verlor ich die Geduld und unternahm den Aufstieg östlich von Kokinople mit zwei Gendarmen, den anderen überließ ich, nachzukommen. Während des Rückweges, 500 Meter oberhalb des Dorfes, erfolgte der Ueberfall der Räuberbande, wobei die beiden tödlich getroffenen Gendarmen doch noch jeder vier bis fünf Schüsse abgeben konnten, leider erfolglos. Die Räuber nahmen sodann den Leichen und mir die Waffen und das Geld ab. Einer derselben, den ich später als Strati kennen lernte, beendete einen scheinbar schon vorbereiteten Brief, der meine Gefangennahme anzeigt. Die Räuber glaubten, ich sei ein Oesterreicher. Als sie hörten, daß ich ein Reichsdeutscher sei, meinten sie, es sei um so besser, sie könnten deshalb ein höheres Lösegeld erlangen. Sodann rasteten man fünf Minuten an einer nahen Quelle. Die Räuber reinigten die blutigen Waffen, stärkten sich und boten mir Essen und Trinken an.

Die Flucht der Räuber.

Dann wurde die Flucht angetreten. Die Räuber, sechs an der Zahl, erreichten mit mir nachts die Umgebung des Dorfes Seloc, wo einer derselben den Brief hinabtrug, damit er an seinen Bestimmungsort gelange. Die Flucht wurde stets zur Nachtzeit unternommen, wobei Strati außerordentliche strategische Kenntnisse entwickelte. Als wir in der Nähe des Klosters Hagias Trias vorbeikamen, waren dort schon Militär und Gendarmen anwesend. Am zweiten Tage meiner Gefangenschaft war schon die Ebene von Elassona durchschritten. Bei Tage wurde gerastet. Ich mußte die ganze Zeit still liegen, was mir schrecklich wurde. In der dritten Nacht umgingen wir in weitem Bogen den Milunapaß, überschritten an der nach Ternavos führenden Straße die griechische Grenze und rasteten dann auf einer Höhe anderthalb Tage. Am nächsten Abend kamen fünf griechische Gendarmen talauf und riefen beständig „Germanos". Ich durfte aber nicht antworten. Dann wurde die Flucht nach dem Flachlande fortgesetzt, wobei mir, unten angekommen, die Augen verbunden wurden. Wir durchritten das Dorf Jur, wo wir zwei Tage blieben und zweimal das als Aufenthaltsort dienende Haus wechselten.

Das Höhlenquartier.

Dann wurde nachts weiter marschiert gegen die Berge, wo auf Felsen eine Höhle bezogen wurde, die ich bis zu meiner Freilassung nicht mehr verließ. Ich verdanke es meinen geographischen Erfahrungen, daß ich in der Lage bin, den eingeschlagenen Weg festzustellen. Während der Fahrt empfand ich keine Furcht, nur das untätige Liegen zur Tagezeit fand ich schrecklich. Dabei stellte sich das furchtbare Gefühl des Gefangenseins ein.

Zwei Selbstmordversuche.

Mein Aufenthalt in der wilden Höhle gestaltete sich entsetzlich. Ich mußte den ganzen Tag liegen. Als die Gefangenschaft immer länger währte, wurde ich immer zaghafter; schließlich zur Verzweiflung getrieben, unternahm ich zwei Selbstmordversuche, die mißlangen. Darauf folgte dumpfe Resignation. Das Ungeziefer schien mich zu verzehren, und die schreckliche Langeweile erdrückte mich schier. Ein Brief brachte nachts die Nahrung. Als er erschossen worden war, mußten die Räuber selbst Speise und Trank besorgen. Trat man aus der Höhle heraus, so sah man die nach dem Milunapaß führende Straße und das Dorf Ligariöia, südlich die thessalische Ebene.

Die Verhandlungen wegen Freilassung.

Vier Kilometer von der Höhle entfernt stand eine uralte einsame Platane, wo wegen meiner Befreiung mit den Räubern unterhandelt wurde. Daß die Räuber inzwischen verfolgt wurden, konnte ich nur vermuten, da ich viele Schüsse hörte. Zuerst war griechisches, dann türkisches Militär in die Gegend gekommen. Die Räuber reklamierten bei den Unterhändlern wegen ihrer Verfolgung durch die Türken, worauf diese größtenteils zurückgezogen wurden. Die Räuber vertrieben sich inzwischen die Zeit mit Kartenspiel und Kartenlegen.

Richter sollte getötet werden.

Nach fünf- bis sechswöchentlicher Gefangenschaft entnahm ich den Reden der Räuber, daß diese beschlossen hatten, mich zu töten, selbst wenn ein Lösegeld bezahlt worden sei. Manchmal waren sie im Begriff, sich auf mich zu stürzen, mich zu ermorden, selbst wenn ich schlummerte. Jedoch hielt sie stets im letzten Momente eine geheimnisvolle Macht zurück. Ich stand dabei entsetzliche Seelenqualen aus. Die Räuber hatten unterdessen große Summen erhalten. In der Frühe des 22. August kamen Strati und Flokios, brachten die restlichen 1500 Pfund und verteilten das Geld untereinander. Dann sollte die Höhle verlassen werden. Man kam überein, mich zu töten, sobald die Flucht angetreten sei. Strati schlug vor, mich zu betäuben und liegen zu lassen. Er wurde aber überstimmt. Zwei Räuber, darunter ein Junge, wurden ausersehen, mich umzubringen. Nach erfolgtem Abstieg setzten wir uns nachts am Wege hin. Es war ein wunderschöner Abend. Mir war ganz feierlich zu Mute. Auch die Räuber waren in ähnlicher Stimmung. Man sprach wenig, niemand wagte mich anzurühren. Plötzlich tauchte in der Ferne eine Patrouille mit Laternen auf. Wir mußten wieder fliehen, verließen den griechischen Boden und überschritten die türkische Grenze. Ein Kilometer jenseits derselben rasteten wir in der Nacht vom 22. zum 23. August.

Zu Tode erschöpft.

Infolge der Anstrengung und des Mangels an Wasser sowie der großen Hitze, Aufregung und dreimonatlicher Bewegungslosigkeit war ich zu Tode erschöpft. Strati stützte und trug mich mehr als ich ging. Ein junger Räuber, der mich umbringen sollte, war inzwischen entflohen.

Der Abschied der Räuber — Frei.

Endlich zeigte man mir in großer Entfernung die Lichter einer großen Ortschaft; dort würde ich Wasser bekommen. Man gab mir acht Goldstücke und ein Silberstück, die Räuber drückten mir die Hand und sagten Adio. Ich war frei, und meine letzten Kräfte einsetzend, gelangte ich in beklagenswertem Zustande nach Elassona.

Aus aller Welt.

Großfeuer.

Gestern früh brach in Billwerder bei Hamburg an der Elbe ein Großfeuer aus, dem die dortige Kirche, das Pastorenhaus und das Haus des Küsters zum Opfer fielen. Die Kirche wird zurzeit einer Reparatur unterzogen und war infolgedessen mit einem Holzgerüst umgeben. Beim Löten von Kupfer geriet das Gerüst und der Dachstuhl in Brand und in wenigen Minuten war die Kirche in ein Flammenmeer gehüllt. Um 8½ Uhr früh stürzte der Turm ein. Der größte Teil der Wertsachen konnte gerettet werden. Das Feuer sprang auf das Pastorat, das Organistenhaus und eine Scheune über.

über Lohn- und Arbeitszeit und Sonntagarbeit reden, das ist langweilig und unnötig, das verursacht Störungen und Unzufriedenheit. Aber ein schönes Fest mit „Schmeckebier“ und „Schinkenklopfen“ im Innungshause, das geht über alles. O heilige Einfalt!

Merken denn die Breslauer Fleischergesellen gar nicht, wie sie von ihren guten Meistern am Gängelbande geführt werden? Wollen sie denn wirklich nicht einsehen, daß sie auf keinen grünen Zweig kommen können, wenn sie wie die Schafe den Innungsherren nachlaufen und alles tun, was diese von ihnen wünschen. Die Fleischergesellen wollen doch sonst so stark und selbstbewußt sein und sich nicht bevormunden lassen. Nun, dann mögen sie sich endlich auch eine Organisation schaffen, wo sie frei nach ihrem eigenen Willen arbeiten können, und den Herren von der Innung erklären, daß sie sich gefälligst um sich selber kümmern sollen. Die ganze „Gesellenfreundlichkeit“ der Meister ist keinen Schuß Pulver wert; sie ist nur der Deckmantel für selbstsüchtige Absichten. Zwischen Meistern und Gesellen kann es keine wirkliche Harmonie geben; das wird hoffentlich auch bald den Breslauer Fleischergesellen klar werden.

Wie wirds mit der Straßenbahn?

Diese Frage ist jetzt in aller Munde. Der Ankauf der Breslauer Straßeneisenbahn von den städtischen Behörden eröffnet neue Aussichten für die Entwickelung der Breslauer Verkehrsverhältnisse, und überall fragt man, was wohl die nächste Zeit bringen wird. Neue Linien werden bereits vorbereitet oder sollen bald gebaut werden. Man spricht auch von ganz neuen Plänen, die von der Straßenbahndirektion ausgehen.

So heißt es, daß die Konzentrierung aller Strecken auf dem Ringe, wo sämtliche Teilstrecken ihren Knotenpunkt fänden, beabsichtigt sei. Da damit unser Zehnpfennig-Tarif abgeschafft würde, kann die Konzentrierung im Publikum gewiß keine Begeisterung erwecken, sondern nur abgelehnt werden.

Die Oswitzer Linie, die jetzt vor dem Dorfe Oswitz ihre Endstation hat, soll nach der Schwedenschanze weitergeführt werden. Das dürfte freilich nicht so glatt gehen, denn es handelt sich dabei um Landabtretungen und die Zustimmung des Landkreises Breslau, die gewöhnlich nicht sehr schnell kommt, was sich wieder bei der Eingemeindung von Gräbschen recht deutlich gezeigt hat.

Besonders wichtig ist die Meldung, daß die Verstadtlichung auch der Gräbschener Elektrischen bevorstehe. Zwischen dem Magistrat und der Elektrischen Straßenbahn Breslau (Gräbschen) sollen neuerdings wieder ernsthafte Verhandlungen wegen des Ankaufs der Straßenbahn schweben. Die früheren Verhandlungen seien an dem geforderten Preise gescheitert. Jetzt, nachdem die Breslauer Straßeneisenbahn städtisch geworden ist, kann wohl erwartet werden, daß der Ankauf der Gräbschener Elektrischen in absehbarer Zeit vollzogen wird. Damit wären dann alle Straßenbahnlinien in den Händen der Stadt vereinigt, was wir als einen großen Fortschritt in der Entwickelung der Verkehrsverhältnisse begrüßen würden.

Vom Glaserstreik.

Es wird uns geschrieben: Daß den hiesigen Glasermeistern doch ganz gehörig das Feuer unter den Nägeln brennt, beweist die von den Ausständigen genau durchgeführte Bautenkontrolle; auch die Jagd nach Glasergesellen in der Provinz läßt erkennen, daß den Herren in ihren Werkstätten nicht wohl zu Mute ist.

So wurden erst am Montag morgen zwei Zugereiste aus Oberschlesien, von denen Herr Oswald Wenzel schon glaubte, sie für sich gekapert zu haben, abgeschoben; sie erhielten von der Streikleitung anderweitig Arbeit. Es werden sich einzelne Firmen auch weiterhin sich bemüßigt sehen, im „Breslauer Generalanzeiger“ nach Hausbälkern zu annoncieren. Nur möchten die beteiligten Bauherren die von solchen „Glasern“ hergestellten Arbeiten etwas genauer unter die Lupe nehmen; mancher würde sein blaues Wunder erleben. So sitzen z. B. Glogauerstraße 18 manche Scheiben so knapp in den Falzen, daß rechts und links im Falz Glasstreifen beigelegt werden mußten, damit nur der Kitt nicht durchquillt. Auch die Fenster, die man vom Bau holte und in den Werkstätten verglaste, werden durch den Wagentransport aus ihrer natürlichen Lage gebracht, und müssen luftig aussehen. Und erst die Türen, die müssen für manchen Bauherrn eine wahre Augenweide sein. Dann die Dacharbeiten, die jetzt bei der Firma Tielenberg von Gebr. Wenzel ausgeführt werden und genaue Fachkenntnisse erfordern. Der erste beste Platzregen dürfte zeigen, wie gut die Arbeit ist. Nun, das Sprichwort sagt, daß man durch Schaden klug wird. Es soll den Herren Meistern auch noch verraten werden, daß nur noch 23 Gesellen ausständig sind, also alle anderen anderweitig untergebracht wurden. Es dürfte ihnen deshalb kaum gelingen, noch jemals ihre alten, bei ihnen eingearbeiteten Leute zurückzuerhalten. Aber auch diese 23 Ausständigen denken heut noch weniger als je daran, zu Kreuze zu kriechen; denn erstens sind sie dank der Unterstützung ihrer Organisation mit Leichtigkeit über den Monatsersten hinweggekommen, und das Wichtigste ist, sie haben in diesen 8 Wochen kämpfen gelernt und sich bewährt, so daß es sich unsere Meister wohl in Zukunft reiflicher überlegen werden, ehe sie es auf einen Streik ankommen lassen.

Zum Streik der Kupferschmiede

wird uns aus dem Kreise der Kupferschmiede geschrieben: Seit sechs Wochen stehen bereits die Kupferschmiede der Firma Heckmann im Ausstande. Mehrfache Versuche der Organisation, mit der Firma Einigungsverhandlungen anzuknüpfen, scheiterten an dem Herrenstandpunkt des Herrn Dr. Fried. Heckmann, der von dem Herrn Direktor und dem Betriebsingenieur unterstützt wird. Streikbrecher waren bis jetzt nicht zu verzeichnen. Ende voriger Woche traf von einer naheliegenden Zuckerfabrik eine Anzahl Bettstellen mit Zubehör ein, die sonst für Galizier bestimmt sind; sie wurden in einer Remise aufgestellt, um die ankommenden Arbeitswilligen aufzunehmen. Gewiß sollten sie schon Sonntag ankommen, denn der Werkmeister Quester ging an diesem Tage in die Fabrik, um sie zu begrüßen; seine Mühe war aber vergeblich. Trotz aller Vorsicht konnte aber doch nicht verhindert werden, daß im Laufe des Montags vier Kupferschmiede von auswärts als Arbeitswillige eintrafen und in ihr luftiges Sommerlogis einquartiert wurden. Wir hoffen, auch diese Leute davon zu überzeugen, daß in Breslau ihr Weizen nicht blühen wird. Die Firma Heckmann muß ebenfalls endlich einsehen, daß die Kupferschmiede nicht zu viel fordern. Auch bei der Firma Olehowski u. Langner in Gräbschen bestehen die Differenzen weiter.

An unsere Leser und Kolporteure!

Wegen Aufstellung einer größeren, 32seitigen Rotationsmaschine für den Druck der „Volkswacht“ sind wir gezwungen, unser Blatt in den nächsten zwei Wochen mit halber Maschinenkraft fertigzustellen. Das wird eine Verzögerung der Ausgabe um etwa zwei Stunden zur Folge haben. Wir bitten unsere Leser in der Stadt wie in der Provinz, auf diesen Umstand gütigst Rücksicht zu nehmen, der unseren Kolporteuren sowieso eine Verlegung ihrer Arbeitszeit aufnötigt.

Der Verlag der „Volkswacht“.

* **Der Zank im Zentrumslager** geht fröhlich weiter. Jetzt ist es der Pfarrer Anders aus Eckersdorf, Kreis Namslau, der dem Breslauer klerikalen Organ einen reichlich groben Brief schickt und für seine Veröffentlichung in anderen Zentrumsblättern Sorge trägt. So lange die „Schles. Volksztg.“ den Grafen Oppersdorf allein wähnte, schimpfte sie tagtäglich auf ihm herum, seit sich aber der schützende Kreis der Pfarrer um ihn erhebt, klemmt sie den Schwanz zwischen die Beine wie ein geprügelter Hund und betet wehleidig über den schweren Schaden, den die Zentrumspartei durch den Krakeehl erleidet. Noch dümmer macht sich allerdings die „Neustädter Zeitung“ in dieser Friedensrolle, die sonst den Mund gar nicht weit genug aufreißen kann. Aber wenn sich die Pfarrer zu ohrfeigen anfangen, dann kriegen sie 's doch mit der Angst zu tun.

* **Von der Breslauer Aktien-Gesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau und Maschinenbau-Anstalt** erhalten wir folgende Berichtigung: In der ersten Beilage der Nr. 203 der „Volkswacht“ vom 31. August 1911 wird über einen „schweren Betriebsunfall“ berichtet, dem einer in unserem Betriebe, Striegauerplatz, beschäftigten Arbeiter am 29. August durch Abfliegen einer Kreissäge zum Opfer fiel. Auch auf einen zweiten früheren Betriebsunfall wird hingewiesen. Gerade an erst-erwähnten Fall — bei der Kreissäge — werden Ausführungen geknüpft, die in einer Verurteilung der mangelhaften maschinellen Einrichtungen gipfeln. Diese Anlagen sind inzwischen von der zuständigen Behörde einer eingehenden Besichtigung unterworfen worden; hierbei wurde festgestellt, daß weder die von Ihnen angegriffenen Meister, noch die Betriebs- und Werksleitung gegen die gesetzlichen Vorschriften verstoßen haben und diese somit durchaus schuldlos sind.

* **Eine Fürsorgedame wird**, nach einer Meldung, am 1. Oktober 1911 beim hiesigen Polizeipräsidium angestellt werden. Die schlesische Gefängnisgesellschaft ist es, die die Anstellung dieser Fürsorgedame beschlossen hat, nachdem der Minister des Innern eine finanzielle Beihilfe zusagte. Als „Fürsorgedame beim Polizeipräsidium“ (der Name „Polizeiassistentin“ ist als unzutreffend vermieden) ist Frl. Waldau gewählt worden, die bisher als 2. Sekretärin der Zentrale für Jugendfürsorge tätig war. Frl. Waldau wird neben den ihr im Polizeipräsidium zugewiesenen Arbeiten auch einige durch den hiesigen Verein zur Fürsorge für entlassene Gefangene ihr zugeteilte Obliegenheiten zu erfüllen haben.

* **Der Meisterfahrer von Deutschland Peter Günther-Köln in Breslau.** Mit seinem Siege in der 100 Kilometer-Meisterschaft von Deutschland, die am letzten Sonntag in Barmen entschieden wurde, hat sich der Breslauer Goldpokalsieger Peter Günther an die Spitze der deutschen Dauerfahrer gestellt. Günther startet bekanntlich am 17. September in Breslau-Gräneiche in der Europameisterschaft über 100 Kilometer, wo er Linart, Scheuermann und Walthour zu schlagen haben wird. Im Amateurrennen erwartet man den neuen Amateur-Weltmeister Rode am Start.

* **Schlesischer Rundflug.** Auf vielfache an ihn ergangene Anfragen wegen des Schlesischen Rundfluges, teilt der Schlesische Aeroklub mit, daß dieser Rundflug nicht für den Herbst 1911, sondern für das Frühjahr 1912 in Aussicht genommen ist.

* **Ein großes Terraingeschäft in der Südvorstadt soll**, wie die „Schl. Ztg.“ hört, dieser Tage zum Abschluß gelangen. Es handelt sich um den gesamten Restbesitz der verstorbenen Frau Agath, zu dem auch die Villa Agath und das Etablissement Friebeberg gehören, sowie um den größten Teil des Besitzes des verstorbenen Georg Agath mit Ausnahme jener Villa. Dieses insgesamt rund 80 Morgen große Terrain soll für etwa vier Millionen Mark in den Besitz mehrerer bedeutender Terraingesellschaften und der Firma Moritz Sternberg übergehen. Das Etablissement Friebeberg bleibt dabei bis auf weiteres unverändert bestehen, da es noch einen mehrjährigen Pachtvertrag hat, der aufrecht erhalten wird.

* **Die Ausstellung der Gartenstadt-Gesellschaft** auf der Gartenstraße ist von etwa 2500 Personen besucht worden. Inzwischen ist mit den Tiefbohrungen für das Carlowitzer Wasserwerk begonnen worden; in den nächsten Wochen geht es an die Anlegung der Straßen und an weitere Bauarbeiten für die Gartenstadt Carlowitz. Bis Mitte Mai 1912 sollen 30 Villen fertig sein.

* **Uferpromenade.** Gegenwärtig wird an einer Uferpromenade zwischen Uferstraße und Passbrücke gearbeitet. Ein breiter, beiderseits mit Linden umsäumter Kiesweg begleitet die Fahrstraße. Ein zweiter Weg zieht sich dem Ufer entlang. Zwischen den Wegen dehnen sich mit Eichen bepflanzte Rasenflächen aus, die nach dem Flusse zu abfallen. Westlich des Schleusengehöftes an der Einmündung der Hansastraße ist ein größerer Spielplatz in der üblichen Einrichtung geplant.

* **Das Somalidorf** ist, von der Ausstellung in Schweidnitz kommend, heute früh in Breslau eingetroffen und hat sein Heim im Garten von Liebichs Etablissement aufgeschlagen. Mittags 12 Uhr ist eine für die Behörden und Mitglieder der Presse vorgesehene Separat-Vorführung, der sich dann die stündlichen Vorführungen für das Publikum anschließen.

* **Ein Phosphorbrand.** Im Chemischen Laboratorium der Universität geriet am Dienstag nachmittag gegen $3\frac{3}{4}$ Uhr eine Menge dort lagernden Phosphors in Brand. Der Phosphor lag auf einem Schrank in einer Flasche mit Wasser, da er nur unter Wasser gehalten werden darf. Das Wasser ist bei der herrschenden Hitze schnell verdunstet, ohne daß man es gewahr wurde; der Phosphor ist darauf in Selbstentzündung geraten und hat ungeheure Mengen von Dämpfen entwickelt, die den ganzen Raum füllten und Veranlassung zum Feuerlärm gaben. Mannschaften der Feuerwehr drangen mit Rauchmaske in den Raum und suchten lange vergeblich nach dem Brandherde. Nachdem Fensterscheiben eingeschlagen worden waren und der stickige Rauch sich etwas verzogen hatte, entdeckte man den Phosphor und löschte ihn mit nassen Lappen.

Gestern nachmittag brach gegen 2 Uhr in der im Jahre 1325 erbauten großen evangelischen St. Jakobskirche in Vlissingen Feuer aus, das sich außerordentlich schnell verbreitete. Das ganze altehrwürdige Gebäude, das ein Wahrzeichen der Stadt war, wurde zerstört. Später wurde auch der Jakobsturm, der sich an die Kirche anlehnte, von den Flammen erfaßt und in der unmittelbaren Nähe der Kirche fingen auch mehrere größere Wohnhäuser Feuer. Wiederholt gelang es, das schnell um sich greifende Feuer einzudämmen, aber eben so oft brach es an anderer Stelle von neuem aus. Die umliegenden Häuser mußten von den Bewohnern sämtlich geräumt werden. Der Turm stürzte gegen abend mit lautem Donnergepolter ein. Man nimmt allgemein an, daß der Brand der Unvorsichtigkeit von Klempnern, die Reparaturen an der Kirche auszuführen hatten, zuzuschreiben ist. Vier Wohnhäuser fielen außer der Kirche und dem Turme den Flammen zum Opfer.

Goethe für 820 Deutsche. Vor Jahresfrist wurde in Zürich ein großes ungedrucktes Goethe-Manuskript gefunden: „Wilhelm Meisters theatralische Sendung“, kein Fragment, keine Krume von der Tafel des Meisters, sondern ein in sich geschlossenes, gerundetes Werk. Das bedeutete einen Glücksfall für ganz Deutschland, ein Geschenk an alle, denen Goethe der heiligste und heiterste deutsche Name ist. Wer seinen Goethe im Schrank stehen hat, rückte die Bände zusammen, um Platz zu machen für einen etwa 400 Seiten starken Ergänzungsband. Doch der Fund blieb liegen, und eine Zeitlang hörte man nur, daß Juristen, Erben und Verleger über den Griechbäckern liegen und einen Ausweg zu ermitteln suchen; denn Goethe gehört leider zu den schon 3? Jahren toten Autoren; seine Werke sind frei, und jedes gebirgsfrische Menschenkind kann sich an ihm freuen. Nun haben Juristen und Nachkommen die Sache endlich ausgeknobelt; der neue, unbekannte Goethe erscheint. Aber wie? In einer Luxusausgabe zu 38 Mk. Das Buch wird so fein geschmückt, wie eben Bücher in Deutschland jetzt geschmückt werden können, und seine Auflage in numerierten Exemplaren beträgt — 820, schreibe: achthundertzwanzig. Die vieltausendköpfige Goethe-Gemeinde, die für einen Band nicht gleich 38 Mark erlegen kann, mag murren und knurren; den 820 Reichsten wird der gefundene Goethe schnell angeboten. So muß sichs noch das tote Genie gefallen lassen, daß es als Objekt kapitalistischer Unternehmung und Berechnung dient.

Amtsdeutsch. Bei den Eisenbahnverwaltungen bestehen im inneren Verkehr gewisse Abkürzungen für dienstliche Bezeichnungen. Dagegen ist nichts einzuwenden, nur darf die Sache nicht in offenbaren Unfug ausarten, es dürfen nicht Abkürzungen angewendet werden, deren Entzifferung ein förmliches Studium voraussetzt. Das Amtsblatt der badischen Staatsbahnen veröffentlicht z. B. folgende, im dienstlichen Verkehr anzuwendende Abkürzungen:

„Arbpf. Arbeiterpensionskasse. — Aufrverz. Aufrechnungsverzeichnis. — Barzt Bahnarzt. — Bass Betriebsassistent. — Bauauss. Bauaufseher. Bauf. Betriebsaufseher. — Baustr. Baukontrolleur. — Belbch. Belastungsbuch. — Belverz. Belastungsverzeichnis. — [illegible] — Earch Eisenbahnarchiv. — Elmech. Elektromechaniker. — Fdh. Fahrdienstbureau. — Fdl. Fahrdienstleiter. — Fgz. Ferngüterzug. — Fhh. Friedrich-Hilda-Genesungsheim. — Fplb. Fahrplanbuch. — Fplbild. Fahrplanbild. — Fsverz. Verzeichnis bahndienstlicher Fernsprechstellen. — Fzverz. Fahrzeitenverzeichnis. — [illegible] — Km g Kilometerzeiger. — Lokverz. Verzeichnis der Lokomotiven und Tender. — Schkap. Schiffskapitän. — Schkass. Schiffskassierer. — Schlppdpf. Schleppschiffführer. — Stat. Station, Stationsamt. — Stataufs. Stationsaufseher. — Statk. Stationskasse. — Stadiko. Stationskassenordnung. — Statr. Stationskassenrechner. — Statkr. Stationskontrolleur. — Statm. Stationsmeister. — Statut Btkk. Statut der Betriebskrankenkassen der Badischen Staatseisenbahnen. — Statv. Stationsverwalter. — Statvst. Stationsvorsteher. — Statw. Stationswart. — Tbwm. Tiefbauwerkmeister. — u. und, — u. a. und andere, unter anderem. — Ueblbf. Ueberholungsbefehl. — Vschr. Vorschußrechnung. — Vz. Vorstand, Vorsteher. — vsl. voraussichtlich. — Wchwr. Weichenwärter. — Wbpr. Wettingbonle-Prämie. — Ztg. Mit. [illegible] Zusammenstellung der Bestimmungen über die [illegible] Verhältnisse der bei den deutschen (ausgenommen bayrischen) Eisenbahnen angestellten verpflichteten Beamten und Arbeiter und ihre Heranziehung zu Eisenbahnformationen im Mobilmachungsfalle.“

Wie nett mögen sich erst die Schriftstücke lesen, die in diesem Amtsdeutsch abgefaßt sind.

Fossile Regentropfen. Wenn nicht allzu heftiger Regen auf weichen Boden fällt, so erzeugen die einzelnen Tropfen runde Ringe von der Gestalt kleiner Krater, die nach dem Aufhören des Regens erhalten und, wenn sie nicht gewaltsam zerstört werden, sich lange Zeit halten können. Man hat nun auf Sandschichten und anderen Schichtflächen, die uralten Zeiten z. B. der sogenannten Triaszeit, entstammen, vielfach ähnliche Spuren gefunden und sie als „fossile Regentropfen“ bezeichnet. Das Unwahrscheinliche, welches diese Auslegung enthält, liegt auf der Hand. Ein österreichischer Geologe, H. Höfer, hat nun der Wiener Akademie der Wissenschaften eine Erklärung vorgelegt, die geeignet ist, das Märchen der „fossilen Regentropfen“ zu zerstören. Er hat beobachtet, daß Gasblasen, die aus Schlamm aufsteigen, an dessen Oberfläche Spuren hinterlassen, die den sogenannten fossilen Regentropfen außerordentlich ähnlich sind, kleine kraterartige Vertiefungen mit scharfem Rande, die in einer gewissen Entfernung von einander liegen während wirkliche Regentropfen viele unregelmäßiger meist dicht zusammenliegende Spuren mit flachem Rande zeigen. Hätten sich tatsächlich Regenspuren Tausende von Jahren erhalten, so wäre die Annahme nötig, daß die Sandbänke zu gewissen Zeiten ausgetrocknet sein müßten, dagegen können sich Gasnarben auch unter Wasser bilden. Größeres Interesse gewinnen diese Ueberlegungen dadurch, daß diese fossilen Gasnarben große Aehnlichkeit mit den Mondkratern aufweisen. Als die Mondkruste noch teigartig war, haben sich jedenfalls durch Gasausbrüche derartige Krater gebildet, wie wir sie in kleinster Form in unseren Erdschichten wiederfinden.

Die Bluttat einer Wahnsinnigen. Gestern vormittag hat sich in dem Ausflugsorte Corinchen bei Eberswalde eine entsetzliche Tragödie abgespielt. Die Witwe Sewelo schnitt plötzlich ihrem vierjährigen Sohn und ihrer zweijährigen Enkelin und dann sich selbst die Adern durch. Obgleich in kürzester Zeit ärztliche Hilfe zur Stelle war, konnte keine der schwerverletzten Personen gerettet werden. Alle drei starben nach wenigen Minuten. Wie verlautet, hat die Frau die Tat in geistiger Umnachtung begangen.

Literatur.

Einem lieben alten Wiener Volksdichter ist die neueste Nummer 35 der Münchener literarischen Wochenschrift „Die Lese“ gewidmet. Lieder aus seinen Märchenspielen und würdigende Worte eines kleinen besonderen Aufsatzes feiern solchergestalt Ferdinand Raimunds 75. Todestag am 5. September. Auch sonst gehört das ganze Heft dem „Volke“! Da ist eine neue Volksdichterin entdeckt worden: Maria Weltmann mit Namen, die stimmungsvolle Gedichte geschrieben, welche erzählen von Lebensnot, Krankheit und Enttäuschung. Die hier abgedruckten Verse dürften viele herzliche Freunde ihr gewinnen. — Prof. Heinrich Sohnrey erfreut weiterhin mit einem frischen Plauderartikel: „Wie ich die Buchenroder Dorfbibliothek gründete“. Möge sein mutiges, fröhliches Beispiel Nachahmer in Menge finden: denn gäbe es erst mal in den Dörfern Volksbibliotheken, wäre der Schundliteratur, die von der „Lese“ ja so scharf bekämpft wird, ein gut Teil Boden unter den Füßen entzogen. Was gute Bücher dem Menschen sein können, das erwähnt ein tiefempfundener kleiner Aufsatz, gleichfalls in Nr. 35 der „Lese“ abgedruckt, dem Robert Gall den schlichten Namen „Meine Bücher“ gegeben. Im Wegweiser finden sich endlich Buchbesprechungen und wertvolle Hinweise für die, welche ihre Bücherschätze mit billigem Gelde zu vermehren gedenken. — „Die Lese“ kostet mit zwei Jahresbüchern jährlich 6 Mk., vierteljährlich 1,50 Mk. Probenummern kostenlos durch die Geschäftsstelle der „Lese“, München, Rindermarkt 10.

Hausfrauen! Schränkt Euren Milchbedarf ein!

Nur dann wird der alte Preis wieder herbeigeführt!

Experimental-Vortrag.

Am Sonntag, den 17. September 1911, nachmittags 6 Uhr, veranstaltet der Bildungsausschuß der Breslauer Arbeiterschaft im Saale des Gewerkschaftshauses einen physikalischen Experimental-Vortrag, an dem Herr A. Stadthagen über das Thema „Flüssige Luft" und „Flüssiges Feuer" einen mit Demonstrationen erläuterten Vortrag halten wird. Das Programm enthält folgende Punkte:

I. Teil: Die Wunder der „Flüssigen Luft".

Kochen auf Eis! (Ein neuer Siedepunkt.)
Die Schnellfabrikation von Speiseeis. (Erzeugung von Kälte durch polare Wärme.)
Die Sprengluft.
Der trockene Regen.
Heizen mit Luft! (Dampfmaschinen-Experiment.)
Warum der Himmel blau ist.
Flüssige Luft und Wasser.
Ein Streifzug in das Polargebiet der Naturwissenschaften: a) Der Quecksilberhammer. b) Das Erstarren von Alkohol. c) Das Härten von Gummi. d) Das Porzellanisieren von Blumen und Früchten.
Die Verbrennungserscheinungen des Sauerstoffs: a) Das Anflammen einer Zigarre. b) Der brennende Eisblock.
Die tönende Steigröhre.
Wie flüssige Luft hergestellt wird. (Herstellung, Verwendung, Zukunft, Transport und Preis derselben.)

II. Teil: Die Wunder des „Flüssigen Feuers".

Unscheinbare und widerspruchsvolle Stoffe.
Die Herstellung eines Gußstahlblockes in 2 Minuten.
Das blitzschnelle Durchschmelzen einer eisernen Platte.
Flüssiges Feuer brennt und leuchtet unter Wasser.
Flüssiges Feuer durch Wasser und Stahl.
Die künstliche Herstellung von Edelsteinen (Rubinen) bei Anwendung von 3000 Grad Celsius.
Die erzeugten Rubinen werden an das Publikum verteilt.
Wie jeder Mann mit den einfachsten Mitteln abnorme Temperaturen erzeugen kann.

Der Eintritt zu diesem wissenschaftlichen Vortrag kostet 20 Pfennige und sind die Programme von heute an in folgenden Verkaufsstellen zu haben:

Expedition der „Volkswacht",
Parteisekretariat, Neue Graupenstr. 7,
Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17,
Zigarren-Handlung von Studt, Leuthenstr. 53,
„ „ „ Reichelt, Matthiasstr. 140,
„ „ „ Kotzerke, Matthiasstr. 20.

Da nur eine beschränkte Zahl von Programmen ausgegeben wird, müssen sich Interessenten an diesem wissenschaftlichen Vortrag bald versorgen.

* **Hausfrauen! Parteigenossen!** Erlahmt nicht im Kampfe gegen die Milchverteuerung, schränkt den Milchbedarf aufs äußerste ein, kauft kondensierte Milch und Trockenmilch. Die Säuglingsmilch bekommt Ihr am besten und billigsten in einer der städtischen Milchküchen. Die tägliche Milch-Nahrung für ein Kind kostet dort nur 12 Pfg.

* **Die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins** Breslau werden darauf aufmerksam gemacht, daß der nächste Zahlabend Montag, den 11. September, abends 8 Uhr, in den bekannten Lokalen abgehalten wird. Es soll diesmal auch über den Entwurf eines neuen Statuts verhandelt werden, der u. a. bestimmt, daß die geschäftsführenden Versammlungen des Vereins und seine General-Versammlungen aus Delegierten der Mitglieder bestehen sollen. Auf je 30 Mitglieder des Vereins käme ein Delegierter, sodaß die geschäftsführenden Versammlungen und die General-Versammlungen aus etwa 300 Delegierten beständen, die in Distrikts-Versammlungen zu wählen wären. Es ist zu erwarten, daß die Genossen und Genossinnen recht zahlreich erscheinen, um sich über den vom Vorstand vorgelegten Statutenentwurf gründlich auszusprechen.

* **Wassernot auf dem Lande.** Die anhaltende Hitze und Dürre hat die Brunnen und Quellen zum Teil versiegen lassen. Von allen Seiten laufen Nachrichten ein, daß in den Landgemeinden Wassernot ausbricht. Eine große Anzahl von Brunnen ist ausgepumpt und liefert kein Wasser mehr, so daß die Besitzer gezwungen sind, die Hilfe ihrer Nachbaren in Anspruch zu nehmen. Viele andere Brunnen, die noch Wasser haben, geben so wenig, daß es gerade zur Not für die Bewohner des einzelnen Gehöfts langt. Besonders groß scheint der Mangel auf der rechten Oderseite, gerade in dem Gebiete zu sein, in dem diesmal Manöver stattfinden. Aber auch die benachbarten Kreise leiden bereits unter dem Wassermangel. So sind in den Ortschaften der rechten Oderseite des Kreises Brieg an der Grenze des Kreises Namslau viele Brunnen versiegt. Wie der „Schl. Ztg." berichtet wird, ist von diesem Wassermangel die Strecke an der Güterschleppzugbahn betroffen. So haben in Karlsmarkt, Kauern, Mangschütz und Rosenwitz verschiedene Gehöfte kein Wasser mehr. Glücklicherweise ist der Wassermangel aber bisher wenigstens noch nirgends so groß, daß das notwendige Wasser aus den Nachbarorten herangefahren werden mußte.

* **Polizeiverordnung über das Kraftdroschkenwesen** in Breslau. Wie der Breslauer Polizeipräsident bekannt gibt, erhält der § 1 der Polizeiverordnung über das Kraftdroschkenwesen vom 9. Januar 1906 folgende Fassung: Die Genehmigung zur Inbetriebsetzung einer Kraftdroschke wird nach Maßgabe des Bedürfnisses solchen Personen erteilt, welche entweder die Genehmigung zur Inbetriebsetzung von 5 Droschken 1. oder 2. Klasse mit Pferdebespannung besitzen oder erwerben, oder eine nach den bisherigen Bestimmungen erteilte Genehmigung zur Inbetriebsetzung einer Kraftdroschke und außerdem die Genehmigung zur Inbetriebsetzung von vier Droschken 1. oder 2. Klasse mit Pferdebespannung erwerben, oder eine auf Grund dieser Polizeiverordnung erteilte Genehmigung zur Inbetriebsetzung einer Kraftdroschke erwerben. In allen diesen Fällen wird die neue Genehmigung erst erteilt, wenn der Betrieb der bezeichneten Droschken dauernd eingestellt wird und die früheren Genehmigungen dem Polizeipräsidium, das ihre Löschung veranlaßt, zurückgereicht werden. — Der § 14 der Polizeiverordnung vom 1. Oktober 1900, über die Anbringung und Benutzung von Fahrpreisanzeigern im Droschkenfuhrgewerbe erhält folgende Fassung: Die Vorfahrtgebühr im Falle der Vorausbestellung wird zur Tages- oder Nachtzeit durch Anschlag der Taxe I von dem Halteplatz oder von der Stelle, wo die Droschke zur Fahrt angenommen wird, vergütet. Diese Polizeiverordnung tritt sofort in Kraft.

* **Straßensperrungen.** Wegen Umpflasterung wird der südliche Teil der Straßenkreuzung Lehmgruben-Bohrauerstraße vom 11. bis 30. September gesperrt. Der Verkehr nach dem Innern der Stadt wird südlich und westlich um den Platz durch die Lehmgrubenstraße nach der Lohestraße geleitet. — Wegen Neupflasterung wird die Straßenkreuzung Partschstraße-Oelsnerstraße bis zum 23. September gesperrt. — Wegen Auswechselung von Straßenbahnschienen wird die Schuhbrücke zwischen Hintermarkt und Albrechtsstraße auf zwei Wochen gesperrt.

* **Zentralverband der Händler und Hausierer** (Zahlstelle Breslau). Donnerstag, den 7. September, abends 7½ Uhr, im Lokal von Jokiel, Kupferschmiedestraße 21: Versammlung. Die Kollegen und Kolleginnen werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

* **Achtung, Rammer und Hilfsarbeiter!** Heute Mittwoch, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses.

* **Im Gewerkschaftshause** sind Montag abend zwei Geldschrankschlüssel gefunden worden; sie können in der Redaktion der Volkswacht abgeholt werden.

* **Zum Raubanfall** auf die Stellenvermittlerin Frau Stenzel, Brüderstraße 32, wird gemeldet, daß die Täter Dienstag mittag von der Kriminalpolizei verhaftet worden sind. Ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurden der 20jährige Klempner Kabus, der 22jährige Arbeiter Frobel, der 16jährige Schifferjunge Renner und der Kutscher Suppan. Kabus, der als Anstifter des Raubanfalles bezeichnet wird, ist in einem Zuhörerraume des Landgerichts verhaftet worden. Frobel und Renner führten den Raubanfall aus, während Kabus und Suppan Schmiere standen.

* **Brustseuche.** Bei einem Pferde des Fischhändlers Erdmann Brossog, Neue Sandstraße 14, ist die Brustseuche ausgebrochen.

* **Hundetollwut** ist dieser Tage bei dem Foxterrier eines hiesigen Kaufmanns festgestellt worden. Der Hund, der weder Tiere noch Menschen gebissen hat, wurde getötet. Von dem tierärztlichen Gutachten hängt es jetzt ab, ob über Breslau die Hundesperre verhängt wird.

* **Ein Wiesenbrand** rief in vergangener Nacht um 11½ Uhr die Feuerwache von der Gabitzstraße nach Gräbschen. Hinter der Kemnatschen Maschinenfabrik am Bahndamm war durch Funken, die aus der Lokomotive eines Güterzuges herausgeflogen, Gras in Brand geraten. Die Wehr löschte ihn mit der Einersprize.

* **Gefunden** wurden bei Auras in der Oder ein etwa 4½ Zentner schwerer Anker, eine Brosche mit roten Granaten, zwei Spazierstöcke, eine silberne Denkmünze, eine goldene Damenuhr mit silberner Kette, eine Anzahl Flaschenreiniger, Zylinderputzer und ein Quirl, vier Schlüssel, ein Fahrrad Marke „Delma", ein goldenes Vincenez, eine Holzfigur, einen Neger darstellend, ein Sommerüberzieher. Zu erfragen im Fundbureau des Polizeipräsidiums Zimmer 65.

Eingesandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserm Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen. Redaktion der „Volkswacht".)

In der Südvorstadt werden jetzt zwischen Menzelstraße und dem Mauritius-Friedhof vom Magistrat Schrebergärten angelegt. Zwischen den beiden Grundstücken liegt ein Fußweg, der die Lohestraße und die Bohrauerstraße miteinander verbindet und von den Arbeitern und Arbeiterinnen der vielen umliegenden Fabriken sehr stark benutzt wird. Dieser Fußweg wird nun vom Magistrat aufgehoben, womit man nicht einverstanden sein kann. Mehr als ein Menschenalter hindurch ist der Weg von den Bewohnern der Südvorstadt benutzt worden; nun auf einmal wird er geschlossen. Es liegt gar kein vernünftiger Grund vor, hier eine Verbindungslinie auszulöschen, die sich in den ganzen Jahren als unbedingt nötig und nützlich erwiesen hat. Eine Eingabe der beteiligten Fabriken ist vom Oberbürgermeister zurückgewiesen worden; dabei könnte der Fußweg ohne irgend einen Schaden erhalten bleiben.

Neueste Nachrichten.

Die Einigungsverhandlungen in der Metallindustrie.

Dresden, 5. September. Die Ausgleichsverhandlungen in der Metallindustrie drohen an dem sehr geringen Entgegenkommen der Unternehmer zu scheitern.

Rosa Luxemburg wird in Rußland gesucht.

Wien, 6. September. Aus Warschau wird gemeldet: Das hiesige Gericht erließ gegen die deutsche Sozialdemokratin Rosa Luxemburg einen Steckbrief, in dem die Bevölkerung aufgefordert wird, die Verfolgte für den Fall ihrer Rückkehr nach Rußland sofort zu verhaften. Die Verfolgung wird wegen revolutionärer Propaganda betrieben.

Sollte die russische Polizei solange geschlafen haben, ehe sie die Tätigkeit der Genossin entdeckte? Oder handelt es sich nur um die Neuauflage eines uralten Ukas?

Deutschland und Frankreich.

Paris, 6. September. Im französischen Ministerium des Auswärtigen beantwortete man gestern die Anfrage über den Inhalt der Mitteilungen des Botschafters am Berliner Hofe, Jules Cambon, mit der Vertröstung auf weitere 24 Stunden. Erst die heute stattfindende Unterredung des deutschen Staatssekretärs am Auswärtigen Amt, Herrn v. Kiderlen-Wächter, mit dem Botschafter Jules Cambon werde vollständige Gewißheit darüber bringen, was sich jetzt nur ungewiß vermuten lasse, daß man nämlich in Berlin geneigt sei, mit dem in Paris ausgearbeiteten politischen Statut für Marokko ausdrücklich in das Meritorische der Verhandlungen einzutreten. Erst heute also werde man genauer wissen, ob die politische Aktionsfreiheit Frankreichs in Marokko dergestalt vorbehaltlos die Zustimmung Deutschlands erlangt habe. Die Frage, ob Deutschland sich bereit zeigen werde, seinen diplomatischen Einfluß aufzuwenden, damit das neue Statut für Marokko die Anerkennung auch anderer Algeciasmächte erlangt, gilt hauptsächlich hier für sehr wichtig, namentlich mit Rücksicht auf Spanien und Italien. Man rechnet hier mit der Möglichkeit, daß die Marokkoangelegenheit in zwei weiteren Unterredungen zwischen Herrn von Kiderlen-Wächter und dem französischen Botschafter, Herrn Cambon, zur Erledigung gebracht werde, sodaß nächste Woche die Diskussionen über die Kongo-Abgrenzung beginnen könnten.

Mittlerweile fahren die französischen Zeitungen in ihrer überwiegenden Mehrzahl fort, die außerordentlichen Fortschritte der französischen Marine und des französischen Heeres in allen Tonarten zu preisen und die volle Kriegsbereitschaft Frankreichs zu loben, die Kriegsbereitschaft Frankreichs zu Lande und zu Wasser als bis in die kleinsten Einzelheiten hinein mustergültig fertiggestellt zu preisen und diese Kriegsbereitschaft als den wichtigsten Faktor bei den Berliner Verhandlungen für ein Frankreich Befriedigendes Resultat hinzustellen.

Briefkasten

Zaborze 4911. Eine Hochzeitsfeier ist bei der Polizei nicht anzumelden und nach ministerieller Verfügung ist für den Hochzeitstanz keine Lustbarkeitssteuer, auch kein Stempel zu zahlen.

M. P. 1. Nach dem Gesetz können die Steuern vom Lohne abgezogen werden, wenn sie nicht länger als drei Monate fällig sind. Fällig sind die Steuern immer in der Mitte des Vierteljahrs für das laufende Vierteljahr. Die Steuer für die Zeit vom Juli bis September ist z. B. am 15. August fällig, sodaß sie nach dem 15. November nicht mehr durch Lohnpfändung beigetrieben werden dürfte. 2. Ein Teil der Reichsversicherungs-Ordnung tritt am 1. Januar 1912 in Kraft; über alles andere ist noch nichts bestimmt.

Alter Abonnent. 1. Gewerbesteuer haben Sie erst bei einem jährlichen Einkommen von 1500 Mark zu zahlen. 2. Wer das Stellenvermittlergewerbe betreiben will, braucht dazu eine Erlaubnis der Polizei; also wenden Sie sich zunächst an den Amtsvorsteher.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 6. September:

Arbeiter-Radfahrer. Versammlung im Zimmer **1**.
Rammer und Hilfsarbeiter. Versammlung im Zimmer **3**.
Brauerei- und Mühlenarbeiterverband. Versammlung im großen Saal.

Donnerstag, den 7. September:

Französischer Unterricht. Abends bestimmt 8 Uhr im Billardzimmer.
Tapezierer. Oeffentliche Versammlung im Zimmer **2**.
Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherausgabe von 6½—9 Uhr im Zimmer **7**.

Freitag, den 8 September:

Lese- und Diskutierklub. Abends 8½ Uhr. Zimmer **5**.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Der Zahlabend
ist Montag, den 11. September, Abends 8 Uhr, in folgenden Lokalen:

Distrikt 1 (Gabitz), Kronprinzenstr. 50, Ref. Gen. Neukirch.
„ 2 (Sauerbr.), Viktoriastr. 34, „ Gen. Löbe.
„ 3 (Gräbsch. Vorst. südl.), Gräbschenerstr. 74, Referent: Gen. Peifert.
„ 3a (Gräbsch. Vorst. nördl.), Siebenhufenerstr. 19, Ref. Gen. Frau Behrens.
„ 4 (Nikolaitor), Bergstr. 15, Ref. Gen. Rabold.
„ 4 „ Märkischestr. 96 98, Ref. Gen. Kurth.
„ 4 „ Frankfurterstr. 31, Ref. Gen. Riedel.
„ 6 „ Leutnenstr. 12/14, Ref. Frau Lawatsch.
„ 6 „ Hildebrandtstr. 28, Ref. Gen. Ziegon.
„ 7 „ Tschepinerstr. 12a, Ref. Gen. B. Richter.
„ 7 „ Westendstr. 58, Ref. Gen. Tietz.
„ 7 „ Leuthenstr. 62, Ref. Gen. Anders.
„ 7 „ Posenerstr. 61, Ref. Gen. Schneidewind.
„ 8 (Odertor), Mehlgasse 52/54, Ref. Gen. Broiig.
„ 8a „ Kletschkaustr. 33, Ref. Gen. Schlegel.
„ 9 „ Michaelisstr. 3, Ref. Gen. Wittke.
„ 9a „ Enderstr. 6, Ref. Gen. R. Bartsch.
„ 10 (Sandtor), Bartschstr. 9, Ref. Gen. Meise.
„ 11 „ Michaelisstr. 26. Ref. Gen. Hober.
„ 12 (Scheitn. Vorst.), Paulstr. 42. Ref. Gen. Heppner.
„ 13 „ „ Hirschstr. 68, Ref. Herrmann.
„ 14 (Ohlauer Tor), Königsgrätzerstr. 10, Ref. Gen. Gottwald.
„ 15 „ Gewerkschaftshaus, Referent Genosse Schwalme.
„ 15a „ Alte Taschenstr. 16, Referent Genosse Alfr. Richter.
„ 16 (Strehlener Tor), Hubenstr. 80, Ref. Gen. Senk.
„ 16a (Bohrauer Tor), Bohrauerstr. 70, Referent Genosse Tockus.
„ 17 (Schweidnitzer Tor südl.), Neudorfstr. 33, Ref. Gen. Auerbach.
„ 17a (Schweidnitzer Tor nördl.), Neudorfstr. 65, Ref. Gen. Gust. Finke.
„ 18 (Innere Stadt östl.), Ketzerberg 7, Referent Genosse Grohmann.
„ 19 (Innere Stadt westl.) Kupferschmiedestr. 21, Genosse Geike.
Land-Distrikt 6 (Pöpelwitz), Pöpelwitzstr. 23, Ref. Gen. Winzer.
„ „ 10 (Gräbschen), Dorfstr. 27, Gen. Srowig.
„ „ 14 (Perdain, Durrgoy), Schönstraße 21, Ref. Gen. Adam.

„Volkswacht"-Agitation.

Sonntag, den 10. d. Mts., findet von dem Lokal Lösekrug, Leuthenstraße 62 aus, eine Agitation für die „Volkswacht" statt. Wir bitten alle Genossen um rege Teilnahme und pünktliches Erscheinen.

Distrikt 10 (Sandtor).

Das Zahlabendlokal befindet sich nicht mehr Oelsnerstraße 8, sondern Bartschstraße 9 bei Schirmer. Die Mitglieder werden ersucht, dies zu beachten.

Distrikt 16a (Bohrauer Tor).

Im Zahlabend am Montag stehen außer einem Referat des Genossen Tockus sehr wichtige Fragen auf der Tagesordnung, die das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erfordern. Der Distriktsführer.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land)-Neumarkt.

Landdistrikt 4. Sonntag, den 10. September, vormittags 10 Uhr: Mitglieder-Versammlung in Rosenthal bei Ulrich. Tagesordnung: 1. Wahl eines Distriktsführers. 2. Vortrag. 3. Vereinsangelegenheiten.

Land-Distrikt 13 (Bezirk 2, Weischwitz). Donnerstag, den 7. September, abends Punkt 8 Uhr, in Woischwitz, bei Herrn Gastwirt Scholz: Mitgliederversammlung für alle in Woischwitz wohnenden Genossen. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Arbeitersekretärs Alfred Peifert aus Breslau. 2. Unsere Agitation. 3. Vereinsangelegenheiten. Die Genossen werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Der Distriktsführer.

Land-Distrikt 19 (Canth u. Umgegend). Sonnabend, den 9. September, abends 8 Uhr: Zahlabend bei Herrn Hoffmann in Schosnitz. Der Distriktsführer.

„Trinkt Sinaloo“

Erscheint 3mal wöchentlich.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Beuthen O.-S.

Bäckereien.
Siffle, Hugo, Bielauerstraße 11.

Brauereien.
Vereins-Brauerei A.-G.

Gärtnerei.
Schiebel, W., Tarnowitzerstr. 57.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Cohn, E., Inh.: M. Wartski, Ecke Bahnhofstr. u. Boulevard.

Lebensmittel-Konsum.
Böhm, G., Kirchstraße u. Krakauerstraße.

Brieg

Arbeiter-Konfektion.
Neumann, R., Zollstr. 1, Ob. Artikel.

Bäckereien und Konditoreien.
Beer, G., Burgstr. 22. Täglich frische Pfannkuch.
Bierwald, Karl, Mühlstr. 37.
Hoffmann, Fritz, Neubäuerstraße 38, Mühlstr. 15, Milchstr. 5.
Fräulein, Hermann, Mollwitzerstr. 18.
Kudell, Herm., Paulauerstraße 4.
Schröter, Ring 26 billigste Bezugsquelle für Kommiß- und Landbrot.

Bierbrauereien.
Brieger Stadtbrauerei A.-G.
Bürgerliches Brauhaus, E. G. m. b. H.

Bürsten, Pinsel, Toiletten-Artikel.
Pinis, R., Wollweberstraße 14.

Drogen, Farben, Verbandstoffe.
Zank, R., Zentral-Drogerie, Milchstr. 1.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Schmidt, G., Opvelnerstr. & Reparat.-Werkst.

Fleischerei.
Hille, Robert, Opvelnerstraße 34.
Winkler, Paul, Zollstraße 21.
Kuber, Joseph, Zollstraße
Scholz, Richard, Mühlengasse 8.

Galanterie- und Spielwaren.
Goebel, A., Baumstraße 2.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Enhuber, Franz, Langestraße 11. Arbeitergarderobe.
Stiebelmann, Georg, Ring 54.
Wohl, Eugen, Burgstraße Nr. 27.

Holz- u. Kohlenhandlung.
Tröller, Karl, Neubäuerstraße 55.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Holzweißig, Franz Nachf., Milchstr. 14.
Urbanczik, E., Zollstraße 11/12.

Kaufhäuser.
Bach, Arth., Ring 50. Billigste Bezugsquelle.

Kinematograph.
„Odeon“, [illegible]

Kolonialwaren und Lebensmittel.
Grittner, Ernst, Burgstraße 23.
Rothe, Rob., Ring 5. Tabak u. Zigarren.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Stähl, [illegible], Ring 27.
Schwedenberg, G., Zollstraße 30.

Manufaktur-, Damenkonf., Kleiderst.
Breslauer, Louis, Wollweberstraße 1.
Gebr. Goebel, Zollstraße 4, Herren- u. Knabengarderobe.
Sachs, Albert, Zollstraße 31.

Manufakturwaren, Konfektion.
Glaser Gebr., Ring 7 (Ecke Fleischerstr.).

Möbel- und Sarg-Magazin.
Baumann, Christian, Neuestr. 16/17.

Schankwirtschaften.
Hoffmann, Josef, Mühlstraße 18.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Bartsch, Aug., Burgstr. 13, Rep.-Werkst.
Burger Schuhfabrik, Zollstraße 27.
Schinke Nr. Schuhwarenhand. Langestr. 55.
Stache, O., Wollweberstr. 12, Größter u. billigst. Schuhwarenh.
Urbanczik E., Zollstraße 11/12.

Spiegel, Möbel, Polsterwaren.
Fröhlich, H., Langestraße 2. Tel. 106.

Stroh- u. Filzhutfabrik, Waschanstalt.
Güsd, Ernst, Wollweberstr. 7 (Trauerhüte).

Uhren und Goldwaren.
Geisel, Paul, Langestr. 61/62, Rep.-Werkst.
Scheibner, Fritz, Zollstr. 6, Rep.-Werkst.
Grunwald, Ernst, Wollweberstraße 5.
Martin, C., Burgstr. 22. Gr. Auswahl.

Zigarren, Zigaretten, Papierwaren.
Bittner, R., Milchstr. 4, und 1 Filiale.
Dachröden, Georg, Ecke Zoll- u. Burgstr.

Bunzlau

Bierversand, Limonad. u. Selterfabr.
[illegible], Herm., Ober-Promenade.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Köhler, Gustav, Gr. Kirchstr. 1.
Stadler, Otto, Nicolaistr. 12.
Opitz, Heinrich, Bunzelstr. Schlachthofstr.

Herren-Artikel.
Rothe, Rich., Markt 12, Kragen, Krawatten.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Breuer, Joh., Ring 23. Fertige Garderobe u. Maß.
Scholz, Paul, Schützenstr., Maßanfertig.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Milde, Max, Kürschnermeister, Ring 15.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Kaufhaus Gerda, Markt 32, [illegible]

Orig. Sing.-Nähmaschin., Sprechapp.
Kranz, R., [illegible] (Platten).

Putz-, Weiss- u. Wollwaren.
[illegible], R., [illegible] 16 (Wilm.Bechst.).

Sortimentshaus.
Rosenthal, Theobald.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
[illegible], Rob., Zollstr. 23 (Rep.-Werkst.)
Schl. Schuhhaus, 6 [illegible], Markt 37.
Neumann, A., Markt 14. (Billigste Preise.)
Scholz, Paul, [illegible] 43, Rep.-Maßanf.

Trikotagen, Weiss- u. Wollwaren.
Kuhnert, R., [illegible] 40 (Galanteriew.)
Kästch, Bruno, Zollstr. 14. (Strümpfe).

Cosel

Bäckereien.
Kolo, Josef.

Fleischereien und Wurstfabriken.
[illegible], Paul.

Ütsch Lissa, Stabelwitz.

Bäckereien.
Bellin, Adolf, Doberniutzerstraße 2.
Kiesewetter, Arthur, Konsum-Lieferant.
Land, Jos., Breslauerstr. 8, Krampitzerstr. 23.

Brauereien und Restaurateure.
Folgner, August, Breslauerstraße 21.
Golz, Heinrich, Stabelwitz.
Meißner, Oswald, Deutsch-Lissa.

[illegible] Gartenlokal, Stabelwitz.
Willascheck, Anton, Breslauerstraße 5.

Eisen- und Fahrradhandlung.
Liske, Paul, Breslauerstraße 27.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Klose, Friedr., Reparatur-Werkstatt.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Becker, Gustav, Breslauerstraße 17.
Fischer, Emil, Breslauerstraße 21.
Haubel, Ernst, Doberniutzerstraße 2.
König, Adolf, Stabelwitz.
Marschall, Reinhold, Hermannsdorf.
Mond, Adolf, Breslauerstraße 51.
Berlin, Robert, Stabelwitz Nr. 11.
Schuppe, Hermann, Breslauerstr. 10.
Wärfel, Karl, Hermsdorf.

Haus- und Küchengeräte.
Obeth, A., Breslauerstr., Seit- u. Kurzwaren.

Kaufhaus.
Kaufhaus Brauer, Breslauerstr. 19, [illegible]

Kolonialwaren.
Breitschneider, R., Brunnenstraße 1.
Müller, G. G., Seit- u. Franz-Simonsdorf.

Baustoffwaren, Arbeiterkonfektion.
Breslauer Engros-Lager, Breslauerstr. 10.

Möbel- und Sargmagazin.
Schmidt, Robert, Kirchstraße 7.

Polstermöbel und Lederwaren.
Kröter, Wilhelm, neben der höheren Schule.

Schuhwaren, Schuhmacher.
Körnig, Carl, Kirchstraße 1.
Stache, Carl, Breslauerstraße 25.
Stache, Max, Breslauerstraße 13.

Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Herrmann, Rudolf, Breslauerstraße.
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, part.

Weiss- und Wollwaren.
Willich, Joseph, Kirchstraße 2.

Freiburg

Bäckereien und Konditoreien.
Guderian, Bruno (Konsumverein-Lief.).
Hammer, B., [illegible]straße 18.

Bier-Brauereien.
Vereinigte Freiburger Brauereien.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Kuhl, Berth., Grammoph. u. Rep.-Werkst.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Dilbich, Gustav, Ober-Polsnitz.

Glas-, Porzell.- u. Steingutwaren.
Hoffmann, O., Spiegel, Bilderleisten.

Herren- u. Knaben-B-kleidung.
Bethe, Karl, Erstes Spezialgeschäft.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Schinzel, Osk., Burgstr. 7, Fernsprecher.
Schrabeck, E., Schuhwaren u. Reparat.

Manufaktur- und Modewaren.
Gräfer, Theodor (Damenkonfektion).
Hilbert, Gustav, Gartstraße 27.
Schönig, Paul, Ring. 4% Rabatt.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Nitsche, Gebr., Ring 11.

Spezial-Putzgeschäft.
Kranz, Anna, Damenhüte in groß. Auswahl.

Glogau

Alkoholfreie Getränke.
Trinkt nur „Bilz-Sinalco“.

Gasthäuser.
„Schießhaus“ Bes., [illegible]

Haus- und Küchengeräte, Spielwaren.
Bernstein, Hermann, Langestraße 28.

Musikwarenhaus.
[illegible], Hugo, [illegible], Langestr. 38.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Burger Schuhfabrik, Preußischestr. 55.

Goldberg

Altwaren-Geschäft.
[illegible]

Bienenhonig-Versandhaus Goldberg,
garantiert reiner Bienenhonig. [illegible]

Fahrräder, Näh- u. Sprechmaschinen.
[illegible], Rud., Ratstr. 355 (Grammophone).
Hübner, Carl, Ritterstr. (Klempn.).

Glas- und Porzellanhandlung.
Becker, Oswald, Ring 110.

Herren- und Knaben-Garderobe.
[illegible], D., Ring 108, (Schneid.-Werkst.)
Haasel, E., [illegible], Herr.-u.Dam.-Konf.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Großmann, Carl, [illegible]

Mühle und Bäckerei.
Weisbold, Friedr., [illegible]

Schuhwaren und Schuhmacher.
[illegible], Emil, Oberring 198 (Reparat.-Werkst.)
Hammer, August, Ring 51.

Gorkau

Bäckereien.
Deutsch, Wilhelm, Gorkau.

Brauereien.
Gorkauer Sozietätsbrauerei, A.-G.

Gross-Rosen/Häslicht

Fleischerei und Wurstfabrik.
Gottwald, Friedrich, Groß-Rosen 26.
[illegible], [illegible], [illegible]

Gasthof und Weinkelterei.
[illegible], Georg, Gr.-Rosen, empf. i. Sehft.

Haynau

Abzahlungs-Geschäfte.
Horn, Nachf., Vertreter: Paul Wagenknecht.

Apotheken.
Sonnen-Apoth., (E. Wagner) Friedrichstr. 8.

Arbeitergarderobe, Schuhwaren.
Goldemund, Albert, Liegnitzerstraße 1.

Bau- und Möbeltischlerei.
Sagaster, W., Langestr. 19 (Sarglager).
Wirkner, Herm., Ring 17. (Sarglager.)

Bäckereien.
Paul, A., Brot- u. Weißbäck., Kl. Kirchstr. 13.
Marne, Wilhelm, Goldbergerstraße 8.
Rudolph, Max, Liegnitzerstraße 48.
Stelzer, Richard, Burgstraße 14.

Biergrosshandl., alkoholfr. Getränke.
Engel, Rich., Gartenstr. 7, Telephon 17.

Brauerei.
Schreiber's Jungbier-Verkauf.

Drogen und Farben.
Jablonsky, Fr., Tempelpl. 15 (Kind.-Nährm.)

Fahrräder und Nähmaschinen.
Hoffmann, Fritz, Ring 66. (Zigarren.)
Hößig, Robert, Liegnitzerstr. 4. (Zigarren.)

Fleischereien und Wurstfabriken.
Kiste, Paul, Burgstraße 1.
Roßmann, Oskar, Bahnhofstraße.
Scholz, Josef, Mönchstraße 17.

Galanterie- u. Spielwaren.
Altmann, Paul, Ring 65 (Stöcke u. Schirme)
Engel, Richard, Ring.
Walter, Julius, Liegnitzerstraße.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Tesch, Joh., Ring 40 (Schuhwaren).
Kluge, Otto, Ring 1, Herren- u. Damengard.
Prinz, Theod., Arbeitsgard., Woll- u. Schnittw.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Weidlich, Ernst, Liegnitzerstraße 60.

Kaufhäuser.
Hugo Brauer, Herren- u. Damen-Konfekt., Modewar.
Scholz, Fritz (4% Rabatt).

Kleider und Schuhwaren.
Schumann, Eduard, Tempelpl. 13, I.

Kleiderstoffe, Garderobe, Schuhwar.
Kaufhaus R. Heymann, jetzt Ring 10.

Kolonialwaren, Bier, Zigarren.
Pohler, Adolf, Ring 7. (Kaffeerösterei.)

Korbwaren, Kinderwagen.
Tappert, Hermann, Ring 56, Sperlingsw.
Trapp, Karl, Liegnitzerstr. (Bürstenwaren).

Lebens- u. Feuerversicherungen.
Brendel, Paul, Mönchstraße 11.

Leinen- u. Baumwollwaren.
Vogt, R., Sächsisches Leinwandgeschäft.

Manufaktur- und Modewaren.
Kabitz, Hermann, Ring 11.

Partiewaren und Restehandlung.
Richter, Klara, Mönchstraße 12, I.

Photographisches Atelier.
Speer, Hg., Wilhelmstr. 2, vis-à-vis Kriegert.

Restauration und Fruchtweine.
Hilbig, Ernst, Bahnhofstr. 40 (Jungbierverk.).

Schnitt-, Weiss- und Wollwaren.
Hille, Otto, Ring 5, Schürzen u. Wäsche.
Hoffmann, Marie, Ring 19. (4% Rab.)

Schuhwaren.
Hartmann, Gustav, Liegnitzerstraße 59.
Rolke, Hermann, Ring 28.
Stiller, Hermann, Bahnhofstraße 4.

Uhren- und Goldwaren.
Striebel, Rudolf, Ring 17. (Optisch.-Ware.)
Wöchel, Gustav, Ring 25.

Zahn-Atelier.
Mührert, Bruno, Ring 11.

Zuckerwaren, Schokoladen, Kaffee.
Fengler Hedwig, [illegible] Burgstr. 8.

Hirschberg

Hirschberger Brauhaus.

Arbeiter-Sachen, Schnitt-Verkauf
[illegible], & Langer, Burgstr. 14.

Automaten.
Central-Automat, [illegible]

Bau- und Möbeltischlerei.
Ehrenberg, Arch., [illegible] 9.

Bäckerei und Konditorei.
Weber, Josef, [illegible]

Beerdigungs-Institut, Sargmagazin.
[illegible], Otto, Markt 29.

Brauereien.
[illegible] Brauerei R. Dobberg
[illegible] G., „[illegible]“.
— Wefferndorfer Bier-Vertrieb, —
Eigene [illegible] Biere.
[illegible] Brauerei, [illegible]

Damenhüte, Herrenwäsche.
[illegible], Wilh., [illegible]

Damenkleiderstoffe, Wäsche.
Brückel, Franz, [illegible] 65.

Damen-Konfektion.
Milke, G. A., [illegible]

Drogen, Farben, Verbandstoffe.
Drogerie [illegible]

Eisenhandlung.
[illegible], W., [illegible] 71, [illegible]

Fahrräder, Nähmaschinen.
[illegible], O., [illegible] 28, Rep.-Werkst.
Schuster, Heinr., [illegible] 20 (Reparat.)

Färberei und Wäscherei.
Erbe Färberei, chem. Waschanstalt

Fleischereien und Wurstfabriken
Arndt, Gustav, Markt 50.
[illegible], Junfend, [illegible] 1b.
[illegible], Hermann, [illegible] 11.
[illegible], H., [illegible]
Bande, Carl, Schützenstraße 40.
[illegible], Herm., [illegible] 6.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Milke G. A. Größtes Spez.-Geschäft [illegible]

Putz-, Weiss- und Wollwaren.
Kaufhaus Louis Frankenstein, (Handarbeit)

Restaurateure.
[illegible], G., [illegible] 31.
Rochmann, S., — Essigfabrik — Goldbergerstr. 31.

Seifen, Parfümerien.
Rummler, Rudolf, Goldbergerstr. 26.

Schuhwaren, Schuhmacher.
Burger, Schuhfabrik, Goldbergerstraße 3.

Uhren, Goldwaren, Musikwerke.
Hiebig, Adolf, Ring 28, Optische Artikel.

Zigarren und Zigaretten.
Bittner, Paul, [illegible]straße 19.

Jauer

Altwaren- und Maskenverleihgeschäft.
[illegible], Frische Schuhw., Arbtgd.

Fahrräder und Nähmaschinen.
Glok, W., Striegauerstraße, Rep.-Werkst.
Obst, Heinrich, Römerstr. 21, (Zubehörteile)
Simon, Ernst, Neumarkt 2.

Herren- und Damenkonfektion.
Libber, B., [illegible] 35, [illegible]

Herren-, Knaben- u. Arbeitergarderobe.
Ringhof, Ferd., [illegible] 21, [illegible]

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Derfel, Emil, [illegible]straße 1.
Wandelt, E., [illegible] 20.

Kinderwaren, Reisekörbe, Leiterwagen.
Heinrich, Karl, Königstr. (Samtl. Bürstenw.)

Kleiderstoffe, Herren- u. Damengard.
Kaufhaus [illegible]

Mineralwasserfabrik u. Biergrosshdlg.
Berglöber, F., [illegible], Königstr. 26.

Photogr. Atelier u. Vergrösserungen.
Schulz, Alfred, Bolkenhainerstraße.

Kattowitz

Waren- und Kaufhäuser.
Barasch, Gebr., Grundmannstraße 9.

Kettendorf/Hartlieb

Fahrradhandlg. u. Reparaturwerkstatt.
Sörig, B., Kettendorf, Nähmasch. u. Gramm.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Zaffalla, Carl, Hartlieb.
Kohlert, August, Kriettern Nr. 1.
Kobliz, Wilhelm, Leipzig Nr. 64.
Nitsche, Hermann, Kettendorf.
Bernard, Carl, [illegible] und Hartlieb.
Rüdiger, Karl, Kettendorf.
Seifert, A., [illegible], Breslauerstr. 14.

Kolonialwaren.
Michael, W., Kettendorf.
Kaiser, Richard, Bettlern.

Restaurateure.
Gasth. „Zur neuen Bahn“, Hartlieb.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Peter, Carl, Kettendorf, Kröftr.
Stephan, Emil, Hartlieb.
Kühnke, Fritz, Kettendorf.

Königshütte O.-S.

Ausschank und Restaurateure.
Lauter, R., [illegible] 4, [illegible]

Herren-Garderobe und Schuhwaren.
[illegible]

Möbel und Schuhwaren.
[illegible], Adolf, Kingstr. 3, (Spezialgeschäft.)

Behrendt, Max, Schildauerstraße 12.
Gottwald, A., Ecke Burgstr. 10, Reste-Hdlg.
Klose, Wilhelm, Markt 26.
Meyer, K., Langstr. 19, Herren-, Dam.- u. Kinderkonf.
Müller, Franz, Bahnhofstraße 61.
Samuth, Max, (Damen- u. Herren-Gard.)

Haus- und Küchengeräte.
Haelbig, Carl, Lichte Burgstr. 17, Werkzeuge.

Hüte und Mützen.
Grossmann, H., Markt 35.

Kaufhäuser.
Herrmann, G., Alte Herrenstraße 21.
Kaufhaus R. Schüller.
Königsberger, J., Schildauerstraße 16.
Pinoff, Georg, Langstr. 4/5, alte Herrenstr. 16.

Kinder-, Sport- und Leiterwagen.
Gerhmann, Paul, Warmbrunnerstr. 9.

Manufaktur- und Modewaren.
Charig, G., Markt 4.

Modewar., Konfekt., Arbeitergard.
Dersch, J., Ziethenstr. 9, Herrgard., Schuhw.

Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen.
Tegenhardt & Wolf, vorm. O. Thiemann, Wäsche, Herrenartikel, Blusen, Kleiderstoffe.

Musik-Instrumente.
Ulbrich, Gustav, Bahnhofstraße 43b.

Papier- u. Schreibwarenhandlung.
Klein, Carl, Langstraße 12.

Schirm- u. Stöckehdlg., Reparaturw.
Heinze, Nachf., O. Schmidt, Lichte Burgstr. 19.

Schuhwaren.
Matiern, Robert, Warmbrunner Platz.
Riedner, A., am Warmbrunner Platz.
Scharf, G., Warmbrunnerstr. 7, a. Warmbr. Pl.
Wendtland A. A., nur Langstraße 1.

Seifen, Kerzen, Parfümerien.
Maul, K., Hirschberg-Warmbrunn.

Strickerei, Trikotagen, Wollwaren.
Böttcher, Oskar, Schildauerstraße 8.

Uhren- und Goldwaren.
Schmidt, E., Markt 49. (Optische Artikel.)

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Kähnel, R. E., Berufs-Kleidung.

Weiss- u. Wollwaren, Wirtschaftsartikel
Glombitza, E., Cunnersdorf, Gebirgsandenken

Zigarren, Zigaretten, Tabak.
Ander, Richard, Sand Nr. 15 (Zigarren).
Bauer, Fritz, Warmbrunnerplatz.
Buscheweyh, Wilh., Cunnersdorf i. R.
Werichel, Alfons, Schulstraße 9.

Liegnitz

Hurwitz, Ludwig, Frauenstr. 9, Erstes u. größtes Geschäftshaus am Platze für Kleiderstoffe, Leinen, Tisch-, Leib- u. Bettwäsche, Damenkonfektion, Putz, Gardinen, Teppiche, Berufskleidung. — Groß aufgenommen: Anzüge, Paletots, Joppen, Arbeiter-Bekleidung.

Abzahlungs-Geschäfte.
Horn, Carl, Nachf., Haynauerstr. 28, I.

Alkoholfreie Getränke.
Kabl, Jos., Steinmarkt 3, Bierverlag.
Trinkt nur „Bilz-Sinalco“.

Arbeits- und Berufskleidung.
Gottheiner, J., Burgstr. 76, dicht am Ringe.

Bäckereien u. Konditoreien.
Gierschdorf, Paul, Feldstraße 11.
Lingelbach, Reinhard, N. Haynauerstr. 35.
Stelzer, Paul, Bäckermstr., Gerichtsstr. 2.

Bierbrauereien, Bierverleger.
Jul. Füttner's Nachf., Haagstraße 3.
Genossensch.-Brauerei G.m.b.H., Liegnitz.

Buchdruck., Papier- u. Schreibwaren.
Aufzner, Paul, Neue Haynauerstraße.

Bürsten, Pinsel etc.
Müller, Hermann, Feldstraße 31.

Drogen und Farben
Carthaus-Drog., W. Fengler, N. Carthstr. 50

Eisen- und Stahlwaren.
Bisch, G., Frauenstr. 58, Haus- u. Küchgerät.
Groble, R., Nchf. Anton Spiger, Frauenstr. 16

Erfrischungs-Getränke
Cipria-Brause, alkoholfrei, überall erhältlich.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Baumert, Paul, Neue Goldbergerstr. 75.
Hoffmann, B., Breslauerpl. (Zig., Zigarett.)
Renner, P., Gust.-Adolfstr. 25, Reparat.
Rieger, B., Haynauerstr. 35, (Sprechappar.).
Tode, Max, Inh. [illegible], Breslaustr. 20.
Titze, Carl, Wallstraße 17.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Berndt, Paul, Glogauerstraße 26.
Fritsche, Paul, Gustav-Adolfstr. 31.
Handke, Paul, Breslauerstr. 18.
Hensig, Richard, Carthausstraße 3.
Köhler, Georg, Kohlmarkt 7.
Köhler, Herm., Feldstraße 23.
Lamm, Max, Jauerstraße 100.
Peter, Fritz, Jauerstraße 89.
Scherfenberg, Theodor, Ritterstraße 4.
Schmidt, Gustav, Neue Carthausstr. 28.
Schneider, Oskar, Dänemarkstraße 35.
Scholz, Paul, Wilhelmstraße 4.
Schrinner, Max, Wilhelmstraße 22.
Schulz, Wilhelm, Innere Haynauerstr. 9.
Wiedner, Paul, Steinweg 12.
Winter, Paul, N. Haynauerstraße 13.
Zobel, Fritz, Neue Breslauerstr. 58.
Ziekler, Gustav, Carthausstraße 12.

Galanterie- und Spielwaren.
O'Brien, Rich., Nachf., Frauenstr. 29c. Kinderwag., Verlosungsgegenst.
Busch & Kaiser, Lederw., Sport- u. Verlos.-Art.
Schwartzer, C., Wirtschafts- u. Verlosgsart.

Herren-Artikel.
Engl. Magaz. (Inh. Fritz Green), Mittelstr. 2.

Herren-Garderobe.
Firma Ruben, Oskar, Burgstraße 70.
Süßmann, Max, Mittelstr. 11, Ecke Sporerstr.
Schiller, Salo, Mittelstraße 5.
Schwarz, Max, Mittelstraße 38, Arbeiter-Garderobe.

Hüte, Mützen.
Thobke, D., Mittelstr. 81, beste Bezugsquelle
Heckert, Jul., Ring 31, Eingang Bäckerstr.
Hübl, J., Carthausstr. 4 (Filzschuhe).

Kaufhäuser.
Kaufhaus Carthaus (Inh. Erich London).

Korbwaren.
Wwe. Kallert, Mittelstraße 52.

Korsetts
Drechsler, Lisbeth, Frauenstr. 2, Ecke Ring.
Vogel, Helene, Frauenstraße 7.

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.
Anders, Ida, Neue Breslauerstraße 4.
Berl. Engr.-Lager, Ring 15, Eing. Burgstr.
Kalere, Herm., Neue [illegible] 24, Monteuranzüge.
Kaulfe, Emma, Schloßplatz 3.
Krüger, Auguste, N. Carthausstr. 1, Arb.-Gd.
Wittich, M., Feldstr. 12 (Berufs-Konfektion)
Zöbel, M., Gustav Adolfstr. 24, Spez. Putzgesch.

Lederwaren und Sattlerei.
Fache, Oskar, Neue Carthausstraße 60.

Leinen, Wäsche, Bettfed., Baumwollwar.
Krimmer, Wolff, Frauenstraße 1.

Manufaktur- und Modewaren.
Grand, Louis, Inh. M. Berger, Burgst. 76, I.
Nehab, J., Ring 30, Ecke Bäckerstr., Damen-Konfekt., Seiden- u. Kleiderstoff.

Möbel-Magazine
Burghardt, F. W., Burgstraße 32/33.
Kramer, Hermann, Frauenstraße 39.
Lenkeit, E., Gerichtsstr. 8, Sargm., bill. Preise.

Musik-Instrumente
Wittig, A., Nachf. (R. Lateacht), Ring 40.

Obst- und Beeren-Weine.
Kühn, G. H., Schulstraße 9.

Photographische Ateliers.
Pohl, Alfred, Georgenstr. 14b, parterre

Spezial-Putzgeschäft.
Baumgart, B., Mittelstraße 35.
Hübner, H., Mittelstr. 21, Strohhu. Filzh.-F.

Rossfleischereien.
Richter, Eugen, Mittelstraße 51.

Sarg-Magaz. u. Beerdigungsinst.
Görlig, Emil, Frauenstraße 32.
John, Paul, Marienplatz 11. Teleph. 125.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Geißler, Ernst, Ludenerstr. 10, (Reparat.)
Geß, Albert, Neue Carthausstraße 62.
Hartmann, Hermann, Mittelstr. 76.
Jaschke, A., Gerichtsstr. 6, Ecke Jünichenstr.
Kratofil, Karl, Glogauerstraße 16a.
[illegible], Neue Goldbergerstr. 2 u. Feldstr. 20.
Rüde, Constantin, Burgstr. 58.
[illegible] (kein Laden), [illegible], Frauenstr. 33, I.

Seidel, A., (R. Steinbrecher), Mittelstr. 20.
Silbermanns Schuhhaus, Ring 9.
Sprotte, Paul, Frauenstraße 15.
Tack, Conrad & Cie., Ring Nr. 14.
Wiese, R., N. Carthausstr. 22, Maßanf., Reparat.

Strumpfstrickerei.
Bonkatz, C., Frauenstr. 30, Strümpf. z. Art bill.

Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe.
Schiebel, R., Mittelstr. 83, Stepp- u. Schlafdeck.

Uhren und Goldwaren.
Bulst, Max, Neue Carthausstraße 56.
Fischer, H., Neue Carthausstr. 67, a. d. Brücke.
Mantel, B., Goldbergerstraße 4, am Ring.
Nitsche, R., Mittelstr. 81, (Spez.: Trauringe)
Romberg, Albert, Mittelstraße 53.
Sucker, Oskar, Bäckerstraße 1.

Wäsche, Wollwaren, Herrenart.
Ehlers, Karl, Breslauerstraße 1.

Zahn-Atelier.
Pusch, Max, Goldbergerstraße 9, II.

Zigarren, Zigaretten.
Grieger, Wilhelm, Schloßstraße 23.
Hanke, Max, Ritterstraße 10/11.
Köhler Hugo, Glogauerstr. 18, Schreibwar.
Krebs, Paul, Neue Haynauerstr. 3.
Richter, Hermann, Schlossstraße 25.
Schiefenbusch, Paul, N. Haynauerstr. 46.
Schmidt, Max, Gustav-Adolfstraße 22.
Steinborn, Rich., Gustav-Adolfstraße 34.

Schokoladen-Engros-Haus.
Bergholz, O., Mittelstr. 17, Mitgl. i. Rb.-Sp.

Gross-Leubusch

Bäckereien.
Kabitz, Eduard, Groß-Leubusch.
Reinert, Carl, Kl. Leubusch, Kolonialwar.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Fräulein, Max, Gr.-Leubusch Kr. Brieg.
Schiesinger, Josef, Groß-Leubusch 39.

Schuhwaren und Schuhmacher.
Gnüchwitz, Herm., Reparaturwerkstatt.

Gross-Mochbern/Schmiedefeld.

Bäckerei und Konditorei.
Koblitz, Carl, (Holz- u. Kohlenverkauf).

Fleischereien und Wurstfabriken.
Buckisch, Adolf, Groß-Mochbern.
Exner, Otto, Kl.-Mochbern (bei Breslau).
Mastur, Hermann, Groß-Mochbern 8b.
Nagel, Julius, Schmiedefeld 44.
Stor, Paul, Schmiedefeld.
Weiß, Gustav, Groß-Mochbern 21.

Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.
Tranner, Josef, (Fahrrad-Reparaturwerkst.)

Restaurateure.
Schreiers, W., Etablissement.

Neukirch

Fleischereien und Wurstfabriken.
Geißler, Rudolph.
John, Ernst, Neukirch 15.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Neudeutscher, August.
Obst, Alois, Spielwaren.

Neumarkt

Bäckereien.
Zurlo, Josef, Konsumlieferant.

Bier-Brauereien.
„Stadt-Brauerei“ Gebr. Pfeffroff.

Fleischereien.
Kerber, Max, Ring.

Spezialgeschäft für Fahrräder.
Reinwald, Gustav, Neumarkt.

Restaurateure.
Freudenberger, H., Gasthof zum gelb. Löwen.

Schnittwaren, Putz und Konfektion.
Webers, M., Nachf., D. Neumann, Ring 52.

Zigarren.
Kutsche, Wilhelm, (Gasthof weißer Adler).

Ohlau

Bier-Brauereien, Bier-Verleger.
Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.

Fahrräd., Nähmaschin., Grammophone.
Ettel, Adalbert, Ring 13.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Langer, Paul, Brauhausgasse 1.

Herren-u. Damengarderob. Kleiderstoff.
Zobel, L., Nachf., Ring—Breslauerstr. 2.

Möbel, Konfektion, Schuhwaren.
Kreutel, Karl, Ring.

Lager fertiger Särge, Bautischlerei.
Quitschalle, G., Ring 21.

Spiel-, Papier- und Schreibwaren.
Lippert, M., Galanteriew., Verlosungsgegenst.

Schuhwaren.
Mai, Paul, Neuer Weg 8.

Oels/Hundsfeld

Buchdruckerei u. Papierwaren.
Moeller, P., Luisenstr. Nr. 1. 4% Rabatt.

Herren-Garderobe.
Scholz, Paul, Carl, Hundsfeld, Ring.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Röder, Robert, Breslauerstr. 8, Bill. Preise.

Olaschin

Kolonial- und Gemischtwaren.
Gutsche, Gustav, Zigarren, Zigaretten.

Restaurateure.
Etabl. Zum Deutsch. Kaiser, (Inh.: J. Müller).

Parchwitz

Bäckereien.
Bittner, Max, Breslauerstraße.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Kirstein, Herm., Bierverlag Haase-Breslau.

Qualkau

Bäckerei und Kolonialwaren.
[illegible], [illegible], Qualkau.

Fleischereien.
Hauck, Hermann, Qualkau.

Parteiangelegenheiten.

Parteitag der Württemberger Sozialdemokratie.

Die Landesversammlung der Sozialdemokratie Württembergs nahm am Sonnabend und Sonntag einen äußerst stürmischen Verlauf. Die Verhandlungen wurden fast vollständig ausgefüllt mit der Debatte über die Differenzen in der „Schwäbischen Tagwacht". Von der Mehrheit der Stuttgarter Delegierten wurde ein Antrag vertreten auf Einsetzung einer Preßkommission von neun Mitgliedern, wovon die Mitgliedschaften Stuttgarts sechs Mitglieder stellen sollten. Die Mehrheit der Delegierten der Landesversammlung stand jedoch auf dem Standpunkt, daß eine Preßkommission neben den bestehenden Instanzen überflüssig sei.

Nach langwierigen, zum Teil äußerst erregten Verhandlungen entschloß man sich jedoch, den Stuttgartern ein prinzipielles Zugeständnis hinsichtlich der Errichtung einer Preßkommission zu machen. Danach soll die Preßkommission aus sieben Mitgliedern zusammengesetzt sein, von denen vier aus der Generalversammlung des ersten Reichstagswahlkreises, zwei aus der Generalversammlung des zweiten Reichstagswahlkreises und ein Mitglied aus der Generalversammlung des vierten Reichstagswahlkreises gewählt werden. Bei Differenzen soll die Entscheidung gemeinsam vom Landesvorstand, Landesausschuß und Preßkommission getroffen werden, wobei jede der Körperschaften eine Stimme haben soll. Diese Regelung schließt sich der auf dem Parteitag in Jena für den „Vorwärts" getroffenen Regelung an. Die Stuttgarter waren mit diesem Zugeständnis nicht zufrieden. Sie verlangten eine Preßkommission von [illegible] Mitgliedern, von denen vier durch die Mitgliedschaften Groß-Stuttgarts und je eine aus der Generalversammlung des 1., 2. und 4. Kreises gewählt werden. Dieser Antrag wurde abgelehnt, der vorgenannte Antrag mit großer Mehrheit angenommen. Außer der Annahme dieses Antrages wurde nach Schluß der Debatte, in welcher starke persönliche Gegensätze unter den Redakteuren der „Tagwacht" mit hineinspielten, folgende Resolutionen angenommen:

„1. Nachdem der Genosse Keil bestimmt erklärt hat, daß er aus seiner Stellung ausscheiden will, beauftragt die Landesversammlung den neu zu wählenden Landesvorstand, allen übrigen Redaktionsmitgliedern außer Sauerbeck zu kündigen und die Redaktion der „Tagwacht" einheitlich zu besetzen.

Göhring-Ulm.

2. Die Landesversammlung spricht ihre schärfste Mißbilligung darüber aus, daß Genosse Westmeyer die in der Redaktion bestehenden Differenzen, die vor dem Landesvorstand auszutragen sind, nicht nur in der Stuttgarter Parteiversammlung zur Erörterung brachte, sondern auch durch Vervielfältigung vertraulicher Schriftstücke und zuletzt durch die Darlegung in der der Landesversammlung unterbreiteten Broschüre zu einem Parteiskandal schlimmster Art gestaltet hat, an dem die Gegner der Arbeiterklasse ihre hellste Freude haben. Die Landesversammlung verurteilt ein solches Verhalten auf das Entschiedenste und bezeichnet es als unvereinbar mit den Rücksichten, die ein Sozialdemokrat den Interessen seiner Partei schuldig ist."

Die Mehrheit der Stuttgarter Delegierten entfernte sich hierauf aus dem Saale und reichte später folgende von 61 Teilnehmern der Landesversammlung unterzeichnete Erklärung ein:

„Die unterzeichneten Delegierten haben sich gezwungen gesehen, die Landesversammlung aus folgenden Gründen zu verlassen: Nicht genug damit, daß die sachlich durchaus berechtigten Anträge von der Mehrheit der Delegierten ohne sachliche Würdigung niedergestimmt worden sind, hat die Majorität auch durch die Annahme des Antrages Göhring den unterzeichneten Delegierten einen Schlag ins Gesicht versetzt. Der Antrag Göhring bedeutet sachlich die Aufhebung des prinzipiellen Beschlusses über die Einsetzung einer Preßkommission; er preist die Mitglieder der Preßkommission auf lange Zeit hinaus um das ihnen zuerkannte Recht an der Regelung der Redaktionsverhältnisse als Gleichberechtigte teilzunehmen. In Verbindung mit dem Antrag Göhring ist der angenommene Antrag über die Preßkommission eine Farce. Damit nicht genug, der Antrag bedeutet außerdem die Maßregelung der Redakteure der „Tagwacht" Westmeyer und Krille und das geschah nach einer etwa 1¼stündigen Anklagerede des Genossen Keil, die voll der schwersten Unwahrheiten und Beschuldigungen gegen andere Redakteure war. Zu allem wurde den beiden Redakteuren Westmeyer und Krille das Wort zur Erwiderung versagt und ihre persönlichen Bemerkungen brutal niedergeschrien. Ebenso wurde der vom Genossen Keil angegriffene Genosse Stecker niedergeschrien. Diese brutale Vergewaltigung der Minderheit der Delegierten durch die von Genossen Keil, Wasner und anderen Stuttgarter Genossen aufgehetzten Delegierten der ländlichen Mitgliedschaften macht es den unterzeichneten Delegierten unmöglich, der Landesversammlung länger beizuwohnen. Wir müssen es unseren Mitgliedschaften überlassen, die Konsequenzen aus diesem Verhalten der Mehrheit der Landesversammlung zu ziehen."

Eine zweite Erklärung, die von 39 Delegierten, den Vertretern der Groß-Stuttgarter Mehrheit unterzeichnet war, protestierte gegen den angewandten Abstimmungsmodus, der die Gegensätze zwischen Stadt und Land verschärft. Die Stuttgarter Parteigenossen, die das finanzielle Rückgrat der Partei darstellen, und auf deren Schultern die ganze Agitation ruht, wurden künstlich in die Minderheit gedrängt.

Den Schluß der Pfingstagsverhandlungen bildete ein Referat des Genossen Hildebrand über die Reichstagswahlen, bei welcher Gelegenheit eine Resolution gegen die Kriegshetzer angenommen wurde.

Genosse Hildebrand wurde zum Vorsitzenden des Landesvorstandes gewählt. Der Parteitag war von 330 Delegierten besucht.

Der Gautag der sozialdemokratischen Partei der Rheinpfalz fand am 2. und 3. September in Kaiserslautern statt. Vertreten waren 84 Organisationen aus den 6 pfälzischen Reichstagswahlkreisen, durch 129 Delegierte. Der Parteivorstand war durch die Genossin Zietz vertreten. Die Tagung stand unter dem unmittelbaren Eindruck des schönen Erfolges bei der Landtagsnachwahl in Homburg-Waldmohr und dem Wahlerfolg in Frankenthal-Dürkheim. Der Jahresbericht des Gauvorstandes konstatierte ein erfreuliches Anwachsen des Mitgliederstandes. Die „Pfälzische Post" hat um 1000 Abonnenten zugenommen und auch sonst hat sich das Parteiunternehmen gut weiter entwickelt. Bedauert wurde namentlich von den Delegierten der Westpfalz, daß sich das Projekt der Schaffung eines zweiten Parteiorgans mit dem Sitz in Kaiserslautern noch nicht realisieren ließ. Um dies recht bald zu ermöglichen, sollten alle Kräfte angespannt werden. Einige Anträge zielten darauf ab, für den zweiten Wahlkreis (Neustadt-Landau) und für die Westpfalz (mit dem Sitze in Homburg) eigene Parteisekretäre anzustellen. Mit Rücksicht auf die hohen Kosten wurden die Anträge indes abgelehnt, trotzdem anerkannt werden mußte, daß es im Interesse des Wachsens der Partei notwendig wäre. Einer der beiden Ludwigshafener Parteisekretäre wird indes ab 1. Oktober seinen Sitz in Kaiserslautern nehmen, welchen Wahlkreis wir dem Bündlerhäuptling Roesicke bestimmt abzunehmen gedenken. Der Gautag beschloß ferner die Förderung der Jugendbewegung und eine umfassende Agitation unter den Frauen. Die übrigen Anträge waren mehr geschäftlicher Natur. Ueber die nächsten Reichstagswahlen und die Parteien in der Pfalz referierte Abg. Genosse Huber. — Gegen die Kriegshetze im Marokkoabenteuer wandte sich in scharfen Worten Genosse Rechtsanwalt Ackermann-Frankenthal. Es wurden entsprechende Resolutionen angenommen.

Arbeiterbewegung.

Der Kampf im Hamburger Holzgewerbe.

Im Laufe der vergangenen Woche waren auf Veranlassung außenstehender Personen die Vertrauensmänner beider Parteien zu Besprechungen zusammengetreten, um den Versuch einer Verständigung von neuem zu unternehmen. Herr Bürgerschafts-Präsident Engel gab den Anstoß hierzu und lud zunächst die Vertreter des Holzarbeiterverbandes zu sich, um zu hören, welche Bedingungen für den Friedensschluß jetzt in Frage kämen. Ihm wurde erklärt, daß der Holzarbeiterverband nunmehr an den mit dem neuen Arbeitgeberverein abgeschlossenen Vertrag inklusive Arbeitsnachweis sich gebunden erachte und dieser auch mit dem Schutzverbande nichts anderes abmachen könne. Der Schutzverband lehnte in einem Schreiben an Herrn Engel die Anerkennung dieses Vertrages strikte ab, verlangte dafür aber unter Aufrechterhaltung seiner bisherigen Forderungen einen besonderen Vertrag und auch einen eigenen Arbeitsnachweis mit dem Holzarbeiterverband. Der Holzarbeiterverband erklärte diesen Standpunkt des Schutzverbandes für gänzlich undiskutabel.

Zu gleicher Zeit hatte auch Herr Holst, Vorsitzender des Baugewerbeverbandes, durch eine zwischen den Herrn Wolfromm als Vertreter des Schutzverbandes und Neumann als Vertreter des Holzarbeiterverbandes angesetzte Unterredung den Versuch einer Verständigung unternommen. Diese Unterredung zeitigte das Ergebnis, daß den beiderseitigen Vorständen folgende Vorschläge zur Annahme und Beschlußfassung in den Versammlungen empfohlen wurden:

1. Ein Vertragsverhältnis zwischen dem Schutzverband und dem Holzarbeiterverband wird vorläufig nicht abgeschlossen.

2. Die Arbeitgeber beschließen, die im Vertrage vom 30. Juli 1911 festgelegten Bedingungen, Arbeitszeit und Löhne, zu erfüllen. Wenn das geschehen ist, wird die Arbeit aufgenommen.

3. Die endgültige Regelung der Arbeitsnachweisfrage zwischen den streikenden Parteien erfolgt innerhalb eines Jahres durch eine zu diesem Zweck einzusetzende paritätische Kommission. Sollte alsdann über einige Punkte eine Einigung nicht erzielt werden können, so verpflichten sich die Herren Wolfromm und Neumann, in ihren Versammlungen dafür einzutreten, daß die Entscheidung hierüber einem unparteiischen Schiedsgericht übertragen wird.

Mit diesen Vorschlägen beschäftigten sich die Vorstände beider Verbände; die Versammlungen sollten am 30. August stattfinden. Während die Leitung des Holzarbeiterverbandes sich trotz großer Bedenken verpflichtete, für die Annahme einzutreten, lehnte der Vorstand des Schutzverbandes dieses ab.

Die Herren hegten die Befürchtung, daß die Arbeitsaufnahme unter diesen Bedingungen ein etwas unsicheres Geschäft sei. Sie legten ihrer Versammlung eine Resolution vor, die den sofortigen Abschluß eines Vertrages verlangt, während die Entscheidung über die Regelung des Arbeitsnachweises durch ein unparteiisches Schiedsgericht und zwar innerhalb einer Woche erfolgen sollte. Diese Resolution ist aber tatsächlich vom Vorstandstische aus mehr bekämpft als befürwortet und von der Versammlung dann auch abgelehnt worden. Der Schutzverband will also auf der betretenen Bahn weiter fortfahren. Es herrscht in den Reihen seiner Truppen eine unbändige Kampfesstimmung, was sich daraus erklärt, daß das Element der sogenannten „Spankrauter" die Situation beherrscht und unter der Führung ihres „Hauptmanns" weiter im Trüben zu fischen trachtet. Die für den Kampf eigentlich in Frage kommenden Betriebsinhaber sehen dem wilden Spiel mit nachdenklicher Miene zu, aber zu einem energischen Auftreten gegenüber dem unverantwortlichen Treiben der Scharfmacher haben sie sich bislang noch nicht aufgerafft. Sie ziehen dagegen vor, der Reihe nach eine Verständigung mit dem Holzarbeiterverband zu treffen und ihre Betriebe wieder aufzumachen. Die Zahl der Streikenden nimmt beständig ab. In Anbetracht der verhältnismäßig noch großen Zahl ungeregelter Betriebe und der

---

Sittenpolizisten als agents provokateurs.

Es ist schon berichtet worden, daß sechs Berliner Sittenpolizisten vom Dienste dispensiert worden sind und Untersuchung gegen sie eingeleitet ist wegen verschiedener Vergehen, die sie in Ausübung ihres Amtes begangen haben. Der Herausgeber der „Zeit am Montag", Karl Schneidt, veröffentlicht nun eine ganze Anzahl Briefe, aus denen hervorgeht, wie diese Sittenpolizisten gearbeitet haben. Zunächst erzählt Schneidt von einem Sittenschutzmann, der sich samt einer Frau nicht nur von einer Prostituierten bestechen ließ, sondern auch noch mit Genehmigung der legitimen Gattin ein Liebesverhältnis mit dieser Prostituierten unterhielt:

„Sie (die Prostituierte) hat mit ihrem „Kober-Ernst" wonnige Stunden verlebt, und wenn sie der Frau des Gelichter dafür seidene Blusen und andere kostspielige Kleidungsstücke, gelegentlich auch etwas Bargeld verehrte, so hat sie ihr Glück doch nicht zu teuer erkauft. Einmal will sie sogar durch Zahlung von 40 Mark an die Schutzmannsfrau bewirkt haben, daß diese sie einen ganzen Tag mit ihrem Manne allein in der Wohnung ließ und selbst dem Hause bis zum späten Abend fernblieb.

Dieses innige Verhältnis erlitt später einen argen Stoß, und es wandelte sich — wie es so oft geschieht — Liebe in Haß. Die Prostituierte ging zur Polizei und erstattete Anzeige. Bei dieser Gelegenheit will sie Briefe, aus denen zu erkennen war, daß intime Beziehungen zwischen ihr und dem Beamten bestanden haben, ausgeliefert haben. Später hat sie — nachdem inzwischen eine Aussöhnung stattgefunden — ihre Angaben allein widerrufen, die Briefe aber nicht zurückerhalten. Hinterher kam es offenbar wieder zu einem Zerwürfnis zwischen den „Liebesleuten", und nunmehr wiederholte die Dame die früher gemachten Anschuldigungen und will gleichzeitig gegen die Frau des Schutzmanns die Anzeige wegen schwerer Kuppelei erstattet haben."

Ein anderer Beamter hat an eine Prostituierte, Frau W., die ihm jahrelang als Vigilantin Dienste leistete, und dafür von ihm insofern schadlos gehalten wurde, als sie nicht unter Sittenkontrolle kam, zahlreiche Briefe geschrieben, von denen nachstehend eine Auswahl gegeben werden soll:

„Sehr geehrte Frau W.! Teile Ihnen mit, daß die genannte Sch. von Puttkamerstraße nach der Königsgrätzerstraße 69, vorn, I. Treppen, links, verzogen ist. Bitte, geehrte Frau W., wenn es Ihnen möglich ist, so bitte beschleunigen Sie die Sache. Es wäre mir sehr lieb, wenn es diese Woche noch wäre. Also wann Sie sichere Sache haben, so benachrichtigen Sie mich.

Bitte, Frau W., erzählen Sie niemanden was und vernichten Sie gleich den Brief. Ich habe für Sie auch ein gutes Werk getan, der Herr Kollege Schneider wollte Ihnen eine Anzeige machen, wo Sie mit einem Herrn im Hause Kochstraße 7 waren. Aber auf mein Zureden nahm er Abstand. Dieses bleibt aber unter uns.

Nochmals bitte ich Sie, diese Sache sobald wie möglich zu erledigen und zwar sehr sicher. Außerdem soll ich Beweise erbringen gegen die S., Krausenstraße 14. Bitte sind Sie mir behilflich.

(13. 4. 1909.)

.... Geehrte Frau W., ließ sich das nicht machen, daß die Sch. unter Vorspiegelung mit dem betreffenden Herrn nach der Sache zusammen das Haus verließ! Ich würde sie dann gleich festnehmen! Hoffentlich klappt diesmal die Sache.

23. 4. 09. ... Da diese Angelegenheit zwischen uns beiden ganz geheim gehalten bleibt, so möchte Sie nochmals dringend bitten, sobald wie möglich die Sch. heranzuschaffen. Bitte, wenn Sie einen geeigneten Moment haben, so benachrichtigen Sie mich sofort. Am 29. 4. und 6. 5. habe ich Termin, da habe ich keine Zeit ... Bitte, können Sie mir sagen, wo die Liddi H., die große schlanke, absteigt! Ich weiß, dieselbe ist Ihnen persönlich bekannt, ich möchte diese ebenfalls gerne haben. Also geehrte Frau W., bitte Sie nochmals herzlich, die Sch. herbeizuschaffen, wofür ich Ihnen im voraus meinen herzlichsten Dank ausspreche.

1. November 1909. .... Bitte, erzählen Sie keinem Beamten, daß wir miteinander verkehren und mir Dienste leisten. Von mir erfährt kein Mensch was, da seien Sie versichert. Bitte den Brief vernichten.

8. November 1909. .... Zur Beantwortung Ihres mir hochgeschätzten Briefes teile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich die sogen. Schneider-Elli gleich den anderen Tag aus ihrer Wohnung herausgeholt habe, sie heißt E. M... Bitte, geehrte Frau W., gehen Sie einmal bei der Frau S., wo die L. gewohnt hat, und horchen Sie diese aus, ob bei ihr die Mädels nicht absteigen können, die alte Hexe hat mir schon viel zu schaffen gemacht, aber konnte leider bis jetzt noch nicht so recht Material bekommen. Außerdem wohnt die H. bei ihr. Diese habe ich zur Observation. Bitte, Frau W., können Sie mir diese nicht ins Garn führen, ich wäre Ihnen sehr dankbar. Vielleicht könnten Sie sich mit ihr bekannt machen. Daß die H. auf den Strich geht, weiß ich, ich habe sie schon einmal gehabt, aber der Herr hat absolut nicht ausgesagt. Vielleicht können Sie diese in ein Absteigequartier führen ...

14. November 1909. .... Es wäre mir sehr gelegen, die Vogel-Betty mir ins Garn zu liefern. Bitte, wenn es Ihnen möglich ist, so bald wie möglich ... Aber bitte unauffällig. Und liebe Frau W., wenn wir beide so was ausführen, so bitte ich Sie, schreiben Sie einen Tag vorher, daß ich mich dann auf den folgenden Tag einrichten kann .... Der Zuhälter von der H. ist bei der S. ebenfalls nicht gemeldet. Wann ich die Vogel-Betty überführen könnte, so würde ich den Luden, sobald er in der Wohnung der S. anwesend ist, wenn die H. einen Mann hat, sofort einliefern, wegen Zuhälterei. Bitte achten Sie darauf, wo der Lude ist, wann die H. einen Mann hat, das wäre für mich von großer Wichtigkeit. Und die alte Hexe S. würde ich wegen schwerer Kuppelei reinlegen. Allerdings muß ich die ganze Gesellschaft in der Wohnung überführen. Aber geehrte Frau W., ich habe große Zuversicht, wenn Sie die Sache in die Hand nehmen, dann weiß ich auch, daß es klappt. Gewiß werden wir auch noch die richtige H. kriegen, gewiß tut es mir, sowie Ihnen sehr leid, daß gestern so ein Fehlschlag war, aber man darf die Hoffnung noch nicht aufgeben ... Und liebe Frau W., wegen der B., die möchte ich auch zu gerne überführen, vielleicht können Sie was mit der anfangen, ich bin dann zu jeder Zeit zu haben.

15. Dezember 1909. .... Wie ich in Erfahrung gebracht habe, wohnt die Vogel-Hermann mit ihrem Luden nicht mehr bei der S. Gerade die Vogel-Hermann will ich unter die Kontrolle bringen. Bitte, sehen Sie zu, daß Sie diese mir in die Hände liefern können, schreiben Sie aber einen Tag vorher an mich, daß ich mich einrichten kann ... Zur Sache, daß Herr Sch. am letzten Freitag am Bahnhof Friedrichstraße Ihnen so schroff entgegengekommen ist, muß ich sehr mit Bedauern aufnehmen .... Glauben Sie, geehrte Frau W., daß ich mehr Erfolge habe wie Sch., und er wäre schon manchmal in Schwindel gekommen, wenn ich nicht gewesen wäre. Denn Personenkenntnisse hat er nicht, wenn er heute eine Person sieht, morgen kennt er sie nicht wieder und dabei muß ich ihn immer wieder aus dem Schwindel helfen. Wenn ich nicht so ruhig wäre, würde ich mich mit ihm alle Tage in den Haaren liegen. Betreffs Vigilantin, daß Sie gestrichen wären, ist unwahr, und daß der Inspektor ihm oder einem anderen Beamten den Auftrag gegeben hätte, daß Sie Ihnen observieren sollten, ist ebenfalls unwahr, da denkt kein Mensch daran, das sind nur Märchen.

14. 3. 10. .... Können Sie mir die Juden-Rebekka für Dienstag Abend um 5 Uhr am Bahnhof Friedrichstraße zuführen ... Wie die Juden-Rebekka richtig heißt, wissen Sie, liebe Frau W., wohl nicht? Allerdings, wenn Sie dieselbe mir zuführen, sperre ich dieselbe glatt ein, ob sie unter Kontrolle steht oder nicht ... Die Erna Bl. kann ich vielleicht morgen auch gleich mitnehmen ....

4. April 1910. Werte Frau W.! Ich erlaube mir, Ihnen hierdurch mitzuteilen, daß ich morgen früh leider nicht zu Ihnen kommen kann, da ich dienstlich verhindert bin. Sollte es Ihnen angenehm sein, so komme ich am 6. 4. 10 am Mittwoch Vormittag mal zu Ihnen. Alles andere mündlich.

27. Mai 1910. .... Wie ich aus Ihrem werten Schreiben ersehen habe, ist es richtig, daß ich großes Interesse an der L. habe und wäre Ihnen zu Dank verpflichtet, wenn die Sache am Montag klappen würde ... Hoffentlich machen Sie auch bald Ernst mit dieser. Daß ich nicht darüber spreche, Frau W., versteht sich von selbst, ich will Ihnen doch keine Unannehmlichkeiten machen ... Nachher kommt aber gleich die Münster dran. Nochmals seien Sie versichert, daß ich darüber zu niemanden was sage, was ich von Ihnen auch hoffe."

Soweit die Briefe. Das „Heranschaffen" der Mädchen, die der Sittenschutzmann „ins Garn locken wollte", vollzog sich gewöhnlich in der Form, daß die Vigilantin irgend ein männliches Individuum mit der Aufgabe betraute, sich an die Betreffende heranzumachen und sie gegen Entgelt zu geschlechtlichem Verkehr zu veranlassen. Sobald dies gelungen war, trat der Beamte in Aktion und besorgte alles weitere. Der Beamte hat also die Vigilantin zur Kuppelei verleitet und sich selbst der Beihilfe zur Kuppelei schuldig gemacht. Nicht uninteressant ist auch, daß die Auslagen und Kosten der Observation und Kuppelarbeit von der Vigilantin getragen werden mußten. Die Männer, die sich an „verdächtige Weiber" herannachen mußten, erhielten dafür in der Regel 20 Mark.

Unter den angeschuldigten Beamten befindet sich auch einer, der in einem Prozeß gegen Schneidt beschwor, von Prostituierten niemals Geschenke angenommen oder mit ihnen geschlechtlichen Verkehr gehabt zu haben. Schneidt behauptet, auch gegen diesen Sittenschutzmann kompromittierendes Material in Händen zu haben. Schneidt ist schon als Zeuge in der Untersuchungssache geladen worden. Er will übrigens seine Enthüllungen morgen in seinem Blatte, „Die Tribüne", fortsetzen. — Das kann noch lustig werden!

immer noch über 1000 betragenden Zahl der Streikenden kann aber von einer Beendigung des Kampfes noch keine Rede sein.

Der mit dem neuen Arbeitgeberverein vereinbarte paritätische Arbeitsnachweis ist am 21. August eröffnet worden und erfreut sich des regsten Zuspruches von beiden Seiten. Mag nun der Schutzverband seine Haltung einrichten, wie er will, an der Tatsache wird er nichts mehr ändern. Die Stunde wird kommen, wo er sich in sein Schicksal wird fügen müssen, — ob ihm auch noch so schwer davor graut. Vorläufig schlägt er noch große Töne an, also muß der Kampf mit allem Nachdruck weitergeführt werden.

Der Zuzug ist nach wie vor streng fernzuhalten.

Aus Oberschlesien.

Richter und Rechtsanwalt.

In der „Kattowitzer-Zeitung" lesen wir folgendes:

„Wegen Vergehens gegen das Reichsvereinsgesetz stand der Kutscher Hilbrich und der Glasreiniger Scholz aus Kattowitz unter Anklage und zwar H. durch Vergehens eines groben Unfugs im Tragen eines Kranzes mit roter Schleife bei einem Leichenbegängnis und Sch. unter der Anklage, den Zug organisiert zu haben. Beide Angeklagten sind Mitglieder eines sozialdemokratischen Vereins in Kattowitz. Gegen die Angeklagten war im Sinne der Anklage ein Strafbefehl in Höhe von 30 Mark, bezw. 60 Mark erlassen worden, gegen den sie Einspruch erhoben hatten. Der Angeklagte H. gab zu, einen Kranz mit roter Schleife am 22. Mai 1909 anläßlich der Beerdigung des Arbeiters Kruppa aus Kattowitz getragen zu haben, während der Angeklagte Sch. bestritt, sich dabei irgendwie organisatorisch betätigt zu haben.

Die Zeugenaussagen ergaben: Am 22. Mai 1909 fand das Begräbnis des Arbeiters Kruppa aus Kattowitz statt, der dem sozialdemokratischen Verein angehört hatte. Vor dem Zuge wurden zwei Kränze mit roten Schleifen getragen, einer von dem Angeklagten H. Auch innerhalb des Zuges trug man Kränze mit roten Schleifen. Unterwegs begegnete dem Zuge in der Beatestraße der hiesige Schützenverein, der nach dem Südpark marschierte. Als sich die beiden Züge begegneten, machten sich Bürgermeister Neugebauer und Polizeikommissar Richter, die dem Schützenzuge voranschritten, auf die roten Schleifen der Kränze aufmerksam; auch einige andere Herren des Schützenzuges hielten sich darüber auf. Da ein Polizeibeamter durch die Menschenmasse, die auf dem Bürgersteige stand, nicht so schnell an den Leichenzug herankommen konnte, lief er querfeldein, erreichte aber den Zug erst auf dem Friedhofe. Unterwegs hörte er, wie sich „einige Weiber" ebenfalls über die roten Schleifen der Kränze aufhielten. Aber auch ein anderer Polizeibeamter und der Polizeikommissar Herud erreichten den Zug erst im Friedhofe. Unterdessen waren die roten Schleifen schon durch die Genossen entfernt worden. Kommissar Herud konnte nur noch das Absingen von Liedern und die Reden am offenen Grabe verhindern. Er habe sonst wegen der roten Schleifen keine Aeußerung des Aergernisses wahrgenommen, nur habe dann eine gewisse Erregung geherrscht, als er das Singen und die Reden verboten hatte.

Die Amtsanwaltschaft hielt die beiden Angeklagten für schuldig und beantragte gegen H. 30 Mark, gegen Sch. 60 Mk. Geldstrafe, indem sie gegen Sch. unter Freispruch der Anklage wegen organisatorischer Betätigung Anklage auf Anstiftung zum groben Unfug erhob. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Lichtenstein aus Zabrze, bat um Freisprechung der beiden Angeklagten. Ein grober Unfug könne im Tragen von roten Kranzschleifen bei Leichenbegängnissen nicht erblickt werden, dazu gehöre wissentliche Absicht, von der hier nicht gesprochen werden könne. Die Satzungen des sozialdemokratischen Vereins schreiben das Tragen von roten Kranzschleifen bei Leichenbegängnissen ausdrücklich vor. Was den Angeklagten Sch. betreffe, so käme bei ihm weder eine organisatorische Tätigkeit, worüber die Zeugenaussagen nichts ergeben hätten, noch aber auch ein Anstiften zum groben Unfug in Frage. Zum Kranztragen würden erfahrungsgemäß nur Leute genommen, die dem Amte entsprechend gekleidet sind. Wenn nun der Angeklagte H. von dem Angeklagten Sch. gebeten wurde, den Kranz zu tragen, so könne darin unmöglich ein Anstiften zum groben Unfug erblickt werden. Bei dem Begräbnis des Abg. Singer sei die Berliner Polizei nicht so nervös gewesen wie die hiesige Polizei beim Begräbnis des Arbeiters Kruppa.

Es kam danach zu einer scharfen Kontroverse zwischen dem Verteidiger Lichtenstein und dem den Vorsitz führenden Amtsrichter Noettig.

Verteidiger Lichtenstein (fortfahrend): Der Hergang habe sich doch wie folgt abgespielt: Die beiden Züge begegnen sich, der Bürgermeister Neugebauer werde nervös, der Kommissar Richter werde nervös, die Polizeibeamten werden nervös, ein Polizeibeamter komme angelaufen.

Der Vorsitzende unterbricht hier den Verteidiger und moniert den Ausdruck „nervös".

Da der Vorsitzende im Sprechen eine kleine Pause macht, will der Verteidiger weiter reden.

Vorsitzender (mit erhobener Stimme): Schweigen Sie, jetzt rede ich als Vorsitzender! Wenn ich rede, haben Sie zu schweigen!"

Der Verteidiger verwahrte sich energisch gegen die Art und Weise, in der der Vorsitzende gegen ihn auftritt. Als Verteidiger, als der er hier stehe, vertrete er die Interessen seiner Klienten; er habe denselben Bildungsgrad wie der Vorsitzende und wenn er hier den Ausdruck „nervös" gebraucht habe, so sei dies nur im Interesse der Angeklagten geschehen. (Setzt sich hin.)

Vorsitzender: „Sind Sie fertig?"

Verteidiger: „Ja, ich sitze!"

Da der Verteidiger wieder das Wort „nervös" gebraucht hat, beantragte auf Befragen des Vorsitzenden der Amtsanwalt gegen den Verteidiger eine Ordnungsstrafe von 5 Mark.

Der Verteidiger begegnet in einer längeren Rede zum zweiten Male der Behandlungsweise des Vorsitzenden, dessen Leitung nicht die richtige sei.

Der Gerichtshof zog sich zur Beratung über die Ordnungsstrafe zurück. Vor Ausspruch des Urteils verkündete der Vorsitzende: „Wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung wird die Oeffentlichkeit ausgeschlossen."

Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, lautete das Urteil gegen den Verteidiger wegen Ungebühr auf 5 Mark Geldstrafe. Hinter verschlossenen Türen fand noch eine erregte Auseinandersetzung zwischen dem Vorsitzenden und Verteidiger statt, der die Verteidigung niederlegte und beabsichtigt, gegen die verhängte Strafe beim Oberlandesgericht vorstellig zu werden.

Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit verkündete der Vorsitzende das Urteil, wonach der Angeklagte H. zu einer Geldstrafe von 3 Mark, eventuell einen Tag Gefängnis, der Angeklagte Sch. freigesprochen wurde."

Soweit die „Kattowitzer-Zeitung", der insofern einige Irrtümer unterlaufen sind, als der Kranz mit roter Schleife nicht vom Sozialdemokratischen Verein sondern vom Transportarbeiterverbande war. Doch wie muß es in jener Verhandlung zugegangen sein, wenn selbst die sonst so tendenzlahme „Kattowitzer-Zeitung" einen solchen Bericht bringt. Aus begreiflichen Gründen enthalten wir uns jeglicher Kritik. Wissen wir doch, daß sich die Leser der „Volkswacht" selbst ein Urteil bilden können.

Charakteristisch ist noch, daß der Vorsitzende, Herr Noettig, während der Beschlußfassung über die zu verhängende Ordnungsstrafe die Oeffentlichkeit ausschloß angeblich „wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung". War denn der vom Herrn Rechtsanwalt Lichtenstein gebrauchte Ausdruck „nervös" so staatsgefährlich? Oder war die deswegen beantragte und verhängte Ordnungsstrafe dazu angetan, der Oeffentlichkeit die Augen zu öffnen über Dinge, die sie nicht wissen soll? Wir müssen allerdings sagen, daß uns die Ordnungsstrafe wegen des Wortes „nervös" allein nicht angebracht erscheint.

Wie wir hören hat Herr Lichtenstein gegen die Ordnungsstrafe Berufung und über das Verhalten des Herrn Noettig Beschwerde eingelegt.

Fortsetzung des Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis

Schmiedeberg.

Bäckerei und Kolonialwaren.
Fenker, Emil, [illegible] 13.

Bier-Brauereien.
Stadt-Brauerei, R. Bahr, Schmiedeberg.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Kirchner, Paul, Markt 19.
Naupach, Fritz, Friedrichstraße 21.
Schimmel, Emil, Hammerstr. 10.

Gärtnerei und Gemüsehandlung.
Bobien, Theodor, Markt 33.

Hüte, Mützen, Filzwaren.
Wünsche, Paul, Markt 7.

Weiss-, Woll- u. Kurzwaren.
Rademacher, Conrad, Markt 29 (Kleiderstoffe).

Zigarren, Zigaretten.
Scholz, Paul, Markt 31.

Schweidnitz

Fahrräder, Nähmasch., Grammoph.
Seiler, Max, Mechaniker, Langstraße.

Manufaktur- und Modewaren.
Domscheidt, Gebr., Hohstr. 16, (Damenkonf.)

Schuhwarenhäuser.
Bleicher, A., Langstr. 4. (Maßarbeiten.)
Förster, Wilhelm, Langstraße 6.

Ströbel

Fleischereien.
Klein, Bruno, Fleischerei mit Kraftbetrieb.

Kolonial- und Manufakturwaren
Ahmann, Josef.
Heidrich, Paul.

Strehlen

Bier-Brauereien.
Jaeckel, Rob., Lagerbier-Brauerei A.-G.

Damen- u. Herrengard., Manufakturwar.
Kaufhaus Alfred Paß.

Drogen und Farben.
Hoffmann, J., Markt 19, Wein u. Zigarren.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Preißler, Karl, Spezial-Geschäft.

Kolonialwar., Drogen, Zigarren.
Otto, Robert, Ring 8 (Weine).
Trautmann, C. J., Inh. Curt Trautmann.

Manufakturw., Herren- u. Knaben-Gard.
Jacoby, Martin (Damenkonfektion).

Photographisches Atelier.
Ludwig, Albert, 32 Münsterbergerstr. 32.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Bengel, August, Münsterbergerstr. 38.
Fleischer, Paul, Ring 11, gr. Lager [illegible]

Striegau

Alkoholfreie Getränke.
Hammerstein, E., [illegible]

Brauereien und Bierverleger.
Genossenschafts-Brauerei, e. G. m. b. H.
Neumann, C. J., Schweidnitzerstr. 38.
Thiel's Brauerei, Inh. Gebr. Thiel.

Drogen, Farben, Apothekerwaren.
3 gold. Bech., [illegible] Ring 36

Fahrräder, Nähmaschinen.
Böhmelt, Paul, Bahnhofstr. [illegible]
Winkelmann, W., Bahnhofstraße 32.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Böhm, Georg, Gräben 1.
Brückner, Paul, Kirchstraße 16.
Hende, Gustav, Bahnhofstr. 25.
Neumeier, Alois, Gräben, Gasth. z. Kranz.
Sänger, Hermann, Mühlstr. 10.
Reichelt, Gustav, Jägerstr. 7.
Nickel, Wilhelm, Schweidnitzerstr. 20.
Rolina, Paul, [illegible]

Galanterie-, Spielwaren, Haushalt-Art.
Bürgelt's, G. Bazar, Schweidnitzerstr. 9.
Fischer, R., (M. Rodur), Ring 14. (Kurzw.)

Handschuh- und Wäschegeschäft.
Lange, R., Ring, Ecke Güntherstraße.

Herren-, Damen- und Kindergarderobe.
Ostrowitz, A., Ring 45 u. I. Etg. Spezialg.

Herren- u. Knaben-Garderobe.
Bittner, Paul, Güntherstraße 11.

Herren-Bekleidung u. Arbeiter-Gardb.
Wolff, M., Ring 19 billigste Bezugsquelle.

Hüte, Mützen u. Pelzwaren.
Wagner, Hermann, [illegible] 8.

Kaufhäuser.
Breslauer Engros-Lager, Herm. Licht, Ring.

Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.
Barbrig, Max, Sedanstr. 3.
Vogt, Carl, Schweidnitzerstr. 5 (Rep. all. Art).

Manufaktur- u. Modewaren
Schwabe, Reinhold, Ring, Ecke Zaucheſtr.

Polsterwaren.
Berlin, Paul, [illegible]straße 1, am Ring.

Polstermöbel, Lederwaren.
Klein, Aug., Güntherst. 7. Bettst. m. Mtr.

Restaurateure.
Lux, W. & Co., [illegible]

Spezial-Putz-Geschäft.
Sehlig, Elisabeth, Schweidnitzerstr. 8.

Spezial-Sarg- und Möbelmagazin.
Bänisch, Gustav, [illegible]

Schuhwaren und Schuhmacher
Heinemann, Königstraße (Fürst's Hotel).
Fleischer, D., Schweidnitzerstr. 11. Rep.-Werkst.
Krause, L., Ring 12.
Zingler, Paul, Güntherstr., Ecke [illegible]

Uhren und Goldwaren.
Ertner, Alfred, Ring 2, Musikwaren.
Hoffmann, A., Güntherstr. 10, Musikwaren.
Sander, Rud., Ring 23 [illegible]
Thamm, Josef, Güntherstr. 3 (Musikwaren).

Zigarren und Zigaretten.
Rupert, R., Schweidnitzerstr., Ecke Ring.

Trebnitz

Bierbrauereien.
Trebnitzer Genossenschafts-Brauerei E. G. m. b. H.

Drogerien.
Heß, [illegible], [illegible]straße 1a.

Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone.
Behn, Willy, [illegible]

Herr.-Arb.-Garderob., Manufakturw.
Gittner, Eugen, Langstr. 34, [illegible]

Kolonialwaren, Glas u. Porzellan.
Kubitzki, Oswald, Langstraße 12.

Manufakturwaren, Garderobe.
Derra, Wilhelm, Ring, [illegible]

Modewaren und Konfektion.
Bergel, Richard, Langstraße 36.

Putz, Weiss-, Wollwar., Kleiderstoffe
[illegible]

Restaurateure.
[illegible]

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Bender, Friedrich, Langstr. 65 [illegible]
Zenke, August, Langstraße 39a.

Tuchlag., Konfekt., Arb.-Garderobe.
Brauk, Wilhelm, Mühlstr. 1.

Uhren u. Goldwaren.
Richter, Hugo, [illegible]

Zigarren, Rauchutensilien.
Scholz, Th. R., Langstraße 67.

Kl.-Tschansch

Bäckerei u. Conditorei.
Jenke, Gustav, Ohlauer Chaussee 13.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Ziegemund, Paul, Chaussee 15.
Weiß, Wilhelm, Klein-Tschansch Nr. 21.

Kolonialwaren.
Freitag, Wilhelm, Chaussee 25.

Schuhwaren.
Blätke, Paul, Kl.-Tschansch Nr. 34.

Warmbrunn.

Fleischereien und Wurstfabriken.
Bachmann, Gustav, Friedebergstr. 12.
Dainke, Max, Neumarkt 4.

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Bägold, Gustav, Warmbrunn.

Modewar., Konfekt., Arbeitergard.
Engel, Joseph, Warmbrunn.

Waldenburger Industrierevier

Abzahlungs-Geschäfte.
Deutsch, J., Sandstraße 1.

Bandagen, Leibbind., Gummiwaren usw.
[illegible]

Bau- u. Kunstglas, Bildereinrahmung
Neumann, Th., [illegible] 14.

Bäckereien u. Konditoreien.
Biedermann, A., [illegible], N.-Waldbg.
Hartwig, B., [illegible] 17, N.-Waldbg.
Kühnel, Conrad, Ring 15.
Crez, Heinr., Neu-Salzbrunn 47.

Bilder, Spiegel, Galanteriewaren.
Welz, Gebr., N.-Waldbg., Hermannstr. 22

Bierbrauereien.
Genossenschafts-Brauerei [illegible]
[illegible]

Damen-Konfektion.
Pfitzner, E., Ring 2 [illegible]

Fleischereien und Wurstfabriken.
Neumann, Franz, [illegible]
Tämmler, W., Ring 22.
Kühle, Gustav, [illegible]straße 25.
Schneider, Gustav, [illegible] 28.

Färberei und Waschanstalt.
[illegible], Fritz, [illegible]straße 34.

Haus- und Küchengeräte.
Berliner Warenhaus, M. Jerusalem

Herren-Garderobe
Semper, A., M. Inh. G. Siebel, [illegible]straße 18.
Silbermann, M., [illegible]

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
[illegible], Otto, Kaiser-Wilhelmplatz 6.

Installationsgeschäft für Be- und Entwässerungsanlagen.
[illegible], Paul, [illegible] 580.

Kinematograph.
Apollo-Theater
[illegible]

Kolonial- und Gemischtwaren.
[illegible]

Lederhandlung.
[illegible], Max, [illegible] 4.

Manufaktur- u. Modewaren.
[illegible]

Mineralwasserfabrik u. Bierhandlung.
[illegible] Fürstensteiner u. [illegible] Brause

Möbel- und Sargmagazine.
Gottschling, C., [illegible] 14, eig. Werkst.

Musikinstrumente.
Bartsch, F., Gottesbergerstr. 2.

Polstermöbel, Lederwaren.
Fichmann, G., Friedländerstr. 22, Sattlerart.

Putz, Wäsche, Wollwaren.
Haendel & Ludwig, Ring 14.
Rahmer, W., Friedländerstr. 28.
Sabeck Nachf., Ring 21, Herren-Artikel, Trauermagazin.
Schubert, Richard, Ring 16, Strumpfwar.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Janke, Paul, Gartenstraße 24.
Buch, Adolf, Ring 12
Tack Conrad & Cie., Ring Nr. 19
Wagner, R., Hermannstr. 15, N.-Waldbrg.
Wolfner, J., Charlottenbrstr. 18, Kais.-Wilhst. 9.

Stöcke, Schirme, Tabakspfeifen.
Schwarz, R., Freiburgerstr., eig. Rep.-Werkst.

Tabakspfeifen u. Zigarren.
Kriesen, E., Sonnenplatz 5.

Uhren und Goldwaren.
Gründler, R., Friedländerstr. 9, gegüb. d. Kirch.
Hofrichter, W., [illegible], Neu-Waldenbg.
Reichel, R., [illegible] 19 (Krone).
Rolke, Herm., Kaiser-Wilhelmpl. 6 [illegible] Rabatt.

Vorkosthandlung.
Werner, A., Ober-Waldenburg, Kirchstr. 4.

Zahn-Ateliers.
Bool, W., Freiburgerstr. 2, Zahnersatz, Plomb.

Spezial-Zigarren-, Zigaretten-Geschäft
Reichelt, R., Neu-Waldenbg., Hermannstr. 8.

Altwasser.

Abzahlungs-Geschäft.
Rehner, E., Möbel, Freiburgerstraße 21.

Drogen und Farben.
Central-Drog., G. Sauer, Charlottenbrunnstr. 56
Ringel, Arth., [illegible] I. Bez. 12a.

Fahrräder, Nähmaschinen.
Böhr, F., [illegible], Grammoph. Rep.-Werkst.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Haberl, Georg, Freiburgerstraße 28.
Berstenberg, Rich., Kohlenstraße 2.
Hübner, Hermann, II. 10, (Elektr. Betr.)
Jakob, Ernst, Ober-Altwasser.
Kreis, Hermann, Charlottenbrunnerstr. 23.
Martin, Hermann, Charlottenbrunnerstr.
Jenner, Hans, [illegible]straße 6.

Gasthäuser.
„Zum [illegible] Kreuz", Inh.: G. Scholz.
Seifert's Hotel und Restaurant.
„Zum Stern" (Max Zagel) Freiburgerstr.
„Zum weißen Roß", Inh.: Gust. Stecker.

Herren-Garderoben.
Fabrich, Emanuel, (Konfektion u. Maß.)

Holz- u. Spielwaren, en gros u. detail.
Schmidtgen, Carl, Altwasser.

Kaufhäuser.
[illegible], Herren- u. Kinder-Konf.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Bergmann, R., Waldenburgerstraße 33.
Böhm, G., IV. B. 42a, Emaille u. Wollw.
Fischer, J. Wilh., [illegible], Küchenger.
Hoffmann, A., Zigarren, Zigaretten, Eisenwaren, Küchenger.
Nickel, Franz, [illegible] (Zig., Zigarett.)
Rittner, [illegible]
Seidel, Heinrich, Ober-Altwasser.
Weinhold, H., Haus- u. Küchengeräte.

Manufaktur- und Modewaren.
Hübner R., Spez.: Fahr.-Räder, Oberaltw.
Lindermann, P. H., Fahrräder, Nähmasch.

Möbelmagazine.
Elsner, Carl, Möbel- u. Sargmagazin.
Knörich, Richard, Möbel- u. Sargmagazin.
Paschke, Hugo, Möbel- u. Sargmagazin.
Springer, E., Bau- u. Möbeltischlerei.

Papier- und Schreibwaren.
Hentschel, Aug., Promenade, Galanteriew.

Photographische Ateliers.
Neumann, A., Mittelstr. 2, beim Deutsch. Kais.

Polsterwaren.
Dittmann, Paul, Ober-Altwasser.

Schuhwaren u. Schuhmacher.
Lanke, O., Schuhlager u. Mech. Besohlanst.
Renner, Hermann, III. 21d. Schuhlager.

Trikotagen, Strickgarne, Wollwaren.
Roesner Martin, Altwasser, (Handarb.).

Zahn-Atelier.
Goslinski, E., gegenüber der evang. Kirche.

Dittersbach.

Bäckereien.
Otto, Richard, Chausseestraße 6.
Schwarzer, Alfr., Gasthof u. Tiefbau.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Drescher, O., Haus- und Küchengeräte.

Schuhwaren.
Kriener, Anton, 105, Hüte u. Mützen.

Friedland.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Kotzer, Max, i. Gasth. z. Ank. (Konsumv. Lief.)
Runze G., Lieferant des Konsumvereins.
Schleicher, Robert, Markt 21.

Herren- u. Arbeiter-Garderobe, Wäsche.
Weber, Emilie, Schnitt- und Schuhwaren.

Schuhwaren.
Blümel, Heinr., Herren- u. Knab.-Konfektion.

Gottesberg, Fellhammer.

Bäckereien und Konditoreien.
Böhm, Robert, Fellhammer.

Brauerei und Spezial-Ausschänke.
Aktien-Brauerei, Gottesberg
Hotel „Glückauf".
„Schützenhaus".
„Deutsche Halle".

Drogen und Farben.
„Glück auf"-Drogerie (Kolonialwaren).

Fahrräder u. Zubehörteile.
Menzel, Julius, Grüssauerstr., Reparat.

Fleischerei und Wurstfabrik.
Dennig, B., Fürstensteinerstr. 7. (Konf.-Lief.)

Haus- und Küchengeräte.
Anforge, O., (Glas, Spiegel, Emaillewaren).

Hüte, Mützen, Pelzwaren.
Bettermann, O., Filzschuhe.

Kinderwag., Korbwaren, Leiterwag.
Jaffisch, Gustav, Bahnhofstr. 5. (Binsenw.)

Manufaktur- u. Schnittwaren.
Kelbaß, Ott., Fürstensteinerstr. 8. (Moden.)

Möbel-Magazine.
Kabur, J., Arbeiterkonfekt., Sargmagazin.

Photographische Ateliers.
Kuchler, Richard, Niederstraße 36.
Bossier, Heinrich, Braustraße 14.

Putz, Weiss- und Wollwaren.
Dampel, Clara, Fellhammer 83.
Arnl, Fr., Fellhammer, Grenz. 14. (Schnittw.)

Restaurateure.
Restaurant „zur schön. Aussicht", Fellh.

Schuhwaren, Schuhmacher.
Demuth, Heinrich, Niederstraße 2.
Henke, Adolf, Fellhammer 79.

Spezial-Putzgeschäft.
Bauch, Ehrenfried, Trauerhüte, gr. Ausw.

Uhren und Goldwaren.
Güttler, O., Fellhammer, Musikwerke.

Zigarren, Zigaretten.
Bedel, Paul, Ring 4, Rauchr., Glückauf-Zig.

Kolonie Sandberg.

Fleischereien.
Tielsch, Paul, Sandberg 21.

Kolonial- und Schnittwaren.
Weigelt Julius, Seitendorf Nr. 53.

Möbeltischlerei u. Sargmagazin
Rieger, Paul, Sandberg.

Rossschlächtereien.
Küttner, Gustav, Sandberg 1.

Nied.-Salzbrunn-Sorgau.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Schamberger, Carl, Nd.-Salzbrunn 83.

Kolonial- u. Gemischtwaren.
Bernhard, Rob., Sorgau 16.
Kittelmann, Martin, Sorgau.

Möbeltischlerei und Sargmagazin.
Kretschmer, Franz, (fertige Möbel).

Weissstein, N.-Hermsdorf

Bäckereien.
Franke, Rich., Neu-Salzbrunn.
Päsold, Paul, Nieder-Hermsdorf.
Thera, Jaroslaw, Hauptstraße 15.
Urlichs Bäck., Vorwärtsstr., Nd.-Hermsdorf.

Fleischereien u. Wurstfabriken.
Robelt, Hauptstraße 62.

Gasthäuser.
Gasth. z. „Deutsch. Hause", R. Kinzler.
„Zum Finsterbrunn", Neu-Salzbrunn.
Gasth. z. „Gemeindemühle", H. Schreiber.

Kolonial- und Gemischtwaren.
Hermig, Karl, Altwasserstraße 17.

Putz-, Weiss- u. Wollwaren.
Menz, Pauline, N.-Hermsdorf 120.

Sofas und Matratzen.
Erbrich, A., Sattler u. Tapezierer, Teilzahl.

Sarg- und Möbel-Magazin.
Röhler, E., Hauptstraße 43.

Uhren- und Goldwaren.
Holzabiel, Paul, Grammoph., Opt. Artikel.
Thbroll, A., Nieder-Hermsdorf.

Zigarren, Zigaretten
Hillberg, Paul, Hauptstr. 47. Ansichtskarten.

Wüstegiersdorf, Blumenau.

Bäckereien und Konditoreien.
Seibel, Edmund, Pfefferkuchen u. Zuckerw.

Galanterie- u. Spielwaren, Fahrräder.
Weiß, Fritz, Blumenau, Zig., Zigaretten.

Kolonial-, Emaille-, Eisen-, Kurzwaren.
Drescher, Herm., Haus- u. Küchengeräte.

Konfektion und Schuhwaren.
Wagner, Gustav (Wäsche, Hüte, Mützen).

Partiewaren- u. Restehandlung.
Ziel, Herm., Blumenau (für Händler).

Zaborze-Zabrze

Herren-Garderobe, Schuhwaren, Hüte.
Freund, Benno, Zaborze B.

Kolonialwaren.
Kolanowski, Th., Zaborze B.

Manufakturwaren, Herren-Konfektion.
Weiß, G. jr., Zaborze B.

Die wirtschaftliche Lage der Theater-Chorsänger.

Die schreienden Mißstände, die im Theaterbetrieb bezüglich der wirtschaftlichen und rechtlichen Lage der Angestellten herrschen, beschäftigen immer mehr die Oeffentlichkeit und die Gesetzgebung. Eine bisher gesetzlich unbeschränkte Ausbeutung durch das Unternehmertum, gänzlicher Mangel sozialer Fürsorge und staatlichen Schutzes sind die Ursache dieser Zustände. Die Organisationen der Bühnenmitglieder, Bühnengenossenschaft und Chorsängerverband erstreben eine Besserung der Verhältnisse. Ihre Bemühungen sind aber unterbunden, wenn die Theater-Unternehmer und Bühnenleiter in ihren Chorschulen und Extrachören stets eine Art Ersatzreserve zur Hand haben, die den organisierten Berufs-Chorsängern und Chorsängerinnen bei ihren Bestrebungen zur Besserung ihrer trostlosen Berufsverhältnisse in den Rücken zu fallen bereit ist.

Von den ungefähr 120 Bühnen, an denen die Berufs-Chorsänger und -Chorsängerinnen überhaupt nur Stellung finden können, bezahlen nur 24 ihr Personal das ganze Jahr hindurch, die 92 anderen Theater haben nur eine Winterspielzeit von sechs Monaten; einige wenige spielen 7, 7½ und 8 Monate. Es sind also, wie statistisch nachweisbar, von den ca. 3000 Berufs-Chorsängern und Chorsängerinnen, die überhaupt vorhanden sind, ungefähr 1700 im Sommer 4—5 Monate, die meisten 6 Monate ohne Verdienst. Gemildert wird die Notlage etwas dadurch, daß infolge der Bemühungen des Chorsänger-Verbandes bis jetzt 15 Bühnen ihren Chormitgliedern Sommergagen in der spielfreien Zeit von 50—80 Mark monatlich zahlen. Dadurch ist 2—400 von den 1500 Arbeitslosen wenigstens etwas geholfen. Durch die Chorschulen und Extrachöre wird die Notlage der Berufs-Chorsänger und Chorsängerinnen wesentlich verschlimmert, weil ihnen durch diese Schulen auch im Winter das Brot genommen wird. Es ist eine trügerische Hoffnung, wenn jemand glaubt, er könne sich durch den Eintritt in eine Theater-Chorschule oder in einen Theater-Extrachor mit der Zeit durch Berufswechsel eine bequemere und einträglichere Lebensstellung gründen; nur einige wenige können an den 28 Jahrestheatern als Ersatz für Abgänge Stellung finden; sämtlichen anderen, welche diesen Schritt wagen, blüht das vorerwähnte Los. Mögen die Leiter dieser Schulen auch mit noch so verlockenden Versprechungen die Werbetrommel rühren — das wirkliche Ende ist das [illegible]: bittere Enttäuschung, Verdienstlosigkeit, Armut, [illegible] oft auch noch moralischer Ruin!

Der „Allgemeine Deutsche Chorsänger-Verband", eine Vereinigung der Bühnen-Chorsänger und Chorsängerinnen bittet alle einer Organisation angehörenden Personen, die neben ihrem Beruf noch in Theater-Chorschulen und Theater-Extrachören mitwirken, von der ferneren Mitwirkung in Theater-Chorschulen und Theater-Extrachören Abstand zu nehmen.

Vermischtes.

„Seelen fordert Philadelphia". Aus Schillers bekannter, erstmals in der Anthologie von 1782 erschienener „Phantasie an Laura" sind wohl vielen die Verse gegenwärtig:

Wenn dein Finger durch die Saiten meistert,
Laura, itzt zur Statue entgeistert,
Itzt entkörpert steh' ich da.
Du gebietest über Tod und Leben,
Mächtig, wie von tausend Nervgeweben
Seelen fordert Philadelphia.

Um diese Verse zu verstehen, muß man wissen, daß mit „Philadelphia" nicht die von William Penn gegründete Stadt der Brudertiebe in Pennsylvanien gemeint ist, sondern eine merkwürdige geschichtliche Persönlichkeit, die mit Cagliostro, Schrepfer, Katterfelto und anderen Schwindlern und Gauklern in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Deutschland eine große Rolle gespielt hat und sowohl mit zahlreichen Höfen als auch mit vielen Größen der Literatur in Beziehungen getreten ist. Ein im Jahre 1735 geborener Amerikaner jüdischer Abkunft mit dem Vornamen Jakob, der er später nach den seiner Geburtsstadt Philadelphia beilegte, trat dieser Mann, wie wir einem Aufsatz Dr. Erich Ebsteins in der Zeitschrift für „Bücherfreunde" entnehmen, schon 1756 und 1757 als Künstler im Sinne der „höheren", auf Mathematik und Physik gegründeten Magie und Taschenspielerkunst auf und durchreiste in dieser Eigenschaft in den folgenden Jahren England, Irland, Portugal, Spanien, Rußland, wo er 1771 in Petersburg die Kaiserin Katharina II. in Schrecken setzte, und kam durch ihre Vermittelung sogar bis nach Konstantinopel zum Sultan. 1778 war er in Wien sowie in Berlin, wo er der Sage nach zum großen Aerger Friedrichs des Großen zu gleicher Zeit aus vier Toren hinausgefahren sein soll. Wenn er nicht auf Reisen war, scheint er zumeist in Köthen gelebt zu haben; eine Tochter von ihm lebte noch 1846 als Witwe eines Tambours hochbetagt in Halle. Wann Schiller zum ersten Male von diesem Zauberkünstler erfahren hat, ist nicht leicht zu sagen, ausgeschlossen ist es keineswegs, daß Philadelphia, der 1778 in Nürnberg gewesen zu sein scheint, Schiller damals irgendwo in Schwaben persönlich bekannt ist. Die obigen Verse werden daher mit Beziehung auf die von Philadelphia bei seinen Vorführungen gern ausgeübten Geisterbeschwörungen verständlich; Philadelphia beschwor häufig die Seelen Abwesender und forderte damit gewissermaßen ihren „Nervgeweben" die Seelen ab. An der genannten Stelle werden nun von Th. Ebstein eine Reihe zeitgenössischer Aeußerungen und sonstige Urkunden mitgeteilt, die von Philadelphias Auftreten und dem starken Eindruck, den seine Vorführungen damals auf die gelehrte und nichtgelehrte Welt machten, Zeugnis geben. So wird in Chr. Dr Schubarts „Deutscher Chronik" vom 9. Oktober 177[illegible] über Philadelphias Auftreten in Lauchstädt unweit Halle berichtet: „Der große Künstler Philadelphia, der alle drei Welteile mit seinen Zauberkünsten in Erstaunen setzte, hat sich neulich in Lauchstädt in Gegenwart des Churfürsten, seiner Gemahlin und Mutter mit allgemeinem Beifall gezeigt." Weiter heißt es: „Comus und Philadelphia haben es in mathematischen, sympathetischen, magnetischen und in allen Taschenspielerkünsten soweit gebracht, daß man sie vor hundert Jahren und jetzt noch in . . ., als die göttlichsten Herenmeister verbrannt haben würde. Ich habe sie beyde gesehen, und noch ist mir das Meiste, was ich sah, unbegreiflich." Auch Goethe berichtet in den Tagebüchern (Band 1, Weimar 1887, S. 37) unterm 22. und 24. April 1777, daß Philadelphia bei Hof und in der Stadt gespielt habe. Im Januar des gleichen Jahres hatte Philadelphia auch der Stadt Göttingen einen Besuch abgestattet, wurde aber durch einen von keinem Geringeren als Lichtenberg verfaßten spöttischen Anschlagszettel zum baldigen Abzug bewogen, ohne daß man wußte, wohin er sich gewendet hatte. Aber auch noch in späterer Zeit war der Name Philadelphias als eines großen Zauberkünstlers nicht erloschen, vielmehr wird noch in der 1819 erschienenen „Braunwahl" von E. Th. A. Hoffmann auf ihn angespielt, auch Schoppenhauer und Varnhagen von Ense nennen des Tausendkünstlers in ihren Briefen gelegentlich Erwähnung. Heute ist der Name wohl in Vergessenheit geraten, doch scheint die Familie Philadelphias noch nicht ausgestorben zu sein; wenigstens wurde noch 1882 im Jahresberichte der Lateinschule in Pirmasens (Pfalz) ein Alexander Philadelphia genannt, dessen Vater Museumsbesitzer in Nordhausen war und sich rühmte, ein Nachkomme des alten Zauberkünstlers Jakob Philadelphia zu sein. — Fr S.

Heiteres.

Mr. Brown: „Ist Ihr Hund klug?" — Mr. Frederking (stolz): „Klug? Nun, das sollte ich meinen. Gestern ging ich mit ihm aus und blieb plötzlich stehen und sagte: „Fiffi, wir haben was vergessen." Und was meinen Sie, er setzte sich hin und kratzte sich der Kopf, um zu sehen, ob es ihm nicht einfallen wollte, was es wäre."

Die Drei.

Drei Reiter nach verlor'ner Schlacht,
Wie reiten sie so sacht, so sacht:

Aus tiefen Wunden quillt das Blut,
Es spürt das Roß die warme Flut.

Vom Sattel tropft das Blut, vom Zaum,
Und spült hinunter Staub und Schaum.

Die Rosse schreiten sanft und weich,
Sonst flöß' das Blut zu rasch, zu reich.

Die Reiter reiten dicht gesellt,
Und einer sich am andern hält.

Sie seh'n sich traurig ins Gesicht,
Und einer um den andern spricht:

„Hab' Haus und Hof und grünen Wald,
Und sterben muß ich hier sobald."

„Mir blüht daheim die schönste Maid,
Drum tut mein früher Tod mir leid."

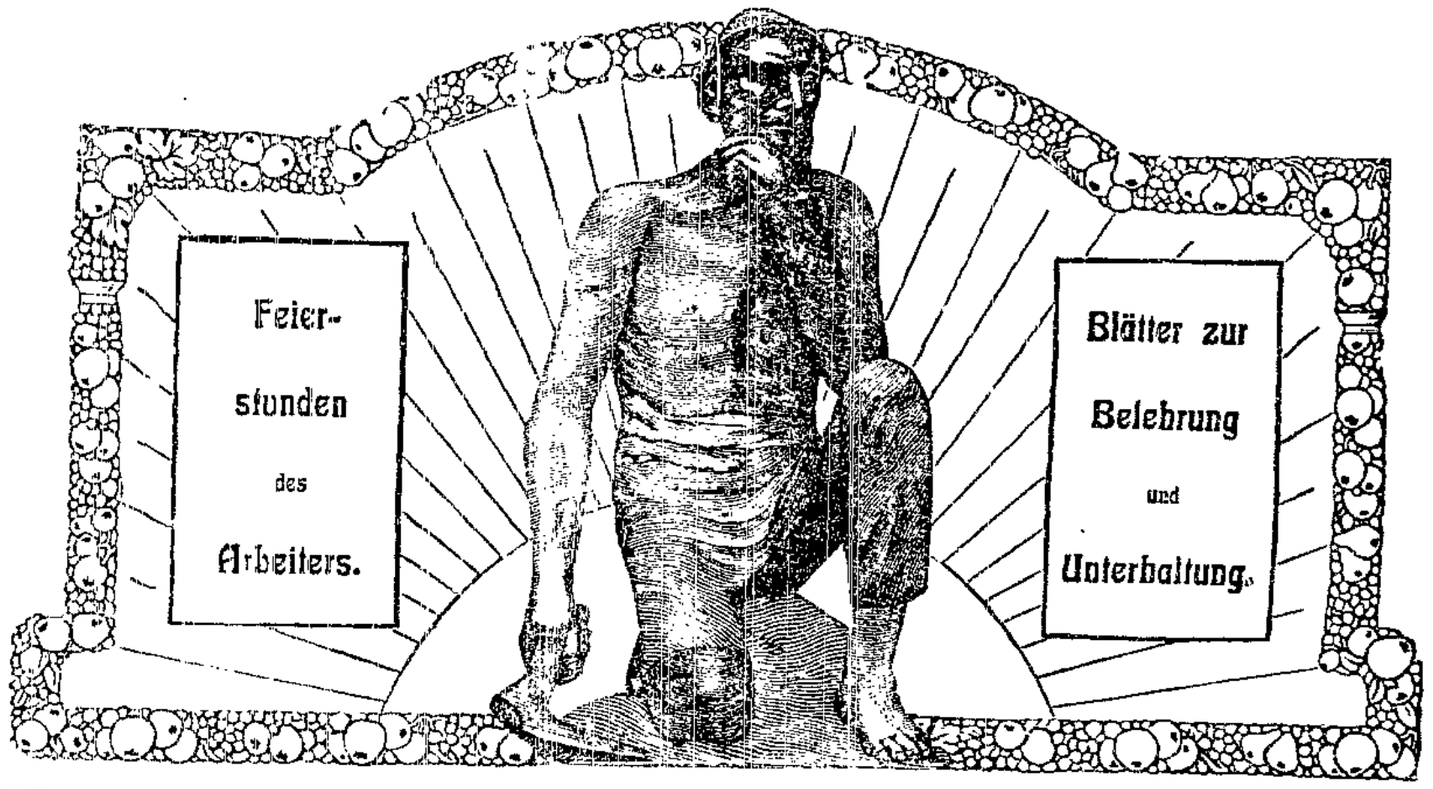
„Den Blick hab ich in Gottes Welt,
Sonst nichts, doch schwer mir's Sterben fällt."

Und lauernd auf den Todesritt
Zieh'n durch die Luft drei Geier mit.

Sie teilen kreischend unter sich:
„Den speisest du, den du, den ich."

Lenau.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Rabold in Breslau; für den Waldenburger Teil: Paul Luscher in Waldenburg. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7, Verlag von Oskar Schütz, Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. in Breslau.



1911 | Donnerstag, den 7. September | 1911

Mittelmäßig und kriechend,
Das ist der Weg zum Erfolg.

Ein Urteil.

Von Michael Tschechow.

Wir wußten alle, daß ihr Mann sie außerordentlich schlecht behandelte. In unserer Stadt, wo das Leben jedes Einwohners vor allen ausgebreitet lag, wußte buchstäblich ein jedes, daß Tschukaschew ein schlechter Mensch und seine Frau eine Märtyrerin war. Sie hatten keine Kinder, bewohnten ein eigenes Haus und befanden sich augenscheinlich in geordneten Verhältnissen, und jedesmal, wenn man sie in Tränen gebadet sah, oder wenn man auf der Straße hörte, wie er sie beschimpfte, mußte man sich seiner schämen und fühlte sich versucht, ihr zu fragen: „Ja, was wollen Sie eigentlich?" Eines Tages war ich selbst Zeuge gewesen, wie Tschukaschew mit seiner Frau von einem Gange heimkehrte. Vor einem Laden begoß gerade ein Ladenjunge aus einem Eimer das Trottoir. Jeljena Iwanowna trug, wie ich mich jetzt noch genau erinnern kann, ein grünes Kleid. Einige Tropfen Wasser fielen auf den Saum desselben. Tschukaschew sah sie drohend an, weil sie ihr Kleid nicht emporgerafft hatte, und ohne ein Wort zu sagen, versetzte er ihr einen Schlag ins Gesicht. Dieser Vorgang war so abscheulich, so roh gewesen, daß ich in jenem Augenblicke keine Worte finden konnte, um meine Entrüstung auszudrücken. Jeljena Iwanowna zog ihr Taschentuch hervor, drückte es an die Wange und dann gingen sie schweigend, als ob nichts geschehen wäre, weiter. Tschukaschew sang in der Kirche und verkehrte mit der Geistlichkeit, und um so mehr mußten seine Beziehungen zu seiner Frau sonderbar erscheinen. Wir atmeten alle erleichtert auf, als sich plötzlich die Nachricht verbreitete, daß Jeljena Iwanowna ihrem Manne davongelaufen sei, und wir bedauerten bloß, daß sie es nicht früher schon getan habe. Ueber ein halbes Jahr hörte man nichts von ihr. Tschukaschew ging diese ganze Zeit düster einher und beklagte sich beständig über die Untreue und die Undankbarkeit seiner Frau.

„Sie sind zu streng mit ihr gewesen!" sagten ihm die Nachbarn.

„Wen Gott liebt, den straft er auch . . .", antwortete er mit einem so naiven Zynismus, daß man die Lust verlor, ihm etwas zu entgegnen. „Der Mann ist der Gebieter seiner Frau", fuhr er dann fort, „und wenn ich sie bestrafte, so geschah es zu ihrem Wohle! Für ihr Betragen werde ich ja im Jenseits noch verantwortlich gemacht werden. . . ."

Man sah es ihm an, daß er sich nach ihr sehnte; er war in diesem halben Jahre gealtert; auch schämte er sich vor den Leuten.

Ihre Rückkehr in unsere Stadt vollzog sich unter ganz ungewöhnlichen Umständen. Sie wurde im Arrestantenkittel unter Bajonetten geradeaus vom Bahnhof in das Gefängnis gejagt, und etwa zwei Monate darauf fand bei der Session des Kreisgerichts mit Zuziehung von Geschworenen die Verhandlung über sie statt. Auch ich befand mich unter den Geschworenen und wurde außerdem von meinen Kollegen zum Aeltesten gewählt. Als Zeuge fungierte im Arrestantenkittel, ebenfalls unter Bewachung von Bajonetten, ein junger Mensch, welcher sich sehr sachlich und hübsch ausdrückte. Es war ein wegen Mitwisserschaft an einem Morde zur Deportation nach Sibirien verurteilter Sträfling, der sich bereits auf dem Wege dorthin befand. Seine ganze Schuld bestand darin, daß er, wohl wissend, daß ein Verwandter von ihm einen Mord begangen hatte, diesem aus Mitleid Reisegeld gab und ihm also zur rascheren Flucht verhalf. Er schien ein gebildeter Mensch zu sein und war aus guter Familie.

Jeljena Iwanowna war der Doppelehe, und zwar mit diesem Arrestanten, beschuldigt.

Die Sache verhielt sich folgendermaßen: Jeljena Iwanowna war, bald nachdem sie ihrem Manne davongelaufen war, mangels jeglicher Dokumente arretiert worden; sie hatte aus Furcht, zum gehaßten Manne zurückgesandt zu werden, sich hartnäckig geweigert, ihren Namen zu nennen, und war infolgedessen wegen Landstreicherei ins Gefängnis gebracht worden. Dort genoß sie dank ihrer musterhaften Aufführung gewisse Freiheiten, sie durfte bis zu ihrer Verschickung nach Sibirien die Kranken im Lazarett pflegen, half auch in der Küche des Gefängnisaufsehers und nähte Wäsche für seine Familie. Sie war eine sanfte, gutmütige Frau, mit einem Nonnengesicht, und jenem Ausdruck rührender Weiblichkeit, der sich durch lange Jahre der Leiden und durch den festen Entschluß, sie bis ans Ende zu ertragen, ausprägt. Sie besaß etwas, was sofort für sie einnehmen mußte. Es liegt nach meiner Ansicht im menschlichen Leide eine gewisse Poesie, welche durch gar keine Worte ausgedrückt werden kann und deren Wiedergabe nur der Musik möglich ist und

aber unter dem Eindruck dieses hoffnungslosen, bitteren Schmerzes erschien an dieser Frau alles schön. Der graue Arrestantenkittel und das weiße, baumwollene Kopftuch verbargen unseren Blicken vollständig ihre Gestalt; wir sahen bloß ihr Gesicht und hörten ihre Stimme, und wir gewannen sofort die Ueberzeugung, daß sie keine Verbrecherin war, im Gegenteil, wir hatten vom ersten Augenblick an ihre Partei ergriffen, und wir sagten ihr in Gedanken: „Du handelst recht, einmal im Leben soll doch der Mensch glücklich sein!" Im Gefängnis hatte sie die Bekanntschaft eines gewissen Kazarinow gemacht, der ebenso wie sie darauf wartete, nach Sibirien deportiert zu werden. Als braver und unbescholtener Mensch genoß er ebenfalls einige Freiheiten, und so hatten beide die Möglichkeit, einander oft zu begegnen; sie gewannen sich lieb und heirateten. Die Trauung wurde in der Gefängniskirche vollzogen. Bei Deportierten werden keine besonderen Dokumente verlangt, und so standen ihrer Verheiratung keine Hindernisse im Wege. Der Trauungsakt soll sehr rührend gewesen sein. Als Brautvater fungierte der Gefängnisaufseher, Soldaten von der Eskorte waren die Brautführer. Die Arrestanten hatten sich die Erlaubnis erbeten, der Trauung beizuwohnen, und die Frauen schluchzten vor Rührung. Das war ein ungewohntes Ereignis.

Bald langte in jener Stadt eine Partie Arrestanten an. Kazarinow wurde in Ketten geschmiedet und mit den anderen nachts durch die ganze Stadt zur Eisenbahnstation gejagt. Die Nacht, das Klirren der Ketten, das melodramatische Leuchten der Fackeln, die strengen Gesichter der Soldaten, die Ausrufe „Rechts!" und die dunklen, nach allen Seiten sich scheu umblickenden und durch den herbstlichen Kot die Füße schleppenden Gestalten — das gibt ein äußerst trauriges Bild. Und oft dachte ich beim Anblick einer solchen Partie Arrestanten: Wozu aus dem Unglück dieser Menschen ein Schauspiel machen, wozu die Ketten dort, wo es Bajonette gibt! Wozu geht dieser kleine, junge Offizier mit blankem Säbel daneben, wozu diese operettenhaften Fackeln? Jeljena Iwanowna war damals leidend und folgte dem Transport in einem Wagen.

Die Partie Arrestanten zog nach Moskau und langte auf dem Wege dahin in unserer Stadt an. Und da geschah es gerade, daß Tschukaschew, Jeljena Iwanownas erster Mann, sich auf dem Bahnhof befand, als der Zug dort anhielt. Er erblickte seine Frau im Waggonfenster, rief einen Gendarmen herbei, machte großen Lärm, und die arme Jeljena Iwanowna, welche ihren ersten Mann stets so gefürchtet hatte, wagte es nicht mehr, ihrer Namen zu leugnen.

Der Staatsanwaltssubstitut wurde von dem Vorfall in Kenntnis gesetzt, die Behörde erschien. Jeljena Iwanowna wurde in unser Gefängnis gebracht, Kazarinow jedoch weiter geschafft. Später wurde er, ich weiß nicht auf wessen Fürbitte, da seine Einvernahme als Zeuge sich notwendig erwies, wieder zurückgebracht; seine Mitteilungen waren jedoch ziemlich belanglos, und man hatte wahrscheinlich bloß aus Mitleid mit Jeljena Iwanowna ihr den für sie richtigen Mann zurückgeben wollen. Eines Tages sahen wir, wie sie mitten in der Straße durch den tiefen Schnee unter zwei Bajonetten zum Untersuchungsrichter gejagt wurde. Der Schnee war so tief, daß die sie eskortierenden Soldaten sich nur mühsam fortbewegten, sie aber hatte kaum die Kraft, ihre Füße nachzuschleppen. Und als wir dem Untersuchungsrichter vorhielten, daß es nicht großherzig sei, eine Frau, die beinahe alle kannten, durch die ganze Stadt zu treiben, um so mehr, da es dem Gesetze nicht entspricht, Verbrecher in der Polizeiverwaltung zu verhören, da antwortete er gemütlich: „Na ja... Es ist ja doch nicht meine Schuld, daß in der Nacht so viel Schnee gefallen ist.... Es lohnt sich doch nicht, daß ich mich wegen solcher Lappalien ins Gefängnis bemühe.... Im übrigen ist das Leben drin so ekelhaft, daß die Angeklagten froh sein müssen, wenn ihnen einmal die Möglichkeit geboten wird, ein wenig frische Luft zu schöpfen."

Jeljena Iwanownas erster Mann besuchte sie im Gefängnis. Sie weinte dabei bitterlich, beantwortete nicht seine Fragen und nahm mechanisch den Tee, den Zucker oder die Orangen, die er ihr brachte.

„Sehen Sie, Jeljena Iwanowna", sagte er ihr jedesmal, „sehen Sie, jetzt hat Sie unser Herrgott für Ihren Ungehorsam bestraft! Jetzt müssen Sie zu Gott beten, und den Staub von meinen Tritten dafür küssen, daß ich Sie auf dem Bahnhofe erkannt habe; wer weiß, wie viel Sie sonst in Sibirien noch gesündigt hätten."

Der Tag der Gerichtsverhandlung war gekommen. Als Erster kam ein Kleinbürger an die Reihe, der wegen Betrug beschuldigt, jedoch freigesprochen wurde. Er legte denn auch demonstrativ im Gerichtssaal seinen Arrestantenkittel ab und ging hinaus. Und uns allen kam es sehr sonderbar vor, daß man bloß auf die Vermutung, er sei ein Verbrecher, einem Menschen ein ihn entehrendes Gewand anzieht, und das nur deshalb, weil er ein Kleinbürger ist.

Dann wurde Jeljena Iwanowna hereingeführt. Sie fing zu weinen an und wischte sich die Tränen mit den Zipfeln eines um den Hals gebundenen Tuches. Dann beruhigte sie sich und beantwortete leise, aber klar und vernünftig alle Fragen. Ihre beiden Männer wurden natürlich ausgefragt. Und man mußte diese beiden Konkurrenten sehen, um den ungeheuren Unterschied zwischen beiden zu verstehen. Der junge, gebildete, mitfühlende Mensch, welcher deshalb selbst leiden mußte, und der Holzklotz, welcher seine Herrschaft über seine Frau auf den bekannten Ausspruch begründete, daß die Frau den Mann fürchten müsse, und welcher das ganze System seines Hauswesens auf die Herrschaft und die Angst aufbaute.

„Jeljena Iwanowna war mir stets ungehorsam", sagte Tschukaschew, „und wenn ich sie manchmal belehrt habe, so hatte ich Grund dazu. Denn als Mann bin ich vor Gott für sie verantwortlich."

Kazarinow aber sagte: „Ich lag im Gefängnisspital und erblickte dort zum erstenmal Jeljena. Sie pflegte mich. Wer und was sie war und weshalb sie im Gefängnis saß, wußte ich nicht, doch ich erkannte in ihr einen guten Menschen, eine herrliche Seele; ich gewann sie herzlich lieb und ich erbat mir von ihr die Gnade, mein Weib zu werden."

Im Gerichtssaal war, ich wiederhole es, allen klar, daß die Angeklagte als Tschukaschews Frau ein bitteres Dasein geführt habe; es war allen klar, daß, wenn Tschukaschew jetzt nicht wegen Mißhandlung auf der Anklagebank sitzt, er dies bloß einem elementaren Zusammenwirken verschiedener Umstände verdanke, demselben Zusammenwirken, das seinem Konkurrenten Kazarinow so geschadet hatte. Und wir, die Geschworenen, beschlossen nun, diesmal ganz nach den Forderungen unseres Gewissens zu handeln, ungeachtet dessen, was uns die Anklage oder die Verteidigung vorlegen würde. Ich versichere Ihnen, daß sich einigemal in mir der Wunsch regte, von meinem Sitze aufzustehen und den Vorsitzenden um Erlaubnis zu bitten, dem Gericht von jener Ohrfeige Mitteilung zu machen, deren Zeuge ich einmal gewesen war. Doch ich war hier nicht Zeuge, sondern Geschworener, und meine Mitteilung hätte die Form verletzen und dem Staatsanwalt einen Grund zu meiner Entfernung geben können.

Nach der Einvernahme der Zeugen begann der Staatsanwaltssubstitut seine in düsteren Farben gehaltene Anklagerede, gab aber trotzdem die Möglichkeit von Gewalttätigkeiten des ersten Mannes zu. Er sprach lange über die Unantastbarkeit des ehelichen Lebens, bewies den Tatbestand des Verbrechens und wiederholte zum Schluß zweimal dieselben Worte: „Ich hoffe, meine Herren Geschworenen, daß Sie die Angeklagte ohne Anwendung mildernder Umstände verurteilen werden!"

Dann sprach der Verteidiger. Es war ein noch ganz junger, wahrscheinlich kürzlich erst aus der Universität gekommener Mensch, der vom Gericht als Offizialverteidiger bestellt worden war. Er wußte noch nicht recht, wie er sich zu halten habe, sprach aber innig und überzeugend und, wie mich dünkte, nicht schlechter als der Staatsanwalt. Er holte in seiner Rede nicht die Sterne vom Himmel, baute aber seine Verteidigung auf das Vorhandensein von Mißhandlungen und auf die Unvermeidlichkeit jenes Ausganges, welcher schließlich zur Bigamie geführt hatte. Seine Rede schloß er mit folgenden Worten: „Die Ehe der Angeklagten mit Tschukaschew war keine eigentliche Ehe, es war bloß eine äußere Form, ohne Weihe, ohne Liebe. Die unbeschreiblichen Grausamkeiten, denen die Angeklagte ausgesetzt war, haben sie gezwungen, das Haus zu verlassen, haben sie der ganzen Misere eines Vagantenlebens ausgesetzt. In ihrer ebenfalls durch die Kirche geheiligten Verbindung mit Kazarinow hat sie einen viel tieferen Sinn, hat sie Weihe und Liebe gefunden. Kann eine Frau deshalb beschuldigt werden, weil sie, nachdem sie freiwillig auf alle ihr zukommenden Bürgerrechte verzichtet hatte, dadurch eben sich das Recht errungen hatte, nach freiem Ermessen zu lieben, und mit dieser Liebe im Herzen ihrem neuen Gatten bis ans Ende der Welt folgen wollte? Hier war von einer sinnlichen Liebe nicht die Rede; es war eine von der Kirche geheiligte und vom Standpunkt der Angeklagten vollkommen gesetzliche Verbindung, denn sie hatte sich aller Rechte freiwillig entäußert und dieser Verlust aller Bürgerrechte war sogar von der Obrigkeit bestätigt worden. Und deshalb bitte ich Sie, meine Herren Geschworenen, die Angeklagte ganz freizusprechen!"

Nun begann der Vorsitzende, da auf die Reden des Staatsanwalts und des Verteidigers keine Opposition erfolgt war, seine Schlußrede. Da seine Rede, wie es gewöhnlich zu sein pflegt, kein neues Licht in die Sache gebracht hatte, schloß er sie folgendermaßen: „Meine Herren Geschworenen, entweder Sie verurteilen diese Frau oder Sie sprechen sie frei; einen Mittelweg darf es für Sie nicht geben!"

„Weshalb darf es keinen Mittelweg geben?" dachten wir. „Ueber unser Gewissen können wir allein verfügen; wir werden so handeln, wie es uns befehlen wird!"

Und wir zogen uns in das Beratungszimmer zurück. Wir beteten lange hin und her, viel klüger, als wir es vermutet hatten. Manche Kollegen waren für einen vollständigen Freispruch, andere, verstockiere, für ein umfassendes Schuldig. Sowohl die einen als auch die anderen hatten in ihrer Art recht. Doch das Faktum der Bigamie stand für uns alle fest. Wäre die Frau bloß der Landstreicherei angeklagt gewesen, dann hätte unser Urteil ganz einfach „Nichtschuldig" gelautet, doch sie war der Bigamie angeklagt, und diese Bigamie stand in keiner eigentlichen Verbindung mit den Grausamkeiten ihres Mannes und ihrer Landstreicherei. Sie war folglich der Bigamie schuldig. Das sagte uns unser Gewissen. Doch dasselbe Gewissen zwang uns, alle Umstände in Betracht zu ziehen und ein milderes Urteil zu fällen.

Und wir antworteten: „Jawohl, sie ist schuldig, verdient jedoch milder beurteilt zu werden."

Ich bin nicht imstande, die Entrüstung zu beschreiben, die unser Urteilsspruch im Gerichtssaal hervorrief. Der Verteidiger fuhr aufgeregt von seinem Sitz in die Höhe, der Staatsanwaltssubstitut machte mit den Händen eine Gebärde, und der Vorsitzende schüttelte vorwurfsvoll den Kopf. Es schien, als wollten alle uns zurufen: „O, ihr Dummköpfe!"

Dann entfernte sich der Gerichtshof, um über das Ausmaß der Strafe zu beraten. Jeljena Iwanowna wurde zu einer Gefängnisstrafe, zu einer Kirchenstrafe und zur Rückkehr zu ihrem ersten Manne verurteilt. Ihre Ehe mit Kazarinow wurde für ungültig erkannt.

Als man sie weggeführt hatte, kam der Staatsanwaltssubstitut auf mich zu mit der Frage: „Weshalb haben Sie sie nicht einfach ohne Anwendung mildernder Umstände schuldig erkannt? Ich hatte Sie ja doch darum gebeten. Dann wäre sie mit ihrem zweiten Manne verschickt worden!"

„Wir haben nach unserem Gewissen das Urteil gesprochen!" antwortete ich.

Dann näherte sich der Verteidiger: „Was haben Sie angerichtet?" rief er aus. „Ich bat Sie ja um Freisprechung! Dann wäre ihre erste Ehe für ungültig erklärt worden und sie hätte freiwillig ihrem Manne nach Sibirien folgen können!"

Und auch darauf antwortete ich: „Wir haben nach unserem Gewissen gesprochen."

Schließlich kam der Vorsitzende. „O, o", sagte er. „Es war doch alles so klar, Sie aber haben es besser machen wollen.... Ich sagte Ihnen doch: Entweder Sie müssen sie freisprechen oder Sie müssen sie schuldig erkennen; einen Mittelweg kann es für Sie nicht geben! Sie aber haben eine mildere Strafe verlangt und dadurch das Ganze verdorben! Wie konnten Sie so etwas tun?"

Ich antwortete nichts. Ich war wütend. Als ich aber heimkehrte, da weinte ich bitterlich ob des fremden Lebens, das ich vernichtet hatte; mein Gewissen aber sagte mir klar und deutlich: Du bist im Recht!

Und nie geschaute Schichten liegen bloß . . .

Allerlei Wirkungen hat dieser heiße Sommer gezeigt: Flüsse versiegten und Wasserleitungen trockneten aus; Hitzschläge gingen um im Land; die Zahl der beim Baden Ertrunkenen erkletterte einen Rekord; Vieh trieb man vorzeitig von den Almen des Wassermangels wegen; die Brauereiaktien fingen an zu steigen; dagegen fielen die Aktien der Zuckerfabriken, weil die Rüben auf den Feldern verdorrten ... Die Liste ließe sich noch lange fortsetzen ... Da kommt zuletzt noch eine eigenartige Kunde aus der Schweiz: Die Gletscher geben ihre Toten wieder. Wir lesen in den Zeitungen:

Bern, den 22. August. Am Löschengletscher hat ein Bergführer gestern Knien einer Leiche aus dem Eis ragen sehen. Es ist die Leiche eines schweizerischen Elektrikers, der vor zwölf Jahren dort verunglückte.

Zürich, den 28. August. Das Grab im Gletschereis. Die Gletscher bei Chamonix haben vor 41 Jahren einen Engländer verschlungen. Seine damals zwanzigjährige Tochter ließ an Ort und Stelle wissenschaftlich feststellen, daß durch die Wanderung des Gletschers mit der Leiche auf seinem Grunde diese an dem Fuß des Gletschers wieder zum Vorschein kommen müsse. Wann der Gletscher sein Opfer wieder herausgeben werde, war die Frage. Jetzt nach 41 Jahren steht die sechzigjährige Tochter des Verunglückten an der schmelzenden Gletscherzunge und wartet — wartet auf den Vater. Die Gelehrten haben berechnet, diesen Sommer würde sie ihn wiedersehen.

Die ungeheure Hitze des Juli und August hat an den Gletschern geleckt und geleckt, hat Schichten um Schichten abgeschmolzen. Schichten lagen schließlich bloß, die die Lebenden im Tal noch nie gesehen hatten. Und da haben heim die Toten aus längst vergangenen Zeiten Knien und Köpfe aus ihren Eisgräbern gehoben, Zoll für Zoll, haben ins Land hinausgeschaut, ins Land, das sie zuletzt gesehen, ehe sie versanken, und haben gewinkt — gewinkt, daß man sie endlich begrabe in fester, stiller Erde ... Treu haben die Gletscher den ihnen anvertrauten Toten bewahrt, das muß man sagen. Treuer vielleicht, als die Erde es je getan hat. Es ist vorgekommen, daß die Eismassen den Toten, den sie eingeschlossen hatten, 40 Jahre lang, unversehrt und unverwest wieder zurückgegeben haben. „Da habt ihr ihn wieder, euren Toten, er hat es kühl und gut bei uns gehabt nach eurem allzuheißen Leben", so sagen die Gletscher ... Was die Gletscher nicht herausgeben wollen, das haben sie sich noch nie entreißen lassen. Was sie aber dann nach einem Menschenleben wiedergeben, das geben sie freiwillig. Und nicht von Menschen, sondern nur von den heißen Küsse einer starken Sonne dazu überredet ... Und nie geschaute Schichten liegen bloß ... Wem fällt bei dieser grauenhaft-grandiosen Naturerscheinung nicht die nachdenkliche Parallele für unser Inneres ein:

Ein heißer Sommer lockte an den Firnen —
Ein heißes Unglück beugte unsre Stirnen.

Die Hitze schmolz den Gletscherschoß,
Und nie geschaute Schichten lagen bloß
Und leuchteten zu Tal ...

Das Unglück schmolz
Dem Alltag seine Rinde fort,
Da schimmerte ein alter Hort
Ein neuer Stolz
Und leuchtete zu Tal ...